Heute auf Seite 24: Zum Tag der Heimat 1985

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 36 — Folge 36 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 7. September 1985 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Polen:

Stellt Jaruzelski Falle für den Papst?

Über die zwielichtige Rolle des Kardinal Glemp

Politische Beobachter in der polnischen Hauptstadt weisen im Zusammenhang mit den im September anstehenden Parlamentswahlen auf die Sorge der Regierung Jaruzelski hin, daß sich diese Wahlen als eine Katastrophe erweisen könnten für den Fall, daß die Wahlbeteiligung in diesem Ostblockstaat wieder nur um die 50 Prozent liegen sollte. Zwar erreichte die kommunistische Herrschaft anläßlich der letzten Wahlen noch 74 Prozent, doch infolge der wirtschaftlichen Situation des Landes und der Stimmung der Bevölkerung wird mit einem Absinken der Wahlbeteiligung gerechnet, die als eine Ablehnung des Regimes gewertet werden muß.

In Erwartung einer möglichen Katastrophe hat das Regime Vorkehrungen besonderer Art getroffen. Das von ihm ins Leben gerufene Meinungsforschungsinstitut hat keineswegs nur die Aufgabe, die Meinung zu erkunden, ihm ist vielmehr aufgegeben, die Meinung propagandistisch zu steuern und zu beeinflussen. Chef dieser neuen Organisation ist kein geringerer als Rakowski; sein Stabschef Kowalski kommt aus dem militärischen Geheimdienst und der zweite Mann neben Kowalski, zugleich Redakteur der Zeitung „Polityka" soll der Herausgeberin einer westdeutschen Wochenzeitung aufs engste verbunden sein. So jedenfalls berichtet ein Schweizer Dienst, dem wir auch die Information verdanken, General Jaruzelski, der versuche mit allen Mitteln Wasser auf seine Mühlen zu führen, beabsichtige zur Beeindruckung der katholischen Bevölkerung Polens seinen für den Herbst vorgesehenen Besuch der UNO-Generalversammlung zu nutzen, um in Rom Zwischenstation zu machen, und dem Papst einen Besuch abzustatten.

Wie aus der zitierten Schweizer Quelle zu entnehmen ist, wird diese außerordentliche Reise nach Rom durch Kardinal Glemp, den Primas der katholischen Kirche in Polen, in Zusammenarbeit mit Rakowski vorbereitet. Der Kardinal hat überdies die Absicht, noch vor dem Auftreten Jaruzelskis vor der UNO eine „good-will-Tour" durch die USA zu machen, um die Reagan-Administration um Wirtschaftshilfe für Polen zu bitten. Gleichzeitig will er zwischen Jaruzelski und den mächtigen Kongreß der US-Polen vermitteln. Doch soll hier bereits aus Kreisen einflußreicher US-Polen signalisiert worden sein, der Mission Glemps werde schwerlich ein Erfolg beschieden sein.

Was die Reise nach Rom angeht, so soll dem Papst empfohlen werden, Jaruzelski im Vatikan zu empfangen und sich mit ihm fotografieren zu lassen, um eine propagandawirksame Geste zu erwirken. Es bedarf sicher keiner besonderen Bemerkung, was das für katastrophale Folgen für die polnische Öffentlichkeit haben müßte.

Wie bekannt, ist seit langem eine Lieblingsidee des Papstes, seine Glaubensbrüder in den Baltischen Staaten besuchen zu können. Hier soll Kardinal Glemp in der Lage sein, dem Papst zu versprechen, er werde anläßlich seines Besuches des Eucharistischen Kongresses in Posen auch eine Einreise nach Litauen erhalten. Hier soll sich dann General Jaruzelski revanchieren, indem er in Moskau die Genehmigung erwirken werde. Uns scheint klar, daß hier unzweifelhaft mit der Sehnsucht des Papstes machiavellistisch gepokert werden soll, indem man ihm eine Vorleistung abringen will, von dem man weiß, daß sie Moskau nicht honorieren wird. Dafür kennt der Kreml den unauslöschlichen Drang der Balten nach Freiheit und Unabhängigkeit nur zu gut. Soweit hier die polnische Regierung mitwirkt, ist evident, daß dem Papst eine Falle gestellt werden soll. Merkwürdig erscheint zunächst hierbei nur, daß der Primas, Kardinal Glemp, hieran mitgebastelt hat.

Angesichts eines solchen Zusammenspiels kann es nicht erstaunen, daß zwischen dem jüngeren Klerus Polens und Kardinal Glemp in der Tat eine tiefe, nicht überbrückbare Kluft entstanden ist, die sich aus dem mangelnden Vertrauen nährt, das der junge Klerus und ein großer Teil der katholischen Bevölkerung Polens hinsichtlich seiner kirchenpolitischen Verläßlichkeit in den Primas setzt.

Soweit die vorliegenden Informationen stimmen, ist anläßlich der UNO-Tagung in New York auch ein Gespräch zwischen Jaruzelski und Bonns Außenminister Genscher vorgesehen; im übrigen soll sich jedoch, so jedenfalls heißt es, kein einziger westlicher Diplomat bereitgefunden haben, Jaruzelski zu empfangen oder mit ihm zu konferieren. -otw-



Tag der Heimat: Die Erinnerung an den deutschen Osten verbindet sich mit dem festen Glauben an eine Wiedervereinigung unseres Vaterlandes. Lesen Sie hierzu auch unseren Bericht auf Seite 24 Foto Pressebild Jüttner

Im Interesse unseres Volkes

H. W. — Wir finden, es ist von besonderem Wert, wenn man die Gelegenheit hat, sich mit Deutschen zu unterhalten, die das Ausland nicht nur als Touristen erlebten, sondern über lange Jahre unter den Menschen anderer Länder gelebt und gearbeitet haben. Denn sie haben den Finger weit mehr am Puls der Zeit als eben die zahlungskräftigen Schaulustigen, die mehr die Oberfläche sehen, nicht aber in der Lage sind, auszuloten, wie es in der Tiefe aussieht. Und unter dieser „Tiefe" verstehen wir in diesem Zusammenhang die Einstellung der jeweils einheimischen Bevölkerung, wobei wir speziell die Menschen in jenen Ländern meinen, die in diesem Jahrhundert oft gleich zweimal gegen die Deutschen im Felde standen.

Nun hat sich, was den Ersten Weltkrieg angeht, eine objektivere Meinung auch bei den früheren Feindstaaten herausgebildet und man kann in Gesprächen mit Betrachtern des Geschehens selbst im Ausland Verwunderung darüber hören, daß es heute noch deutsche Historiker gibt, die das kaiserliche Deutschland als den Alleinschuldigen dieses Krieges bezeichnen. Auf dieser Alleinschuld Deutschlands basiert der Versailler „Vertrag", von dem selbst Theodor Heuß einmal schrieb, in diesem Schloß des französischen Sonnenkönigs habe bereits die Wiege des Nationalsozialismus gestanden.

Hinsichtlich des Zweiten Weltkrieges sind noch keineswegs alle Fakten auf dem Tisch. Zu Anfang des Monats September jedoch, da sich der Beginn der zunächst deutsch-polnischen Auseinandersetzungen jährt, wird oft bewußt verschwiegen, daß — neben anderen Faktoren — der „Versailler Friede" und mit ihm die Errichtung der „Freien Stadt Danzig" und des Korridors, die sich anbietenden Gründe, für die von Hitler angestrebte „Bereinigung" waren, die er dann mit Rückendeckung Stalins vornahm. Mit dem deutsch-sowjetischen Abkommen vom August 1939 erkaufte sich Hitler zwar die Rückendeckung gegen den Westen, er wurde damit und damals bereits letztlich der Gefangene Stalins und dessen Politik. Heute definiert denn auch die sowjetische Geschichtsschreibung den Abschluß dieses Paktes dahingehend, es sei Stalin eben darum gegangen, Zeit zu gewinnen.

Die zur Niederwerfung Deutschlands entstandene Koalition so heterogener Kräfte wie der „Plutokraten" und des Kommunismus hat denn auch nicht lange gehalten. Die Teilung Deutschlands war nur indirekt das Ergebnis des Zweiten Weltkrieges, denn sie entsprach seit langem den Vorstellungen in West und Ost. Ihnen erschien das Reich in der Mitte Europas

Jugoslawien:

Der Fall Rab ist keineswegs vergessen

Auch das AA weiß von einem unbestätigten Kriegsverbrechen dieser Art

Die in der Folge 27 unserer Zeitung erfolgte Veröffentlichung über den von einem seriösen Informationsdienst gemeldeten Massenmord an 3500 deutschen Soldaten auf der Adria-Insel Rab hat weit über den Kreis unserer Leser hinaus nicht nur Beachtung gefunden, sondern wir werden immer wieder gebeten, uns zur Aufklärung dieses Falles einzusetzen. Aus den von uns angestellten Recherchen ergibt sich, daß der in Canada lebende jugoslawische Gewährsmann, ein ehemaliger Tito-Partisan, zu den von ihm mitgeteilten Behauptungen steht.

Unsere Veröffentlichung haben, wie wir bereits berichteten, Abgeordnete des Bundestages benutzt, um entsprechende Anfragen an die Bundesregierung zu richten. Auch der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Parl. Staatssekretär Dr. Hennig MdB, hat sich an das Auswärtige Amt gewandt und um Auskunft gebeten. In der ihm vom Staatssekretär des AA übermittelten Mitteilung heißt es u. a., eine Rückfrage bei dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge (VDK) habe ergeben, daß dort unbestätigt ein Vorfall bekannt ist, wonach bei Kriegsende ca. 400 Kriegsgefangene auf der Insel Rab in einen Stollen getrieben worden sein sollen, der dann gesprengt worden sei.

Nach unserer Information ist nicht auszuschließen, daß es sich hierbei bereits um das geschilderte Verbrechen handelt, wobei allerdings der genannte Tito-Partisan die Zahl der ermordeten deutschen Soldaten mit 3500 angibt.

Nicht nur wir sind bemüht, Licht in dieses Dunkel zu bringen und wir erkennen gerne an, daß die von uns angesprochenen Bundesbehörden bestrebt sind, ebenfalls zur Aufklärung dieses ungeheuerlichen Vorganges beizutragen.

In dem vorzitierten Schreiben des Auswärtigen Amtes an den Parl. Staatssekretär Dr. Hennig heißt es allerdings, in unserem Artikel sei die Haftung Jugoslawiens zur Pflege deutscher Kriegsgräber unzutreffend wiedergegeben, denn ein jugoslawisches Gesetz aus dem Jahre 1975 sichere die Erhaltung der Gräber von Toten ausländischer Armeen zu und tatsächlich sei seit 1977 in verschiedenen Verhandlungen zwischen dem VDK und der jugoslawischen Seite grundsätzlich vereinbart worden, schrittweise deutsche Soldatengräber in Jugoslawien instandzusetzen und zu pflegen.

Selbst wenn im Jahre 1975 ein Gesetz über die Erhaltung von Soldatengräbern erlassen wurde, so sollte man berücksichtigen, daß das von uns gemeldete Kriegsverbrechen, das nach der Kapitulation der deutschen Wehrmacht begangen wurde, im Jahre 1975 bereits 30 Jahre zurücklag und es ist anzunehmen, daß 1975 von diesen Gräbern schon nichts mehr vorhanden war. R. P.

Aus dem Inhalt

Aus dem Inhalt	Seite
Zum 70. Geburtstag von Franz Josef Strauß	2
Wenn ein Stürmer ein Eigentor schießt	3
Thomas Mann in Nidden	9
Jugend: Deutsch-dänisches Seminar der GJO	10
Grenzkreis Lyck 700 Jahre deutsch	13
Bruderhilfe Ostpreußen betreut Familien in der Heimat	15

als ein Störfaktor. Wäre nur die Ablösung eines Regimes angestrebt gewesen, so hätte kein Grund bestanden, Deutschland zu teilen und auch 40 Jahre nach Kriegsende noch geteilt zu halten.

Diese Tatsachen werden von unseren Auslandsdeutschen oft klarer gesehen als etwa von manchem unserer Politiker und Meinungsmacher. Und gerade unsere Freunde im Ausland, das geht aus der Korrespondenz und geht aus Gesprächen hervor, sind befremdet und erschreckt darüber, daß im westlichen Ausland, insbesondere in Staaten, die mit uns in einem Verteidigungspakt verbunden sind, immer noch in Presse und Rundfunk eine Hetze gegen unser Volk betrieben wird, die uns keineswegs gleichgültig sein kann.

Jemand, der zwanzig Jahre alt und ohne Bindung war, konnte 1933 aus Deutschland emigrieren, wer aber Familienvater war und eine Familie zu versorgen hatte, und das war die Masse des deutschen Volkes, konnte nicht einfach über die Grenze wechseln. Es ist ungerecht, eine Generation, die einen furchtbaren Krieg durchstehen mußte und mit deren Fleiß es dann gelang, das zerbombte Vaterland wieder aufzubauen, sozusagen als Dorfdeppen darzustellen oder gar den deutschen Soldaten zu verketzen, der seinem Gestellungsbefehl ebenso folgen mußte, wie seine französischen, belgischen und britischen Jahrgangskameraden. In diesem Krieg lag Licht und Schatten auf beiden Seiten und es sollte endlich damit aufgehört werden, die Vergangenheit in einer Form zu bewältigen, die nur zu Lasten der Deutschen geht. Es darf sich im Interesse der Zukunft unseres Volkes in der Welt nicht die Meinung festsetzen, daß alle Deutschen, die von den Untaten, deren Angehörige des deutschen Volkes sich schuldig gemacht haben, gewußt und sie gebilligt hätten. Wie auch wir nicht den Schluß ziehen dürfen, für Untaten der Gegenseite könnten ganze Völker verantwortlich gemacht werden.

Wir haben diesen Komplex deshalb hier angerissen, weil unsere Freunde im Ausland vor „interessierten internationalen Giftmischern" warnen, die eine Brunnenvergiftung betreiben mit dem Ziel, uns (von der DDR wird bei solchen Hetzkampagnen nicht gesprochen) ein Kainsmal aufzudrücken, an dem unsere Enkel noch zu tragen haben würden. Insbesondere unsere Regierung aber sollte sie in Abwehr solcher Machenschaften darauf beziehen, daß selbst ein Churchill (1944) seinem Leibarzt Lord Moran gegenüber erklärt hatte: „Man kann nicht eine ganze Nation anklagen."

Deutschland:

„Bereit, die letzten Preußen zu sein"

Der Bayerische Ministerpräsident begeht am 6. September seinen 70. Geburtstag

H. W. — Die Bürger, wie immer sie zu ihm stehen, hören hin, wenn er spricht. Gemeint ist Franz Josef Strauß, Ministerpräsident des Freistaats Bayern, der am 6. September seinen 70. Geburtstag begeht. Wir erinnern uns noch der Gratulationscour zum 65. Geburtstag im Münchner Prinz-Carl-Palais, doch wir sind überzeugt, daß die Bayern und seine Freunde überall in der Bundesrepublik Deutschland den 70. Geburtstag ganz besonders festlich begehen, um eine Persönlichkeit zu ehren, die weit über die Grenzen Bayerns hinaus Respekt und Anerkennung gefunden hat.



Franz Josef Strauß, Bayerischer Ministerpräsident

Der heute 70jährige Strauß, dem man sein Alter nicht anmerkt, ist von der bundesdeutschen Nachkriegsbühne nicht wegzudenken. Er ist weder ein „Newcomer", noch kommt er aus einer radikalen Ecke. 1915 als Sohn eines Münchner Metzgermeisters geboren, machte er ein glänzendes Abitur, engagierte sich in der katholischen Jugendbewegung zu einer Zeit, da mancher seiner heutigen politischen Gegner noch das Halstuch von Hitlers Pimpfen oder die Uniform der HJ trug. Studium und dann im Kriege Soldat und Offizier, nicht anders als die Oberleutnante Walter Scheel und Helmut Schmidt, um nur zwei Namen seiner Generation zu bemühen.

Nach dem Kriege zunächst stellv. Landrat in Schongau, dort Gründungsmitglied der CSU, der er nunmehr — jetzt als Parteivorsitzender seit 40 Jahren angehört. 1948 Landrat und zugleich Einzug in das Frankfurter Wirtschaftsparlament, wo er sich besonders für die soziale Marktwirtschaft engagierte. Von 1948—1952 Generalsekretär der CSU, die ihn 1951 zunächst zum stellvertretenden und 1961 zu ihrem Vorsitzenden wählte. Unter seiner Führung errang die CSU in Bayern Wahlerfolge, die bisher in keinem anderen Bundesland erreicht wurden.

Strauß, dem selbst seine Gegner Intellekt und politischen Spürsinn in einem Ausmaß bestieren, das bei uns nicht allzu häufig anzutreffen ist, gehörte seit 1949 dem Bundestag an und ist dort als brillanter und fachversierter Redner in Erscheinung getreten. Hier sei nur an seine bedeutsame Rede zum Problem der Wiederaufrüstung im Jahre 1952 erinnert. 1953 in das 2. Kabinett Adenauers als Bundesminister für besondere Aufgaben berufen, wurde er im Oktober 1953 Atomminister, übernahm 1956 das Verteidigungsministerium, das er im Jahre 1962 abgab. Gerade in der Bundeswehr haben die Leistungen des Verteidigungsministers Strauß einen hohen Stellenwert behalten.

Während der Großen Koalition überzeugte Strauß als Finanzminister und er hat sich auch in den folgenden Jahren als ein excellenter Kenner der finanz- und wirtschaftspolitischen Fragen erwiesen, darüber hinaus auch als ein Politiker, der zu den innen- wie außenpolitischen Fragen weiß, wovon er spricht. Im November 1978 wurde Strauß Bayerischer Ministerpräsident und aus dieser Position heraus hat sein Wort auch in der Koalition am Rhein besonderes Gewicht.

Seiner Initiative folgend, veranlaßte noch sein Vorgänger im Amt, Alfons Goppel, und die von ihm geführte Bayerische Staatsregierung jene Klage beim Bundesverfassungsgerichtshof, der im Jahre 1973 eindeutig und bindend entschied: das Deutsche Reich besteht fort!

Besonderen Dank schulden ihm die Ostpreußen dafür, daß er die im Jahre 1978 vom Freistaat Bayern übernommene Patenschaft für die Landsmannschaft Ostpreußen stets zu fördern bereit und für deren Belange besonders aufgeschlossen ist. Allen, die im November 1979 Teilnehmer der Ostpreußischen Landesvertretung in München waren, klingen seine Worte im Ohr: „Wenn die Geschichte es erfordert, müssen wir Bayern bereit sein, die letzten Preußen zu sein."

Franz Josef Strauß, der mit dem tragischen Tod seiner Frau einen schmerzlichen Verlust erlitten hat, ist über lange Jahre von seinen politischen Gegnern (es gibt Blätter, die sich über Jahre mit dem „Thema Strauß" sozusagen ernährt haben), als „Kalter Krieger" verketzert worden. Inzwischen vermochte die bundesdeutsche Öffentlichkeit sich ein anderes Urteil zu bilden: im Westen ein als zuverlässig anerkannter Freund, im Osten gewertet als ein Politiker, der den friedlichen Ausgleich bei voller Wahrung der deutschen Interessen sucht.

Mit allen, die sich Franz Josef Strauß in der gleichen politischen Auffassung und Aufgabe verbunden fühlen, wünschen auch wir ihm noch viele Jahre die altbewährte Vitalität, Gesundheit und Schaffenskraft. Nicht zuletzt auch in dem Wissen, daß es eben nicht die schlechtesten Früchte sind, an denen die Wespen nagen.

Südosteuropa:

Keine Zukunft in diesem Land

Der Leidensweg der Rumänien-Deutschen seit Kriegsende

Die Politik der Bundesrepublik Deutschland gegenüber der Sozialistischen Republik Rumänien, habe hinsichtlich der rund 358 000 Köpfe starken deutschen Volksgruppe in diesem Land ein falsches Konzept. Solche Kritik ist in letzter Zeit in Bonn zu hören — und zwar aus dem Regierungslager. Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher bemühe sich zwar intensiv darum, ausreisewilligen Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben den Weg in die Bundesrepublik zu öffnen und die von Rumänien bereiteten Schwierigkeiten zu überwinden, aber damit gehe der Minister am Kern der Sache vorbei: Den Rumänien-Deutschen müßten bessere Lebensbedingungen verschafft werden, um ihnen das Verbleiben in den seit Jahrhunderten von ihnen besiedelten Gebieten zu ermöglichen.

Grundsätzlich ist solche Ansicht berechtigt. Es ist tragisch, wenn mit Abwanderung von jährlich etwa 15 000 Deutschen aus Rumänien Zusammenhalt und Kultur dieser Volksgruppen verlorengehen. Andererseits ist die materielle Lage der rumänischen Bevölkerung miserabel, wobei die Mehrzahl der Deutschen besonders getroffen wird, weil sie nach dem Zweiten Weltkrieg enteignet wurden. Eigentlich ist es merkwürdig, daß in der Bundesrepublik großzügige Paketaktionen für Polen organisiert wurden, aber kaum jemand an die Rumänien-Deutschen dachte.

Entscheidender als die wirtschaftliche Situation ist für die Rumänien-Deutschen die sich von Jahr zu Jahr verstärkende Erkenntnis, daß sie unter dem doppelten Beschuß der Rumänisierung und der kommunistischen Indoktrinierung auf längere Sicht keine Chance haben, ihr Volkstum zu bewahren. Partei- und Staatschef Nicolae Ceausescu hat das unmißverständlich deutlich gemacht. Daran ändert nichts das noch rege kulturelle Leben der Rumänien-Deutschen und den Deutsch-Unterricht in den Schulen. So haben denn auch von den 140 evangelischen Pfarrern Siebenbürgens bereits 40 das Handtuch geworfen, obwohl sie wissen, daß sie in der Bundesrepublik nicht mit einer kirchlichen Anstellung rechnen können. Bei den überwiegend katholischen Banater Schwaben sieht die Lage in dieser Hinsicht besser aus. — Um die tiefe Resignation großer Teile der Rumänien-Deutschen zu verstehen, die Deutsche bleiben, aber keine Kommunisten werden wollen, muß man sich deren Schicksal während der letzten Jahrzehnte erinnern.

1944, beim Sonderfrieden Rumäniens mit der Sowjetunion, der die deutsche Führung völlig überraschte und zwei deutschen Armeen den Untergang brachte, begann der Leidensweg der Rumänien-Deutschen. Während die waffenfähigen Männer bei der Deutschen Wehrmacht standen, fanden Verschleppungen in die Sowjetunion statt. Auch wenn viele Rumänien-Deutsche durch Fleiß und harte Arbeit inzwischen wieder Besitz erwerben konnten, machen sie sich keine Illusionen über ihre Zukunft als Deutsche in diesem Land. Daher ist auch die Politik Bonns gegenüber Rumänien kaum zu verurteilen...

H. O. L.

Im Blickpunkt:

Warschaus Kampf gegen Deutschtum

Wie behandelten Deutsche die polnischen Minderheiten?

Wer den „nationalen polnischen Standpunkt nicht begreife", sei „kein polnischer Patriot" — mit diesem Appell in der Warschauer Zeitung „Sprawy i ludzie" hat Warschau eine erneute Kampagne gegen deutschsprachige Gottesdienste im polnischen Machtbereich eingeleitet. Man müsse sich dringend davor hüten, „den deutschen Nationalisten die geringsten Quasi-Argumente zu liefern, was den Gegenstand der sogenannten deutschen Minderheit anbelangt". Gleichzeitig gibt der Verfasser allerdings zu, daß das Interesse an deutschen Gottesdiensten vor allem in Oberschlesien und im Ermland vorhanden sei und ständig zunehme.

Der Autor, der KP-Journalist Julian Bartosz, räumt außerdem ein, daß während des Zweiten Weltkrieges deutsche schlesische Priester trotz strikten Verbots durch NS-Dienststellen Gottesdienste für polnische Zwangsarbeiter zelebrierten. Dieses Eingeständnis gibt Anlaß, einen Blick auf die Praktiken zu richten, mit denen in früheren Zeiten, beispielsweise in den Provinzen Posen und Westpreußen, Minderheiten behandelt wurden.

Nach der III. polnischen Teilung (1795) und dem Wiener Kongreß (1815) existierte der Staat nicht mehr. Die Nation jedoch konnte überleben, weil die Wiener Schlußakte von 1815 vorschrieb, die nationale Eigenart der Polen zu gewährleisten. Im unter russischer Herschaft stehenden Kongreß-Polen, gab es zunächst sogar eine eigene Verfassung bis zum polnischen Aufstand 1830. Danach zog der Zar die Zügel enger.

Das preußische Großherzogtum Posen wurde schon durch das Landeswappen mit dem polnischen Adler gegenüber den anderen Provinzen herausgestellt, die polnische Sprache war vor Ämtern und Gerichten zugelassen und als Unterrichtssprache gestattet. Lediglich in Westpreußen wurde Eindeutschungspolitik betrieben. Erst unter Bismarck begann eine Germanisierung des Schulwesens, der Religionsunterricht blieb allerdings auch in dieser Zeit polnisch (bis zur Jahrhundertwende).

Im Ersten Weltkrieg (1916) bildeten Deutschland und Österreich (in den österreichischen Teilen Polens blieb die Nationalität immer am stärksten gewahrt) ein Königreich Polen, bestehend allerdings lediglich aus den eroberten Teilen des einstigen russischen Kongreß-Polens. Doch die Versöhnungsgeste kam zu spät: Nach dem Krieg betrieben die Polen in Westpreußen und Posen eine rücksichtslose und intolerante Polonisierungspolitik, die das deutsche Vorbild an Härte noch weit übertraf. Der Sejm erklärte 1923: „Polen ist ein Nationalstaat" — doch tatsächlich machte Polen nicht einmal 70 % der Bevölkerung aus. Minderheitenverträge wurden rücksichtslos gebrochen, übrigens nicht Deutschen, sondern auch Juden gegenüber —aufgrund gewaltsamer antisemitischer Ausschreitungen flohen in den 20er Jahren tausende Juden vor allem nach Deutschland.

Die antideutsche Haltung der Polen ließ die Parteien Weimars eindringlich Grenzrevisionen fordern, nur im ersten Jahr der Hitler-Herrschaft wurden laute Töne Berlins vermieden, weil Hitler zu einem Bündnis mit Polen kommen wollte — vergeblich.

Zu keiner Zeit aber ging es einer Volksgruppe in zwischen Deutschland und Polen umstrittenen Gebieten so schlecht, wie den Deutschen seit 1945 in den Oder-Neiße-Gebieten. Rücksichtslose Polonisierung, Ausmerzung der gesamten deutschen Sprache in Schulen, Gottesdiensten, im öffentlichen Leben und sogar im privaten Bereich sowie das Verbot der Ausreise stellen den Gipfel chauvinistischer Politik dar — von Warschau betrieben zum Ende des 20. Jahrhunderts.

R. W.

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Soziales und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland: Susanne Deuter
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Dokumentation, politische Literatur, Jugend: Ansgar Graw
Zeitgeschehen, Leserbriefe: Kirsten Engelhard
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

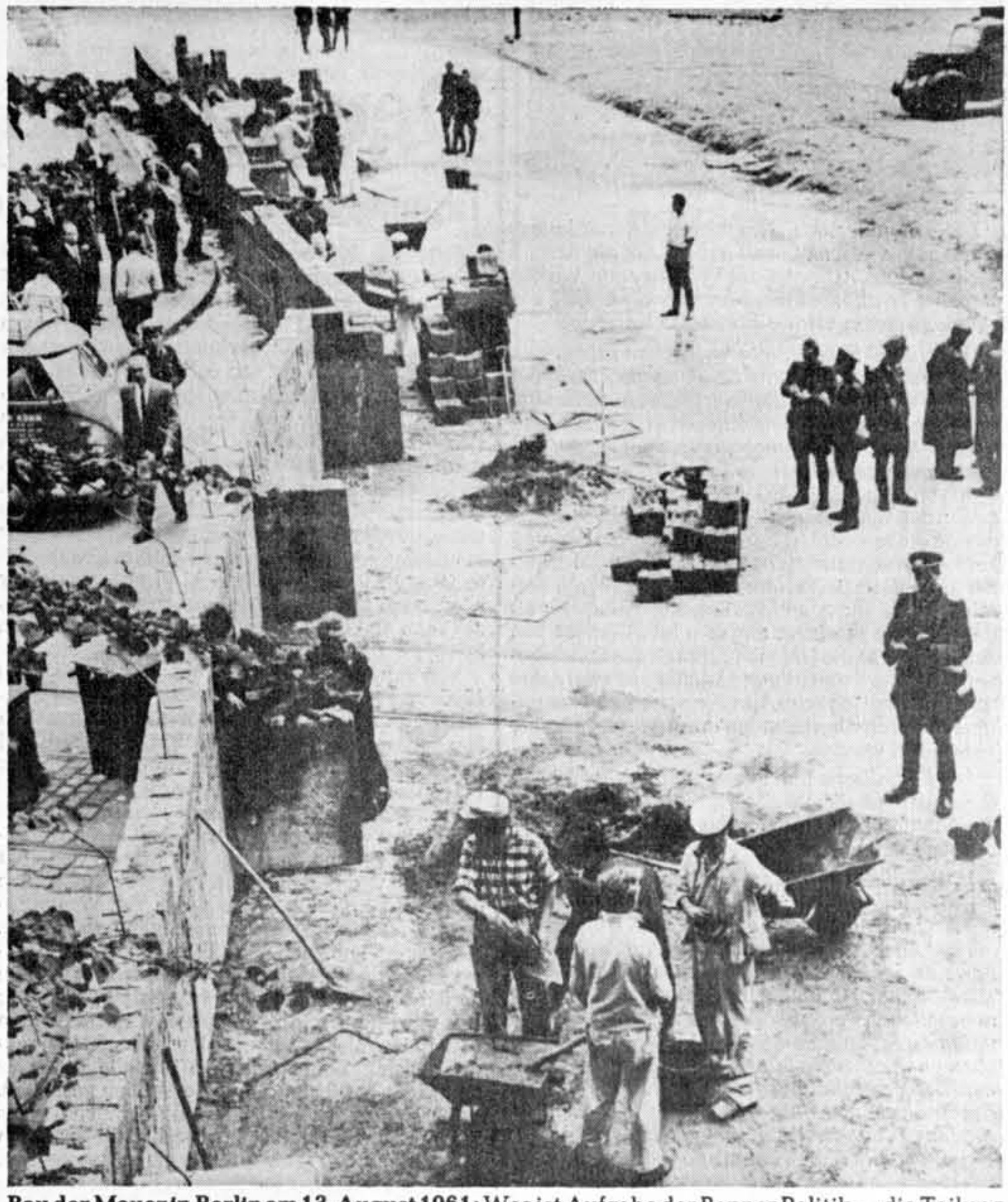
Anschrift für alle: Postfach 323255, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Bundesgeschäftsführer Friedrich-Karl Milthaler. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Deutsche Frage:

Wenn ein Stürmer ein Eigentor schießt...

...sollte man ihn auswechseln — Michael Stürmer, Berater des Bundeskanzlers, möchte status quo der Teilung erhalten wissen



Bau der Mauer in Berlin am 13. August 1961: Was ist Aufgabe der Bonner Politik — die Teilung erträglich zu machen oder sie zu überwinden? Foto Archiv

Rund 100 Nationalstaaten gab es vor Ende des Zweiten Weltkrieges. Heute, nur 40 Jahre später, hat sich die Zahl um nahezu 50 Prozent auf 145 gesteigert. Die Tendenz weg von supranationalen Gebilden und hin zu nationalen Kategorien geht unvermindert weiter. Erinnert sei an den Kampf der Kanaker auf Neukaledonien gegen die französische Vorherrschaft, an den blutigen Widerstand der Tamilen auf Sri Lanka, der Sikhs in Indien, der Palästinenser gegen Israel, der Nordiren gegen England. Weniger spektakulär, weil nicht mit der Waffe, sondern nur mit dem Wort, aber ebenso ausdauernd, fordern Dissidenten und Exilanten aus den drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen, aus der Ukraine, aus Georgien und zahlreichen anderen Ländern der Sowjetunion ein Ende der Moskauer Russifizierungsbemühungen und kulturelle wie staatliche Eigenständigkeit. In Rom bereiten die Autonomiebestrebungen der Sarden ebenso große Kopfschmerzen wie die der Südtiroler, die langfristig nach wie vor auf die Rückkehr zu Deutschland, zum österreichischen Mutterland also, hoffen.

Ganz offensichtlich ist die Zeit supranationaler Zusammenschlüsse vorüber. Das britische Empire gehört der Vergangenheit ebenso an wie jenes Deutsche Reich, das 1806 unterging und mit dem späteren Deutschen Reich als Nationalstaat nichts gemein hatte. Die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie wäre, hätte man sie nach dem Ersten Weltkrieg nicht zerschlagen, zweifellos zerfallen, gesprengt worden durch die Kraft der zusammengepferchten Nationalismen. Das einzige multinationale Imperium heutiger Tage, nämlich die Sowjetunion, wird nur durch Zwang und Gewalt zusammengehalten.

Trotz dieser Fakten wird man hierzulande nicht müde, immer wieder zu betonen, daß Zeitalter der Nationalstaaten sei vorüber, die Ära der Vereinigten Staaten von Europa — und als Vorstufe die von Westeuropa — hingegen liege zum Greifen nahe vor uns. Auch die Zukunft des geteilten Deutschlands könne nicht im staatlichen Zusammenschluß der heute getrennten Teile, sondern nur unter diesem „gesamteuropäischen Rahmen" gesehen werden.

Das jüngste Plädoyer für diese Theorie liefert Professor Dr. Michael Stürmer. Im „Rheinischen Merkur/Christ und Welt" (Nr. 34 v. 17.8.85 und Nr. 35 v. 24.8.85) nimmt er in zwei jeweils ganzseitigen Artikeln zum Wesen und zur Zukunft der deutschen Frage Stellung. Die Ergebnisse, zu denen Stürmer

Sollen wir uns wirklich ausschließlich auf den „langen Atem der Geschichte" verlassen?

dabei gelangt, könnte man als die Meinung einer Intellektuellen, eines deutschlandpolitischen Publizisten unter tausenden zur Kenntnis nehmen, um ihre Widersprüchlichkeit zu entdecken und sie kopfschüttelnd beiseitezulegen, wenn der Erlanger Historiker nicht eine besondere Stellung in dieser Republik einnehmen würde: Stürmer ist nämlich engster deutschlandpolitischer Berater von Bundeskanzler Kohl und als solcher prägt er die Bonner Deutschlandpolitik zweifellos in wichtigen Bereichen mit.

Der zweite Teil der Veröffentlichung im „Rheinischen Merkur" erschien just einen Tag vor der Eröffnung des 16. Welthistorikerkongresses in Stuttgart durch Bundespräsident Richard von Weizsäcker. Und während Weizsäcker in vorangegangenen Reden, so etwa zum 8. Mai, sich in einer Weise äußerte, die man als einen Beleg für ein nicht ganz störungsfreies Verhältnis zur Idee der Nation interpretieren kann, brachte er diesmal ein beachtliches Plädoyer zu Gehör. Ein Plädoyer für den Nationalstaat nämlich. Darin bezeichnete der Bundespräsident — ausdrücklich auch für die Deutschen — „die Nation als ein unentbehrliches Fundament des menschlichen und politischen (!) Gemeinwesens". Die internationale Zusammenarbeit zur Überwindung (nicht zur Abschaffung) der Grenzen könne nur von Nationen geleistet werden. Denn die Nation sei ein „unumgänglicher, legitimer Gegenstand geschichtlicher Gedanken" und biete auch heute noch „den prägenden Rahmen der Zugehörigkeit des Menschen zu einem Volk, seiner Sprache und Kultur, der gefühlsmäßigen Zuneigung zu einer Existenz, die Treue begründet und rechtfertigt".

Diese Weizsäcker-Rede, im Grunde lediglich „das mindeste, was ein Vertreter deutscher Politik — vor welchem internationalen Gremium auch immer — zu Protokoll geben sollte" (so in der „Welt" der stellvertretende Chefredakteur Günter Zehm), stellt das genaue Gegenteil dessen dar, was Stürmer schreibt. Dessen Aufsatz läßt sich auf die Formel bringen: Die staatliche Einheit Deuschland ist aus politischen Gründen nicht möglich, aus ideologischen Gründen nicht einmal wünschenswert (da die Idee des Nationalstaates vorgestrigem Denken entspringe), und Deutschlandpolitik habe daher lediglich das Ziel, über die Mauer hinweg die Kooperation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik auf unterschiedlichsten Gebieten auszubauen.

Dabei beginnt Stürmer durchaus realistisch, wenn er schreibt, die deutsche Frage betreffe nicht nur „die Deutschen, sondern ebenso ihre europäischen Nachbarn und das globale Machtverhältnis". Tatsächlich werden wir Deutschen uns, wenn wir uns einmal an die Lösung dieser Frage setzen werden, vor Augen halten müssen, daß — ganz abgesehen von den beiden Großmächten — auch unsere Nachbarstaaten gemeinsam genügend politisches und wirtschaftliches Gewicht besitzen, um die Lösung in Form einer Wiedervereinigung eventuell verhindern zu können, falls ihre Bedenken gegenüber einem Gesamtdeutschland zu groß sein sollten.

Doch die Einsicht in die *Möglichkeit* eines europäischen Vetos gegen die deutsche Einheit bedingt keineswegs zwingend eine defätistische Haltung und den Verzicht auf die Erreichung dieses Zieles, sondern im Gegenteil Überlegungen, wie sich unser Interesse auf Einheit mit den Interessen der Nachbarn kombinieren läßt. Eine vertragliche Limitierung der militärischen Potenz eines geeinten Deutschlands wäre da sicherlich eine Voraussetzung, um irrationalen Ängsten des Auslandes den Boden zu entziehen; eine Limitierung der ökonomischen Potenz wäre schon wesentlich komplizierter, würde mit dem Völkerrecht und dem Geist der Gemeinschaft freier Nationen kollidieren und einen Präzedenzfall darstellen — und dennoch, wenn auf anderem Wege die notwendige Zustimmung zur Wiedervereinigung nicht zu erlangen sein sollte, würden wir Deutschen auch über diese Bedingung zu verhandeln bereit sein, falls wir noch einen Funken Patriotismus und Nationalbewußtsein in uns verspüren.

Für Stürmer kommen solche Überlegungen nicht in Betracht: Er schreibt: „Wer unter den Supermächten im ideologischen Weltbürgerkrieg die Antwort auf die deutsche Frage formulierte, der würde den Schlüssel Europas besitzen. Hier steht die deutsche Frage noch heute, darin liegt ihr weltpolitisches Gewicht." Doch dokumentiert wird mit dieser Erkenntnis lediglich, daß eine Lösung der deutschen Frage zu Gunsten der einen und zu Ungunsten der anderen Supermacht möglicherweise nicht denkbar ist, keineswegs jedoch wird widerlegt, daß es zum Beispiel eine Lösungsmöglichkeit für ein Gesamtdeutschland ohne militärische West- oder Ostbindung geben könnte.

Doch an ein solches gedankliches Infragestellen des derzeitigen Blocksystems wagt sich der junge Historiker gar nicht heran. Die logische folgernde Konsequenz: „Das Gesetz der operativen Deutschlandpolitik ist der Pragmatismus eines permanenten Konfliktmanagements, nicht die Überwindung der Antagonismen." Im Klartext: „Mit der Teilung leben zu lernen, anstatt sie zu überwinden."

Deutschlandpolitik werde erst ermöglicht dadurch, daß „die Systemgrenze respektiert ... (und) die Sicherheits- und die Systemfrage ... ungestellt" bleiben; daß „die deutsche Einheitsfrage in historische Dimensionen gerückt und zugleich europäisiert wird" (also Verzicht auf konkrete Konzepte



Michael Stürmer, Professor für Neue Geschichte an der Universität Erlangen: „Deutschlandpolitik kann Grenzen nicht verändern"

und ein Begnügen mit Leerformeln wie denen vom „gesamteuropäischen Rahmen", in dem die Deutsche Frage zu lösen sei, und vom „langen Atem der Geschichte", der — quasi ohne jegliches Zutun irgendwelcher Politiker — lieber übermorgen als übermorgen das Problem beseitigt; bei realistischer Betrachtung aber wohl eher durch ein endgültiges Auseinanderleben der Deutschen in den Teilstaaten, als durch ihren Zusammenschluß!)

Deutschlandpolitik, so Stürmers Offenbarungseid, könne „Grenzen nicht verändern, sie kann nur auf die Änderung von Zuständen hinwirken". Und: „Unsere Einheitsforderung richtet sich nicht auf Verschiebung der Grenzen — das wäre der Weg in die Selbstisolierung der Bundesrepublik und in die Destabilisierung des europäischen Gefüges —, sondern sie muß die Veränderung der Qualität der Grenzen zum Ziel haben." Bonn und Ost-Berlin „müssen sich für ihre operative Politik als Status-quo-Mächte begreifen".

Weil Stürmer den derzeitigen Zustand — lediglich leicht kosmetisiert, etwa durch „humanere" Grenzen durch Deutschland und Europa — erhalten wissen will, da er andernfalls die atlantische Gemeinschaft und die westeuropäische Kooperation gefährdet sieht, bemäntelt er sein Plädoyer für die Nichtüberwindung der Teilung mit einem theoretischen Überbau: „Das Zeitalter der Nationalstaaten ist vorbei ... Der Weg zurück zum Nationalstaat ist politisch und historisch verstellt." Wir Deutschen müßten daher „die Einheit der Nationen nicht in nationalstaatlichen Begriffen suchen, für die Zeit und Notwendigkeit vorbei sind, sondern in kulturellen Formen, in wirtschaftlicher Kooperation, in technologischer Zusammenarbeit, in der Freiheit des Austauschs von Gütern und Ideen, und in der deutschen Verantwortung für das Pulverfaß Mitteleuropa". Also innerdeutsches Kulturabkommen, innerdeutscher Handel, Swing und Verantwortungsgemeinschaft statt Wiedervereinigung! Kultur- und Sprachnation statt Nationalstaat!

Wer den Nationalstaat für tot erklärt und diese persönliche Meinung für das ganze Europa verabsolutiert, mag hierzulande einigen Beifall ernten können — bei den europäischen Nachbarn wird es ihm jedoch bestenfalls Unverständnis, schlechtestenfalls ein mitleidiges Lächeln einbringen. Denn welche Nation rings um uns sollte ernstlich daran denken, ihre staatliche Souveränität zugunsten eines supranationalen Gemeinwesens aufzugeben? „Frankreich, Spanien, Schweden, Rumänien, Griechenland und andere europäische Staaten — was sind sie anderes als ‚Nationalstaaten'? Wer den Nationalstaat nicht will, will in Wirklichkeit nicht die Wiedervereinigung! Wer die Wiedervereinigung ablehnt, verrät den Verfassungsauftrag der Bundesrepublik Deutschland", so schrieb der ehemalige deutschlandpolitische Referent der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Harald Rüddenklau, in dem von Wolfgang Venohr herausgegebenen Sammelband „Ohne Deutschland geht es nicht". Stürmer rechnet wohl mit diesem Einwand und tritt daher die Flucht nach vorne an, indem er behauptet: „Den nationalen staatlichen Zustand von vor hundert Jahren in erweiterter und veränderter Form wiederherzustellen, ist nicht vom Grundgesetz gemeint, und es ist nicht Ziel der Deutschlandpolitik."

Ein einziger Blick in die Präambel des Grundgesetzes belegt das Gegenteil: „... von dem Willen beseelt, *seine nationale und staatliche Einheit* zu wahren und als gleichberechtigtes Glied in einem vereinten Europa dem Frieden der Welt zu dienen", sei es vom Deutschen Volk beschlossen worden, so ist dort zu lesen. Das Bundesverfassungsgericht hat später nachdrücklich und unmißverständlich die Rechtssatzqualität des Ziels der *staatlichen* Wiedervereinigung betont (VerfGE 5,85 [126]; 36 1 [14f., 18f.]), was für die Aufforderung, ein vereintes Europa herzustellen, nicht gilt. Daraus ist zu folgern, daß das Grundgesetz sehr wohl die staatliche Einheit als Ziel der Politik vorschreibt, während das ebenfalls angesprochene „vereinte Europa" nicht im Sinne der heute einigen Leuten vorschwebenden Vereinigten Staaten Europas oder eines (west-)europäischen Bundesstaates zu verstehen ist.

Gar nicht mehr ins Gewicht fällt bei einer die Teilung der Nation in Kauf nehmenden Deutschlandpolitik wie sie von Stürmer postuliert wird, daß der Kanzlerberater außerdem für eine vorbehaltlose Anerkennung von „Polens Westgrenze" (gemeint ist die Oder-Neiße-Linie) eintritt — alles andere wecke „die Gespenster der polnischen Teilungen".

Wer fordert, in bezug auf territoriale Grenzen den status quo anzuerkennen, gleichzeitig aber Staaten und damit Grenzen als das Denken des 19. Jahrhunderts ablehnt, sollte ehrlich genug sein und klarstellen, daß er in Wirklichkeit nur uns Deutchen selbst, nicht aber den übrigen Europäern das Recht auf den Nationalstaat abspricht. Wer Angst hat vor *Gespenstern* (nämlich dem Gespenst der *polnischen Teilung*) und die *Realität* (nämlich die Realität der *deutschen Teilung*) stattdessen erhalten wissen möchte, schießt ein Eigentor.

Ein Ausbau wirtschaftlicher und kultureller Kooperation zwischen West- und Mitteldeutschland darf stets nur ein Weg zum Ziel der Deutschlandpolitik, nicht aber das Ziel selbst sein. Der Wille zum Erhalt der Einheit der Nation und der gleichzeitige Verzicht auf staatlichen Zusammenschluß dieser Nation schließen einander aus. Wenn die Mittel der derzeitigen Bonner Deutschlandpolitik nicht ausreichen, das Ziel der Wiedervereinigung in eine greifbare Perspektive zu rücken, müssen die Mittel überdacht, Tabus enttabuisiert werden, anstatt das

Status-qou-Fetichismus mit Folgen

Ziel aufzugeben. Eine Aufgabe des Zieles hieße nämlich der Verzicht für unsere Nation auf Selbstbestimmung, auf Freiheit, auf Souveränität, auf eine stabile europäische Friedensordnung.

Nun ist der Bundeskanzler zu hören: Er wird doch sicher keine Minute zögern, diesen Ratschlägen seines engen Beraters Michael Stürmer bei einer seiner nächsten deutschlandpolitischen Verlautbarungen eine klare Absage zu erteilen — es sei denn, seine Position deckt sich mit der des Erlanger Historikers (bei einer solchen Gelegenheit könnte der Kanzler dann auch gleich mögliche Irritationen ausräumen, wie sie aus seinen eigenen Erklärungen erwachsen, so etwa aus einem Interview der „Washington Post" vom 21. Juli 1983, in dem Kohl erklärte: „Die europäischen Nationalstaaten haben keine Zukunft. Auch die Deutschen haben als Nationalstaat keine Zukunft").

Und noch einmal sei der „Rheinische Merkur" zitiert, diesmal allerdings mit einer Meldung in der Nr. 9 vom 23. Februar des Jahres. Darin war zu lesen: „In der Führung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion festigt sich die Befürchtung, eine Rechtspartei könne eine ‚gewisse Zukunft' haben. Der Hagener CDU-Abgeordnete Gerhard Reddemann: ‚Die haben nur keinen Führer.'" Angesprochen für eine solche neue Partei würden, nach der Schlesien-Debatte, vor allem Vertriebenenfunktionäre, und in Niedersachsen sei bereits der Plan aufgetaucht, eine „Ostdeutsche Partei" zu gründen, so berichtet die in Koblenz erscheinende Wochenzeitung.

An Männern wie Stürmer und an Politikern, die solchen status-quo-Fetischisten Gehör schenken, wird es liegen, ob sich derartige Spekulationen eines Tages bewahrheiten. **Ernst Arndt**

Da schmunzelte der Lay-outer...

2 x Asylanten im „Abendblatt"

Der Lay-outer des „Hamburger Abendblattes" dürfte selbst geschmunzelt haben: Auf die Seite 1 der Dienstags-Ausgabe der vergangenen Woche placierte er, direkt untereinander, zwei Artikel, die einander vertragen wie Hund und Katze.

Der eine ist überschrieben: „Kirchen sind gegen schärferes Asylrecht", und berichtet über uniforme Proteste des Kommissariats der Deutschen Bischöfe und der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gegen Bestrebungen unionsgeführter Bundesländer, das Asylrecht zu verschärfen. Nach diesem von der CDU/CSU-Mehrheit im Bundesrat gegen den Widerstand der SPD-Länder in den Bundestag eingebrachten Gesetzesentwurf soll künftig kein Anspruch auf Asyl bestehen, wenn ein Ausländer nach Verlassen seiner Heimat und vor der Einreise in die Bundesrepublik Deutschland länger als drei Monate in einem anderen Staat gelebt hat. Auch soll — so die Unions-Mehrheit des Bundesrates — die Asylberechtigung künftig alle zwei Jahre überprüft und jegliche Arbeitserlaubnis bis zur unanfechtbaren Anerkennung der Asylberechtigung verweigert werden.

Die katholische und evangelische Kirche habe dagegen protestiert, weil sie in dieser Initiative eine Aushöhlung und Einschränkung des Grundrechts auf Asyl sehen.

In dem direkt darüber placierten Beitrag berichtet Abendblatt-Redakteur Egbert A. Hoffmann über die Asylantenlage in der Hansestadt. Überschrift: „10 000 Ausländer leben illegal in Hamburg." Dort heißt es, rechtskräftig abgelehnte Asylbewerber würden immer häufiger untertauchen, bevor sie abgeschoben werden könnten. An der Spitze dieser Illegalen lägen Polen (obwohl die ein Untertauchen gar nicht nötig hätten, weil laut einer Innenminister-Vereinbarung aus dem Jahre 1966 Bürger des Ostblocks nicht in ihre Heimat zurückgeschickt, sondern — auch bei Ablehnung des Asylantrages — weiter „geduldet" werden), danach kämen Ghanaer und Inder. Als Ayslbewerber würden sie, gleich nach ihrer Ankunft, Sozialhilfe erhalten, jedoch: „Wegen des Asyls sind sie in der Regel nicht gekommen, sondern sie wollen Geld verdienen und arbeiten" — so zitiert das „Abendblatt" Kriminalhauptkommissar Teske, Leiter der Fachdirektion „Wirtschaftsdelikte im Zusammenhang mit Ausländerrecht". Ein anderer Kripomann faßt die Folgen dieser Schwarzarbeit der Ausländer wie folgt zusammen: „Ganze Wirtschaftszweige sind auf diese Weise dicht." Also Arbeitslosigkeit für deutsche Arbeitnehmer! Die Asylbewerber — so das „Abendblatt" — belasteten 1984 den Hamburger Etat mit 40 bis 50 Millionen Mark.

Bleibt zu hoffen, daß in den Sekretariaten der Kirchen nicht nur erfreut die Wiedergabe der eigenen Presseerklärungen registriert, sondern auch mit Besorgnis die Informationen des zweiten Artikels zur Kenntnis genommen werden, wenn das „Hamburger Abendblatt" dort auf den Schreibtischen landet.

Franz

Neuss:

Deutschland zwischen den Weltkriegen

Tagung der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung

In diesem Jahr war die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung bei ihrer Jahrestagung Gast des Kreises Neuss, dem Patenkreis von Rößel. Die öffentlichen Vorträge waren Themen des frühen 20. Jahrhunderts gewidmet, mit dem Schwerpunkt auf den Jahren 1918—33.

Dr. Reinhard Hauf, Hennef, sprach über „Die politische Situation Ost- und Westpreußens nach dem 1. Weltkrieg" Man habe im Osten zunächst mit den Arbeiter- und Soldatenräten zusammengearbeitet, so führte Hauf aus, bis diese im März 1919 vom Oberpräsidenten Winnig (SPD) aufgelöst worden seien. Vor der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 seien führende Kreise in Ostpreußen, u. a. der frühere Oberpräsident von Batocki-Friebe, von einer Niederlage bei dieser Abstimmung ausgegangen, die dann erst nach großem Engagement zu einem Erfolg für Deutschland habe werden können.

Von den rund 1,25 Mill. Deutschen verließen bis 1926 rund 900 000 ihre Heimat Ost- und Westpreußens. Trotz Rapallo und des deutsch-polnischen Handelsvertrages sei man vor 1933 in Deutschland davon ausgegangen, daß die Grenzen gegenüber Polen und Rußland revidiert werden müßten.

Professor Dr. Hans-Heinrich Herlemann, Freising, selbst von einer Landwirtschaft in Westpreußen stammend, berichtete über „Die Landwirtschaft in Danzig und Pommerellen", womit im folgenden der nach 1918 an Polen gefallene Teil Westpreußens bezeichnet wird. In Pommerellen, so Prof. Dr. Herlemann, habe sich das Einkommen der Landwirte kaum gebessert, da die intensiv wirtschaftenden Betriebe durch höhere Betriebskosten gegenüber den mit Hand- und Spannarbeit wirtschaftenden Bauern in anderen Teilen Polens benachteiligt gewesen seien. Zudem seien ab 1928 die Preise für landwirtschaftliche Produkte erheblich gesunken.

In Danzig lagen die Löhne und Ansprüche an das Einkommen aus der Landwirtschaft höher als in Pommerellen, z. T. auch höher als in Ostpreußen, zumal das Deutsche Reich einen Teil der landwirtschaftlichen Erzeugnisse Danzigs aus politischen Gründen zu recht günstigen Preisen abgenommen habe.

Besonders auf Zeitungen jener Zeit gestützt war der Vortrag von Werner Thimm, Havixbeck, über „Parteienentwicklung in Pommerellen und Danzig". In Danzig sei die SPD, die für eine Verständigung mit Polen eintrat, ab 1924 im Senat vertreten gewesen, habe aber mit dem Aufkommen der NSDAP ab 1930 Stimmen verloren und wurde 1936 schließlich von den neuen Machthabern verboten. Das Zentrum als Vertretung der katholischen Bevölkerung sei in den Jahren 1920—33 ständig am Senat beteiligt gewesen, Koalitionsregierungen hätten ohne das Zentrum nicht gebildet werden können. Die Parteien der Mitte und die Splittergruppen wechselten im Laufe der Jahre zwar stark, errangen aber stets etwa 20 Prozent der Stimmen und seien deshalb bei Abstimmungen und Bildung des Senats nicht unwichtig gewesen.

In Pommerellen konnten die Deutschen nur dann Vertreter in den polnischen Sejm entsenden, wenn sich bei den Wahlen alle Deutschen mit den anderen Minderheiten, auch den Juden, zusammenschlossen. Doch sei ein Zusammengehen der deutschen Gruppierungen wegen gegenseitigen Mißtrauens nur schwer möglich gewesen.

In seinem Referat ging Dr. Ludwig Biewer, Berlin, auf einige politisch führende Persönlichkeiten in Ost- und Westpreußen in der Weimarer Republik ein, besonders Wilhelm Freiherr von Gayl, Elard von Oldenburg-Januschau und den preußischen Ministerpräsidenten der Jahre 1920—32, Otto Braun (SPD). Braun habe sich den Reichsregierungen gegenüber loyal verhalten und sich im Laufe der Jahre von Linksaußen seiner Partei zum weitblickenden Staatsmann gewandelt. Zu den Reichspräsidenten Ebert und bis 1930 auch von Hindenburg habe er ein gutes Verhältnis gehabt. Seine Macht und Autorität, das wurde in diesem Vortrag deutlich, wußte er auch gegenüber seiner eigenen Partei zu nutzen. Er hätte es gern gesehen, wenn wie im Kaiserreich die Gewalt des Reiches und Preußens in einer Hand vereinigt worden wäre. Braun verkörperte die Hoffnungen und Vergeblichkeiten der verschiedenen Gruppen Preußens.

Über die ostpreußische Industrieentwicklung zwischen den Weltkriegen referierte Dr. Friedrich Richter, Kronberg. Das Referat zeigte, daß, wollte man nach dem 1. Weltkrieg keine weitere Abwanderung der Bevölkerung hinnehmen, industrialisiert werden mußte. Doch bleiben viele Fragen lange umstritten, so unter anderem die der Standorte für neue Betriebe. Zudem hätte es gleichzeitig der Förderung der Landwirtschaft bedurft. Insgesamt gesehen war die geographische Lage Ostpreußens stets nachteilig für seine industrielle Entwicklung. Deshalb mußte auch der Traum von Königsberg als dem „Rotterdam der Ostsee" stets unrealistisch bleiben.

Der Kreis Neuss gab während der Tagung einen Empfang für die Mitglieder der Historischen Kommission. An einem Nachmittag wurden die Teilnehmer der Jahrestagung zu einem Ausflug in die malerische Kleinstadt Zons, früher Zollstation von Neuss am Rhein, eingeladen.

Wie die Vorträge der vergangenen Jahre werden auch die diesjährigen Referate in der Schriftenreihe „Nordost-Archiv" des Nordostdeutschen Kulturwerks in Lüneburg gedruckt werden. Die Jahrestagung 1986 soll wegen der Ausstellungen zum 200. Todestag Friedrichs des Großen in Berlin stattfinden und sich in den Vorträgen noch einmal mit dem 20. Jahrhundert beschäftigen.

Klaus Bürger

Saarland:

Oskar Lafontaines Faß ohne Boden

Bankrotter Ministerpräsident vor den „Früchten" seiner Arbeit

Oskar Lafontaine, seit April 1985 Regierungschef des Saarlandes, scheint unter Profilierungszwang zu stehen. Mit dem Slogan „Oskar macht's" versprach der 41jährige Sozialdemokrat im Wahlkampf den Einwohnern des kleinsten Flächenstaates in der Bundesrepublik ein Beschäftigungsprogramm über 50 Millionen Mark. Nach seiner Wahl ließ der jüngste Ministerpräsident sein Beschäftigungsprogramm fallen. Begründung: Nicht finanzierbar.

Lafontaines Aktivitäten zur Lösung der Wirtschaftskrise des hoch verschuldeten und strukturschwachen Grenzlandes (Kohle-, Stahlindustrie) beschränkten sich bisher im wesentlichen auf Bittbriefe in Richtung Bonn, an Bundeskanzler Kohl und Bundespräsident von Weizsäcker. Kompensation für die harte Mühsal, die Wirtschaft in den Griff zu bekommen, betreibt der ehemalige Angehörige des Bischöflichen Konvikts von Prüm/Eifel und Stipendiat des katholischen Gusanus-Werks dafür auf anderen Gebieten: Als eine seiner ersten Handlungen hob Ministerpräsident Lafontaine den Radikalenerlaß auf, so daß jetzt Kommunisten und Rechtsextremisten als Richter „Recht" sprechen dürfen, und Lehrer ihre Schüler nach ihren Doktrinen unterrichten dürfen. Auch Pablo Picasso und Bert Brecht seien Kommunisten gewesen, niemand könne doch etwas dagegen haben, wenn solche Leute Kinder unterrichten dürfen, begründete der saarländische Regierungschef seinen Anti-Erlaß und vergaß zu erwähnen, daß auch Personen wie Stalin Kommunisten gewesen sind. Weitere publikumswirksame Aktionen: Lafontaine sorgte dafür, daß die SPD-Genossen im Saarbrücker Landtag die Immunität des Umweltministers Jo Leinen nicht aufhoben, damit er sich nicht wegen angeklagter Rädelsführerschaft von Krawallen vor dem höchsten Gericht zu verantworten braucht; Lafontaine plädierte für Verbote von Autoralleys und stellte sich erneut vor Minister Leinen, der das Saarland zur atomwaffenfreien Zone erklären will.

So sehr auch der SPD-Ministerpräsident damit die CDU/FDP-Regierung immer wieder ohrfeigt, so barsch sind gleichzeitig seine Forderungen an die Koalitionen in Bonn. Kaum eine Woche vergeht, in der aus Saarbrücken nicht lauthals nach Unterstützung für die marode Arbed Saarstahl GmbH geraten wird, daß mit 14 000 Arbeitnehmern des zweitgrößte Unternehmen im Lande ist. Dabei sind Bund und Land bisher nicht gerade zimperlich mit Hilfe gewesen. Bonn hat seit 1975 rund 1,7 Milliarden Mark Zuschüsse an das Stahlunternehmen zur Konsolidierung gezahlt und über 700 Millionen Mark an Bürgschaften. Röder und Zeyer zahlten 1,2 Milliarden Mark Zuschüsse und über 475 Millionen Mark; der frühere CDU-Ministerpräsident Zeyer konnte mit dem Hinweis auf die Sonderlasten des jüngsten deutschen Bundeslandes von Bonn kürzlich noch dreimal einhundert Millionen Mark für die Staatskasse an der Saar locker machen. Außerdem erhielt das Saarland aus den Mitteln im Länderfinanzierungsausgleich in den vergangenen Jahren weitere 2,5 Millionen Mark.

Doch die Krise dauert an, in einem Schreiben an Bundespräsident von Weizsäcker erklärte Lafontaine jetzt das Saarland praktisch für zahlungsunfähig. Im Haushalt 1985 fehlen rund 560 Millionen Mark (1975 „nur" 110 Millionen): Die Schulden auf dem Kapitalmarkt betragen heute acht Milliarden Mark (1975: 1,7 Milliarden); die Pro-Kopf-Verschuldung beträgt 1985 etwa 7800 Mark (1975: 1560 Mark). In einer solchen Lage müßte dem Ministerpräsidenten eines solchen Faßes ohne Boden besonders daran gelegen sein, den Bonner Melkesel nicht bei jeder Gelegenheit vors Schienbein zu treten. Denn daß die christliche-liberale Koalition am Rhein bereit wäre, auch noch die Sonderhypotheken des linken SPD-Regierungschefs an der Saar zu finanzieren, hieße doch die Solidarität von Bund und Land überzustrapazieren.

H. K.

Geburtstag:

Politiker mit staatsmännischem Format

Stets ein Diener seines deutschen Vaterlandes — Dr. Gerhard Schröder vollendet sein 75. Lebensjahr



Die Bundesrepublik Deutschland ist nicht reich an Politikern mit staatsmännischem Format, die das ganze Deutschland als ihre Aufgabe sehen. Dr. Gerhard Schröder, der am 11. September seinen 75. Geburtstag begeht, hat nie vergessen, „daß alle Deutschen zusammengehören, und daß es unsere oberste und vornehmste Pflicht ist, sie wieder zusammenzuführen."

1910 in Saarbrücken geboren, erwarb er sich nach dem Besuch des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums in Trier durch das Studium der Rechte an den Universitäten Königsberg, Edinburgh, Berlin und Bonn das nötige Fachwissen, um sich nach dem Zweiten Weltkrieg als überzeugter evangelischer Christ in verantwortlichen Ämtern mehrerer Bundesregierungen für die mühsame Rückführung des freien Teiles Deutschlands in die Völkerfamilie und für das ganze Vaterland einsetzen zu können.

Vom 20. Oktober 1953 bis zum 20. Oktober 1969 war er in Folge Bundesminister des Innern, des Auswärtigen und der Verteidigung. Am 5. März 1969 unterlag er bei der Wahl zum Bundespräsidenten Dr. Gustav W. Heinemann mit 506 : 512 Stimmen. Die FDP wollte damit den Wandel ihrer Politik verdeutlichen. Als Demokrat respektierte er diese Entscheidung wie andere, die ihm den Weg zu höherer Verantwortung versperrten: „Demokratie ist eine sehr anspruchsvolle staatliche Lebensform. Sie braucht starke Charaktere, starke Persönlichkeiten. Nicht Stärke, sondern Schwäche kommt zum Vorschein, wenn Politiker dem Bürger, dem Wähler nicht zutrauen, daß er die Wahrheit verträgt."

Diese Auffassung führte dazu, daß er im Oktober 1972 vom Institut für Demoskopie in Allensbach mit 73,7 % als der populärste deutsche Politiker ausgewiesen wurde.

Behutsam, diplomatisch, überzeugend und entschieden kämpfte er gegen die „Ostverträge". Seine Rede vom 23. Februar 1972 ließ damals Freunde und politische Gegner im In- und Ausland aufhorchen, und sie kann heute nicht genug zur Lektüre empfohlen werden. Ihm erschienen „die Risiken, die mit der Ostpolitik der Bundesregierung und mit den Verträgen von Moskau und Warschau verbunden sind, bei weitem größer als die Chancen, die sie bieten könnten." Seine Warnungen führten aber nicht zu einem Umdenken der verantwortlichen Politiker.

Nach der Ratifizierung der „Ostverträge" durch den Deutschen Bundestag gelang es ihm als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses, den er bis 1980 leitete, nochmals Weichen zu stellen, die von großer Bedeutung für die deutsche Politik der Zukunft sind. Nach gründlicher und diskreter Vorbereitung reiste er im Juli 1972 nach Peking, um die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu China so vorzubereiten, daß die damalige Bundesregierung nicht umhin konnte, im Oktober 1972 die notwendigen Vereinbarungen zu unterzeichnen. Damit wurden seine Initiativen, die er schon 1964 eingeleitet hatte, doch noch zum Erfolg geführt.

Es darf nie vergessen werden, daß Dr. Schröder wenige Monate nach der Übernahme des Auswärtigen Amtes Verhandlungen mit Polen, Rumänien, Ungarn und Bulgarien mit dem Ziel der Einrichtung von Handelsmissionen einleitete, an deren Ende zwischen 1963 und 1964 entsprechende Vereinbarungen mit diesen Ländern standen. Unverrücklich stand für ihn damals und bei der späteren Auseinandersetzung mit der Ostpolitik der SPD/FDP Bundesregierungen fest, daß „Gewaltverzicht" nicht „Anerkennung" der Teilung Deutschlands bedeuten durfte.

Vorher hatte er in der Antwort auf die sowjetische Denkschrift vom 27. Dezember 1961 am 21. Februar 1962 zwar den deutschen Friedenswillen bekundet, daß „das Streben des deutschen Volkes nach Einheit eine natürliche und berechtigte Realität ist." Das unterstrich er auch in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag am 16. Juni 1984, indem er betonte, daß die Überwindung der deutschen Teilung in Freiheit und Selbstbestimmung „der entscheidende Schritt zu einer friedlichen Ordnung" in Europa ist. Danach haben alle Deutschen in Würde zu streben. Er wiederholte einen Satz: „Der Schatten unserer Vergangenheit darf uns nicht erpreßbar machen". Dieser Satz war auf den 8. Mai 1985 ausgerichtet. Wer hat ihn aber mit seiner ernsten Mahnung verstanden?

Dr. Schröder ist davon überzeugt, daß der freie Teil Deutschlands ein Modell für das gesamte Deutschland sein muß. Das wird nur zu erreichen sein, wenn bei drei Begriffen, die untrennbar zusammengehören: Frieden, Freiheit und Ordnung, folgendes gerade heute klar erkannt wird: „Freiheit ohne Ordnung ist Anarchie. Wo der einzelne sich nicht für eine gerechte Ordnung in seinem Volk, wo das einzelne Volk sich nicht für eine gerechte Ordnung der Völker verantwortlich fühlt und aus dieser Verantwortung heraus handelt, geraten die Freiheit und der Frieden in Gefahr." Deshalb unterstrich er wiederholt: „Sicherheit ist nicht alles — aber ohne Sicherheit ist alles nichts."

Dr. Schröder sieht das deutsche Problem stets in einem weltweiten Zusammenhang und seine Lösung als einen Beitrag zum Frieden in der Welt. Es wäre gut, wenn aufmerksam auf ihn gehört würde, und wenn seine jahrelang praktizierte Auffassung vom Dienst am deutschen Vaterland viele Nachfolger fände.

Dr. Heinz Gehle

Ausland:

Ein schwaches Glied in der Kette?

Die Reaktion der NATO-Verbündeten auf die Spionageaffäre in der Bundesrepublik Deutschland

Die jüngsten Spionagefälle in Westdeutschland sind nicht allein Angelegenheit der Bundesrepublik. Auch die westlichen Verbündeten, die mit der Bundesrepublik in einer politisch-militärischen Interessengemeinschaft organisiert sind, melden Besorgnis und Zweifel an, indem sie fragen, ob in unserem Staat gegen schwere Fälle von Spionage hinreichende Vorsorge getroffen wird. Ist die Bundesrepublik Deutschland ein vertrauenswürdiger Partner, so lautet die Frage, oder sind internationale Geheimnisse dort schlecht aufgehoben, weil der Staatsapparat bis in die Spitzen mit Ostagenten durchsetzt ist?

Das Verschwinden von Sonja Lüneburg und Ursula Richter, sowie insbesondere das Überlaufen des Regierungsdirektors im Bundesamt für Verfassungsschutz, Hans Joachim Tiedge in die DDR, hat in den USA und im westeuropäischen Ausland, vor allem in Frankreich Schlagzeilen gemacht.

So hieß es in der in Frankreich erscheinenden „Liberation", der Zusammenbruch der Bonner Gegenspionage wird „die Beziehungen Bonns mit den Verbündeten beeinträchtigen". „Le Figaro" konstatierte: „Der gegen die Glaubwürdigkeit Bonns geführte Schlag ist international." und „La Tribune de Lausanne le Matin" bezeichnet die Bundesrepublik sogar als „regelrechtes Spionagenest, das in dieser Hinsicht ein schwaches Glied der NATO ist."

Besonders deutlich wurde die „Baseler Zeitung": „Das sich ein ‚Maulwurf' in der ersten Reihe der Spionageabwehr einrichten konnte, hat nachhaltig Zweifel an der Verläßlichkeit und Fähigkeit des BRD-Verfassungsschutzes aufkommen lassen."

Einen sicherlich falschen Schluß zieht „Liberation", wenn diese linksstehende Pariser Zeitung bemerkt: „Affären um berühmte eingeschleuste Agenten durchsetzen die Geschichte der Bundesrepublik. Es ist, als ob dies der Preis ist für die Erhaltung guter Beziehungen zwischen vom Eisernen Vorhang getrennten Verwandten und für die Garantie der automatischen westdeutschen Staatsbürgerschaft für jeden DDR-Flüchtling." Die jüngsten Spionagefälle beruhen, wie sich gezeigt hat, auf gravierenden Mängeln in der Sicherheitsprüfung, die man der Bundesrepublik zweifellos zum Vorwurf machen kann. Die Garantie der Staatsbürgerschaft in diesem Zusammenhang in Frage zu stellen, ist schlicht unzulässig. Ein Verzicht darauf würde eine bewußte Konsolidierung der deutschen Teilung bedeuten, wie hinreichend bekannt ist.

Seitens der ausländischen Presse blieb es nicht nur bei allgemeinen Vorwürfen an die Adresse der Bundesregierung. Einzelne Funktionsträger standen im Kreuzfeuer der Kritik, und es wurde laut über personelle Konsequenzen nachgedacht. So schreibt die „Neue Züricher Zeitung": In der Schußlinie hätten denn auch die politischen Vorgesetzten der Geheimdienstleute gestanden. Wobei sie auf Innenminister Zimmermann und den im Kanzleramt für Sicherheitsdienste zuständigen Staatssekretär Schreckenberger hinwiesen.

Dagegen nahm der Züricher „Tagesanzeiger" die Angelegenheit weitaus gelassener und erfaßte damit die Lage, wie sie sich nach Abklingen der ersten Erregung darstellt. „Jedesmal ist von ‚unermeßlichem Schaden' für das betroffene Staatswesen die Rede. Dann vergeht einige Zeit und nichts Schreckliches passiert."

Im Rahmen seiner Gespräche in Washington hat Bundesminister Wörner der amerikanischen Regierung größtmögliche Sicherheitsbemühungen der deutschen Behörden für den Geheimschutz zugesagt. So erklärte dann auch das US-Außenministerium, die jüngsten Spionagefälle beeinträchtigen nicht die geplante Einbeziehung der Bundesrepublik in das SDI-Projekt und NATO-Oberbefehlshaber General Rogers vertrat dazu die Auffassung, die Allianz-Partner müßten weiterhin über Erkenntnisse im sogenannten „Intelligence-Bereich" unterrichtet werden. Washington soll zunächst gezögert haben, derartige Informationen an das schwache Glied in der atlantischen Kette, die Bundesrepublik noch weiterzugeben. Da Nachrichtendienste vom Austausch der Meldungen leben, gehen Beobachter davon aus, daß die inoffizielle Nachrichtensperre nicht von Dauer sein wird.

Um das lädierte Vertrauen in die deutschen Sicherheitsdienste wieder herzustellen, bedarf es jedoch einschneidender Änderungen im Überwachungsapparat. Solange ein alkoholabhängiger, hochverschuldeter Geheimnisträger höchsten Ranges vertrauliche Dokumente in seinem Wohnzimmerschrank aufbewahren kann, und eine beinamputierte Sekretärin schneller ist als der bundesdeutsche Überwachungsapparat, wie die „Neue Züricher Zeitung" spöttelte, können sich ähnliche Fälle wiederholen. Ein bleibender Schaden für das internationale Ansehen der Bundesrepublik wäre dann unvermeidlich.

Gaby Allendorf

Seoul:

Olympia ohne Nordkorea „instabil"

Die Regierung in Pjöng Jang fordert „gesamtkoreanische" Spiele

Nachdem alle sozialistischen Länder den nordkoreanischen Boykott-Aufruf gegen die Olympischen Spiele 1988 in Seoul „überhört" und bereits ihre Teilnahme angekündigt haben, ist Nordkorea offenbar unter Druck geraten. Gegenüber einer japanischen Gewerkschaftsdelegation, die sich in der nordkoreanischen Hauptstadt aufhielt, äußerten nordkoreanische Funktionäre, Nordkorea könne sich eventuell gleichfalls an diesen Olympischen Spielen beteiligen — unter der Voraussetzung freilich, daß Nordkorea zum „Mitausrichter" der Spiele ernannt wird. Wie die nordkoreanischen Funktionäre meinten, könne eine „instabile Lage" entstehen, wenn Südkorea allein Organisator dieser Spiele wäre. Größere Stabilität aber sei erreichbar, wenn Nordkorea Mitveranstalter wäre. Vorschläge in dieser Richtung wurden von Nordkorea angeblich auch schon schriftlich fixiert und Politikern im Westen zugestellt.

Dieser Vorschlag geht freilich völlig am Umstand vorbei, daß das Internationale Olympische Komitee keine Staaten, sondern Städte mit der Austragung von Olympischen Spielen beauftragt: Nicht die Republik Korea, sondern die Stadt Seoul ist in Baden-Baden zum nächsten Gastgeber gewählt worden — offenbar sogar mit einigen Stimmen aus den Reihen der kommunistischen Delegierten. Unter diesen Umständen ist schwer vorstellbar, wie Nordkorea zum „Mitausrichter" werden könnte, zumal die Vorbereitungen in Seoul schon fast abgeschlossen sind. Auch eine „gesamtkoreanische" Sportmannschaft, die immer wieder erwähnt wird, würde daran nichts ändern, denn nicht sie wäre der Gastgeber, sondern die Stadt Seoul mit ihrem eigenen Olympischen Organisationskomitee. Voraussetzung für eine „gemeinsame Mannschaft" wäre im übrigen ein freier Sportverkehr zwischen beiden Staaten auf der koreanischen Halbinsel, den Nordkorea bisher strikt ablehnt.

Obgleich die neuen nordkoreanischen Vorschläge nicht zu verwirklichen sind und offenbar nur den Zweck haben, eine südkoreanische Ablehnung herauszufordern, aus der Nordkorea dann propagandistisches Kapital schlagen möchte, werden sie in Seoul sehr genau geprüft: Vor allem untersucht man den Hinweis, Olympische Spiele ohne Beteiligung Nordkoreas wären „instabil", während eine Beteiligung Nordkoreas zur „Stabilität" beitrage. Diese Formulierung enthält nämlich das Eingeständnis, daß Nordkorea die Spiele destabilisieren möchte — durch Schürung von Unruhen im Olympischen Jahr, in dem in Südkorea Wahlen stattfinden sollen.

H. P. P.

Sowjetunion:

Kreml propagiert wieder Atheismus

Zunehmende Religiosität entlarvt Lenin'sche These als Utopie

Lenin, der ideologische Vater des Sowjetsystems, war der Ansicht, das Problem der Religion werde sich auf die Dauer von selbst Lösen. Mit fortschreitender wissenschaftlicher Aufklärung werde die Religion absterben.

Diese Prophezeiung wird allerdings durch jüngste Zahlen als Wunschvorstellung entlarvt: Von den 280 Millionen Einwohnern der Sowjetunion sollen sich etwa 30 bis 40 Millionen zum christlichen Glauben bekennen, 100 Millionen sind auf irgendeine andere Weise religiös. Zudem ist seit 1978 ein Aufflammen der islamischen Bewegung zu registrieren, und die Wahl des Polen Woytila zum Papst trägt nicht unerheblich zur Mobilisierung der Christen im Ostblock bei.

Diese ständig zunehmende Religiosität ist lange Zeit von offiziellen sowjetischen Stellen als „Modeerscheinung" verharmlost worden. Erst seit der inzwischen verstorbene Staats- und Parteichef Konstantin Tschernenko im Juni 1983 öffentlich zugab, daß „ein nicht unbedeutender Teil der Bevölkerung" der SU unter dem Einfluß der Religion stehe, ergreift man härtere Maßnahmen gegen den Trend zur Religion und sieht von Bagatellisierungen ab.

In einer Flut von einschlägigen Zeitungsartikeln und Publikationen wird neuerdings wieder verstärkt der Atheismus propagiert. Wie aus einem Sammelwerk mit dem Titel „Die atheistische Familie" hervorgeht, das im „Politverlag der Ukraine" in Kiew erschienen ist, macht man jetzt die kleinste gesellschaftliche Zelle, die Familie, verstärkt zur Zielgruppe atheistischer Propaganda.

Ausgegangen wird dabei von der Erkenntnis, die Kirche habe „Kurs auf die Familien" genommen, um sie zu „Hauskirchen" umzufunktionieren und die Kinder der Gläubigen religiös zu erziehen. Daß der Herausgeber des Sammelwerkes, A. I. Onischtschenko, mit dieser Feststellung nicht so unrecht hat, ist der Ausgabe 2/1985 der sowjetischen Zeitschrift „Problemy nautschnogo kommunizma" zu entnehmen, wo es heißt, daß im Gebiet Brjansk beispielsweise „dreißig Prozent der Schüler Begriffe wie Kirche, Gott, Kreuz und Ikone gut kennen und vierzehn Prozent der Erstklässler beten können".

Um dieser Entwicklung entgegenzuwirken, soll nun der Beginn der atheistischen Erziehung ins Vorschulalter verlegt werden. Zur Umerziehung der Frauen, denen eine große Religiosität nachgesagt wird, sollen die Ehemänner herangezogen werden.

Ein besonderes Augenmerk gilt außerdem den Großmüttern, die wegen der Berufstätigkeit der meisten Frauen stark an der Kindererziehung beteiligt sind. Sie werden dafür verantwortlich gemacht, daß die Religion in vielen russischen Familien weiterlebt. Als Gegenmittel wird empfohlen, sich verstärkt um ältere Menschen zu kümmern, damit sie nicht aus Einsamkeit Anschluß an religiöse Gemeinschaften suchen.

Daß den Parteiorganisationen und „ideologischen Kadern" mit ihrer atheistischen Kampagne Erfolg bei ihrem Zielobjekt Familie beschert sein wird, muß angezweifelt werden. Ist es doch bislang aller Erfahrung nach eher so, daß der gläubige den ungläubigen Ehepartner bekehrt und nicht umgekehrt. Auch daß die Frauen unbedingt religiöser seien als die Männer, läßt sich für die SU nicht ohne weiteres belegen.

Zwar ist die Mehrzahl der Kirchenbesucherinnen weiblichen Geschlechts. Wenn man jedoch von den Verhaftungen unter Christen ausgeht, die übrigens seit der Aera Andropow wieder verstärkt vorgenommen werden, so sind die Häftlinge zumeist Männer.

Aber nicht nur die an den Fakten vorbeigehende gesellschaftspolitische Analyse dürfte der Erfolg der atheistischen Umerziehungspropaganda in Frage stellen. Menschen, die wie die „neuen Christen" in der SU nach langen inneren Kämpfen vom Atheismus zum Glauben gefunden haben, sind meist gefeit gegen die politisch-rationalistischen Argumente der kommunistischen Ideologen, denen das Phänomen des Glaubens völlig unverständlich ist. **Elke Rudat**

Andere Meinungen

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

„Wandel durch Handel"

Bonn — „Das Wortspiel ‚Wandel durch Handel' drängt sich auf, wenn man hört, wie sich Honecker auf der Leipziger Herbst-Messe darüber ausläßt, daß ein guter Stand der wirtschaftlichen Beziehungen hilfreich sei für die Lösung von Problemen in anderen Bereichen. Eine Messe soll sicherlich nicht ein Ort von Traurigkeit sein. Man demonstriert Zuversicht. Dazu haben nicht nur die angereisten Firmenvertreter allen Grund. Selten strahlte in den letzten Jahren eine Messe in Leipzig einen solchen Optimismus aus. Sogar die jüngsten Spionagefälle werden verdrängt. Vor einem Jahr hatte Honecker keinen Stand einer Firma aus der Bundesrepublik Deutschland betreten. Er wollte nicht auf seinen Besuch angesprochen werden, der wenige Tage später abgesagt wurde. Gestern hielt er sich ungewöhnlich lange auf dem Hoechst-Stand auf und gab sich gelöst. Es floriert der Handel im Rahmen der Möglichkeiten. Man setzt wieder auf die Zukunft. Der Beginn einer neuen Planperiode — im gesamten Ostblock ist es im nächsten Jahr wieder so weit — beflügelt die Phantasie. Die ‚DDR' muß etwas für die Wirtschaft tun, wenn der Produktionsapparat nicht noch weiter veralten soll. In den vergangenen Jahren hatte sie ihre Investitionen mit Rücksicht auf ihre Verschuldung gekürzt. Das läßt sich nicht länger durchhalten."

Frankfurter Neue Presse

Grüne für die SPD

Frankfurt — „Unübersehbar ist, daß Willy Brandt sich bei allem, was er in Richtung Moskau oder Washington sagt, von dem Bemühen leiten läßt, die Friedensbewegung bei Laune zu halten. Denn er braucht ihr Wohlwollen in Form von Wählerstimmen oder in Form eines koalitionswilligen Bündnispartners, um in Bonn die Regierungsmacht für die SPD zurückzuerobern. Jetzt hat er zur Einstimmung auf den Anti-Kriegstag des DGB in München ohne Umschweife erklärt, die Friedensbewegung brauche die Ermutigung durch eine mehrheitsfähige Partei, die in praktische Politik umsetze, was Millionen ersehnten. Gestritten werden muß darüber, was denn die Mehrheit ersehnt: eine seriöse, verantwortungsbewußte Sicherheitspolitik, die sich an den Tatsachen orientiert und an den nicht gerade ermutigenden Erfahrungen, die die westliche Macht in der Nachkriegszeit mit der Sowjetunion gemacht hat — oder die von Brandt, Lafontaine und der Friedensbewegung empfohlenen ‚mutigen Schritte' zur Abrüstung, die sich nicht an Tatsachen orientieren, sondern sich allein auf die kühne Hoffnung stützen, die Sowjetunion werde sich genauso verhalten, wie die unverbesserlichen Optimisten sie einschätzen."

Basler Nachrichten

Schlimmes Jahr für Luftfahrt

Basel — „So wenig an der Boing 747 auszusetzen ist, so bedenklich ist das Bild, welches die internationale Zivilluftfahrt insgesamt bietet. In den siebeneinhalb Monaten des laufenden Jahres sind über 1400 Unfallopfer zu beklagen: Das ist fast das Doppelte des langjährigen Durchschnitts für ein ganzes Jahr (750 Tote). Heute schon läßt sich sagen, daß dieses Jahr als eines der schlimmsten in die Geschichte der Zivilluftfahrt eingehen wird."



Honneckers Gute-Nacht-Lektüre Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

„Taximord"

Am Frühstückstisch sprang mir plötzlich aus der Tageszeitung die Schlagzeile in die Augen: „Rätselhafter Taximord". Ich trage stabile Brillengläser, so daß meine Augen unverletzt blieben. Aber verletzt wurde mein Sprachgefühl. Ein Taximord? Das regte meine Phantasie an. Ich stellte mir vor, wie der Mörder nachts am Taxi-Halteplatz mit einem Dolch auf das abgestellte Fahrzeug einstach, dann mit einem schweren Hammer sein grausiges Werk vollendete und das glänzende Blech reif für den Autofriedhof machte.

Auf der nächsten Seite wurde vor einem raffinierten „Autobahndieb" gewarnt. Weil ich morgens aus Zeitmangel die Zeitung nur diagonal lese, also bloß die Überschriften, weiß ich nicht, welches Stück der Autobahn gestohlen wurde. Vielleicht hat der Dieb die rechte Fahrspur geklaut, weil die sowieso nie benutzt wird. In dem Fall wäre den Autobahnbauern zu empfehlen, die gestohlene Strecke nicht zu ersetzen, sondern links eine neue Fahrspur für die sturen Linksfahrer anzubauen.

Im Lokalteil entdeckte ich die sensationelle Überschrift: „Kaufhausdieb gefaßt." Ein tolles Ding, dachte ich. Jetzt fangen die Typen schon an, ganze Kaufhäuser zu stehlen. Wenn das Schule macht, sind die Konsumenten arm dran. Wo sollen sie dann ihr Geld loswerden? Kleine gemütliche „Tante-Emma"-Läden gibt's ja nicht mehr. Die wurden von den Kaufhaus- und Supermarkt-Riesen geschluckt.

Im Büro war an diesem Tage wenig zu tun. Wir schlugen die Zeit tot. Hoffentlich steht morgen nicht in der Zeitung, „Zeittotschläger am Werk". Als ein „Totschläger"-Kollege wütend erzählte, seine Frau hätte ihm am Samstag die ganze Partystimmung verdorben, weil sie ihn bei jedem Witz unterbrach und die Pointe verriet, meldete ich das sofort telefonisch einem Boulevardblatt. Morgen früh springt mir sicher die Schlagzeile von der Titelseite in die Augen: „Pointenmörderin schlug auf Party grausam zu."

Günther Just

Der Traum vom Glück ist meist Legende

Eine Kölner Ausstellung zeigt die Heiratsbräuche verschiedener Kulturen

Der „glücklichste Tag" im Leben einer Frau — so lautete die weitverbreitete Ansicht über den Tag der Hochzeit. Mit diesem Thema befaßt sich eine der aufwendigsten Ausstellungen des Jahres 1985: „Die Braut, geliebt, verkauft, getauscht, geraubt — Zur Rolle der Frau im Kulturvergleich" ist noch bis zum 13. Oktober in der Kölner Josef-Haubrich-Kunsthalle zu sehen.

Der Traum vom Glück, das zeigt der weltweite Überblick über die Bräuche, Regeln und Rituale der Vermählung, entpuppt sich zumeist als eine Legende. Ganz andere Interessen als das Glück der Braut standen und stehen im Vordergrund einer Hochzeit. Was die pakistanische Journalistin Roshan Dhunjiboy beschreibt, gilt auch heute noch für die meisten Länder Asiens: „Der Braut-Vater ist froh, weil er jetzt ein Maul weniger zu stopfen hat. Die Mutter hofft, daß ihre Tochter sich eine Garantie auf Versorgung beschafft hat. Der Bräutigam ist zufrieden, denn er hat sich eine billige Arbeitskraft für Haus und Bett besorgt. Unglücklich ist meist die Braut."

Die heute übliche Vorstellung, daß sich zwei Menschen zusammentun, weil sie sich lieben, steckt — historisch gesehen — auch in unserer Kultur noch in den Kinderschuhen. Sie ist ein Produkt der Romantik, die Mitte des letzten Jahrhunderts erstmals die freie Entscheidung zur Partnerschaft ohne Rücksicht auf Familien-Interessen propagierte. Ansonsten trifft eher das Bild der verkauften und getauschten Braut zu.

Kindervermählungen, die der Besitzwahrung oder -erweiterung dienten, standen in früheren Zeiten nicht nur in Fürstenhäusern auf der Tagesordnung. In Neuguinea werden auch heute noch in „Allianz"-Hochzeiten ungeheure Mengen Güter zwischen den brautgebenden und brautnehmenden Parteien ausgetauscht. Die Eheschließung gewinnt dabei auch den Charakter einer Friedensvorsorge zwischen den beteiligten Gruppen.

Die Ausstellung, die unter der Federführung des Kölner Rautenstrauch-Joest-Museums für Völkerkunde läuft, erforderte eine dreijährige Vorbereitungszeit. Das Konzept erstellten Dr. Gisela Völger und Dr. Karin v. Welck, die über 70 Museen und private Leihgeber aus aller Welt für eine Beteiligung gewinnen konnten. Es kamen so rund 3000 Objekte unter dem Dach der Kölner Kunsthalle zusammen.

Unterteilt ist die Braut-Ausstellung nach entwicklungsgeschichtlichen Gesichtspunkten. Beispielhaft werden die Vermählungs-Feierlichkeiten von Jägern und Sammlern, bäuerlichen Kulturen und Städtern, nomadischen Gruppen und industriellen Gesellschaften in kompletten Szenen dargestellt (Ausstellungsarchitektur: Holger Wallat und Friedhelm Misiejuk). So ist etwa erstmals ein Eskimo-Zelt aus Seehundfell mit allem drum und dran zu sehen.

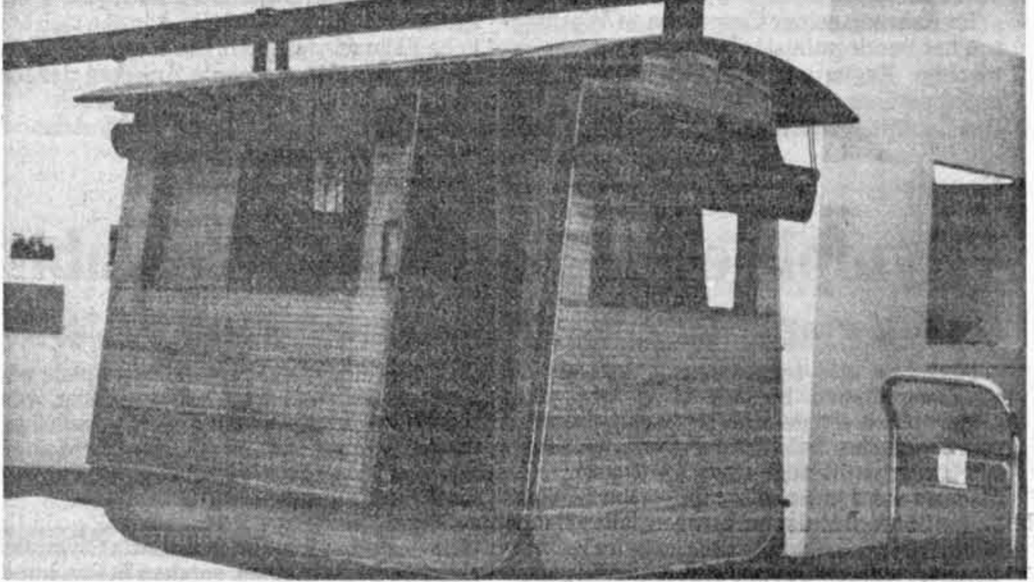
Nicht vergessen wurde auch eine besondere Art von Bräuten: die „Bräute Christi". Das ausgestellte Ensemble zeigt, wie eine junge Nonne im Beisein dreier Ordensschwestern knieend vor einem Kruzifix das Gelöbnis der Treue zu Jesus Christus ablegt.

Eine Abteilung der Ausstellung ist der europäischen Brautmode des 19. und 20. Jahrhunderts gewidmet. Prunkstück: eine Kopie des Brautkleides, das Lady Di 1981 bei ihrer Heirat mit dem britischen Thronfolger trug. Eher prüde wirkende Modelle zeugen ebenso wie kokette, aufreizende Ausstaffierungen vom wechselnden Geschmack und Zeitgeist. Deutlich wird dabei auch, daß das fast schon traditionelle „Ganz in Weiß" gar nicht immer üblich war.

Der Prunk und Protz, der den Übergangsritus vom Mädchen zur Frau in nahezu allen Kulturen begleitet, steht in krassem Gegensatz zu der Rolle, die die Frauen nach ihrer Verehelichung einnehmen. „Mit durchweg vergleichbaren Übergangsriten geht die junge, unmündige und meist nicht selbst entscheidende Frau aus der Gewalt der elterlichen Familie in die Gewalt des Mannes", resümiert Dr. Karin v. Welck nach der jahrelangen Beschäftigung mit dem Thema.

Der kulturelle und geschichtliche Vergleich zeigt zwar, daß die aufwendig übertünchte Ohnmacht der Braut weltweit vertreten ist, belegt aber auch, daß es sich dabei nicht um ein unveränderbares Naturgesetz handelt.

Siegfried Schmidtke



Eine schlichte japanische Leih-Sänfte: Damit wurde die Braut zur Hochzeitsfeier getragen

Foto Schmidtke

Mütter auf der Flucht

Frauenschicksale im II. Weltkrieg

Matka auf bloßen Füßen ist eine Mutter, die mit ihren Kindern auf der Flucht ist; auf der Flucht vor den Bomben des Zweiten Weltkriegs. Barfuß geht sie den schweren Weg im tiefsten Winter, und die Menschen am Rand der Straße, ob Feind oder Freund, haben Mitleid mit ihr. Sie fühlen mit ihr das Leid des schrecklichen Krieges.

„Aber es ist ein Tag der Miliz." Man darf Matka und ihrer Familie keine Gastfreundschaft anbieten, denn Matka mit den bloßen Füßen ist ein offizieller Feind. „Die Menschen fügen sich, doch begegnen sie sich nicht im Zorn. Matka hatte die Liebe mit in dieses Tal gebracht."

Diese tiefe Liebe, die begründet ist in der Liebe der Mutter zu ihren Kindern und zu jenen, die eine andere Heimat hatten und eine andere Sprache sprechen, ist der rote Faden, der durch alle Erzählungen läuft, die zunächst doch recht zusammenhanglos scheinen. Die Liebe der Mütter macht die Welt sogar im Krieg etwas menschlicher. Sie birgt die Hoffnung auf eine bessere Zukunft in sich, und sie sorgt dafür, daß die Mütter diese Hoffnung nicht aufgeben.

„Matka mit den bloßen Füßen" ist nicht nur ein Buch, das in erschreckender anschaulicher Weise die schweren Schicksale der flüchtenden, vertriebenen Mütter erzählt, sondern es regt zum Nachdenken an, was noch unterstützt wird durch die einfühlenden und anteilnehmenden Zeichnungen der Ostpreußin Eva Schwimmer, die Anfang des Jahrhunderts auf Gut Kalkstein im Samland zur Welt kam.

Daß die Leser nachdenken, ist auch das Ziel der Autorin Erle Bach, die als Barbara Strehblow 1927 in Hirschberg (Schlesien) geboren wurde. Sie möchte ihre Erzählungen verstanden wissen als ein Gleichnis. Denn obwohl alle Frauenschicksale dieses Buchs in die Zeit des Zweiten Weltkriegs und danach fallen, haben die beschriebenen Begebenheiten Bedeutung auch für unsere Gegenwart. Immer noch fliehen Menschen, sei es vor der Gewalt eines Krieges oder vor der Lieblosigkeit der technisierten Welt.

Damit diese Menschen die Hoffnung nicht verlieren und jeder das Seine tut, „die Zukunft menschlicher zu machen", dafür hat Erle Bach in langer Arbeit diesen Erzählband geschrieben.

Andrea Wolf

Erle Bach, Matka mit den bloßen Füßen. Erzählungen. Verlag Gerhard Rautenberg, 209 Seiten, 10 Zeichnungen von Eva Schwimmer, Efalin mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Zeichen des Alters gelassen zur Schau tragen

66jähriger übt das Älterwerden ein — Suche nach einem Mittelweg zwischen Arbeit und Freizeit

Wochenlang herrschte zwischen meinem Schreibtisch und mir ein Zwiegespräch: Was willst du hier so früh? Arbeiten. Warum liegst du nicht mehr im Bett? Im Schlaf kann ich kein Geld verdienen. Wie alt bist du eigentlich? Sechsundsechzig. An diesem Punkt des Gesprächs sah ich rot. Erst sechsundsechzig, schleuderte ich dem Schreibtisch entgegen. Schon sechsundsechzig, erwiderte er kühl und ungerührt. Und fuhr fort: Ich habe schon vor dir existiert und werde dich gewiß auch überleben — du aber bist nicht aus dem gleichen Holz geschnitzt. Mach' Ferien, ich warte hier!

Ich machte also Ferien. Das kleine, behagliche südwestdeutsche Städtchen empfing mich gastlich. Gleich nach der Ankunft aber klagte ich der freundlichen Dame an der Hotelreption mein Leid. Wie soll ich es schaffen, unter allen diesen Betagten, die hier Haus, Parks und Cafés bevölkern, als Gleicher unter Gleichen zu leben? Zu wandeln und nicht im Sturmschritt zu gehen, das Frühstück zu zelebrieren, statt beim Espresso die Post zu studieren? Versuchen Sie es doch einmal, lautete die Antwort. Und ich versuchte es. Mit größerem Erfolg, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich schlenderte unter goldfarbenen Bäumen, schaute dem Treiben der Wasservögel genußvoll zu, verzehrte gemächlich im Café beachtliche Kuchenportionen — und kaufte mir als Statussymbol sogar einen Spazierstock. Kurz gesagt: Ich bewegte mich wie ein Mann von 66 Jahren. Trotz der herbstlichen Farben war ich dem Frühling ganz nahe. Wo die Blätter fielen, waren neue Knospen zur Stelle, wo den Platanen die Äste abgeschlagen wurden, ahnte ich die neuen Zweige. Das tröstliche Zeichen der Schöpfung hatte eine ganz persönliche Botschaft für mich: Auch du Sechsundsechzigjähriger lebst nicht nur von Vergangenem, sondern von Zukünftigem. Deine Gegenwart, zwischen gestern und morgen, ist ein Geschenk, das nicht in den Tresor des „es war einmal" gehört, sondern lebendiges Kapital darstellt, das Zinsen tragen will. Ich wußte genau, daß ich in Zukunft eine Mitte zwischen Arbeit und Freizeit, zwischen Anforderungen und begründeten Absagen, zwischen zeitweiligen Streß und niemals langweiligem Müßiggang finden würde. Die Einübung ins Altern, jahrelang aufgeschoben, hatte völlig problemlos begonnen. Ich war sechsundsechzig, trug die beginnenden Zeichen meines Alters gelassen zur Schau und wollte absolut nicht jünger sein.

Freilich auch nicht älter. Meine Einübung war keine Vor-Übung. Im schönsten Teil des Kurparks lag ein riesiges Senioren-Areal mit Pflegestation. Ob ich mich nicht vormerken lassen wolle, wurde ich gefragt. Nein, ich wollte nicht. Ein Leben mit Betreuung rund um die Uhr konnte ich mir noch wenigstens nicht vorstellen. Eben mit der Vorstellung des Alterns hapert es bei uns allen. Bilder und Erinnerungen aus Kindheit und Reife begleiten uns — die unseres Alters gibt es nicht, wir haben begreifliche Scheu, den Vorhang zu lüften. Immer mehr Menschen um uns herum werden immer älter, Todesanzeigen aus dem Kreis der Liebsten und Freunde häufen sich. Wir werden nicht schöner, wenn wir altern, und das auf immer-wieder-jung-sein getrimmte Lebensgefühl unserer Zeit steht der Selbsterkenntnis massiv im Wege.

Mit der Einübung ins Altern stehen wir vor einer ganz neuen Aufgabe. Auch ich weiß noch nicht, wie sie aussehen wird. Ich weiß nur, daß sie schön sein wird und daß ich nicht mehr jünger sein will. Dafür bin ich dankbar. Zu gleichem Dank möchte ich viele einladen. **idea**

Nicht ohne Frühstück in den Tag

Mit leerem Magen ist die Welt morgens keineswegs in Ordnung

Kein Rallye-Fahrer würde auf die Idee kommen, ohne Benzin starten zu wollen. Zehntausende Jugendliche (aber auch Erwachsene) rasen jedoch jeden Morgen los — ohne auch nur einen Bissen im Magen. Gerade morgens jedoch darf selbst der auf seine Linie Bedachte gut essen. Er sollte es sogar, denn die Stunden der körperlichen Bewegung, der Anspannung, des Energieverbrauchs liegen noch vor ihm. Der Motor braucht also Brennstoff.

Und so könnte ein morgendliches Frühstück aussehen:

— Milch mit Cornflakes, ein Glas Orangensaft, eventuell auch Kaffee oder Tee, Ei, Quark oder Joghurt (immer mal abwechseln), zwei Scheiben Brot dünn bestrichen mit Fett und belegt mit Leberwurst, magerem Käse oder Quark. Auch mit dem Brot mal wechseln: Vollkornbrot, Knäckebrot oder Graubrot; mal ein paar Radieschen dazu oder einen Apfel. Alles lecker und appetitanregend auf dem Frühstückstisch ausbreiten. Und nun alles in Ruhe und mit Genuß verzehren — ein gelungener Start.

Besonders toll ist es natürlich, wenn dem Frühstück schon Bürstenmassage, etwas Gymnastik und das morgendliche Duschbad vorangehen. So ein Tag kann dann eigentlich nicht mehr schief gehen. Oder ist es wirklich erstrebenswert, halbwach, hungrig und schon abgehetzt, erschöpft in der Schule oder im Betrieb anzukommen? Eine weitere, noch größere Sünde gegen die eigene Gesundheit: morgens auf nüchternen Magen rauchen oder Alkohol trinken. Außerdem gehören zum Wohlbefinden neben der richtigen Ernährung auch viel körperliche Bewegung wie Wandern, Radfahren, Tanzen, Treppensteigen, Schwimmen.

H. D.

.. Fortsetzung

Günther blickte kurz hinüber nach dem malerischen Städtchen mit seinen Fachwerkhäusern und Türmen, doch dann kehrten seine Augen wieder zum „Rhönadler" zurück, den Horst vorsichtig auf den Knien hielt. Wie alle Modellbauer war er besorgt, daß ihm jemand zu nahe kommen und das Modell zerstören könne, in dem so viele Arbeitsstunden steckten. Es wäre ein Jammer gewesen, wenn das gerade jetzt vor dem Wettbewerb auf der Wasserkuppe passiert wäre.

Die Landschaft wurde jetzt fast von Minute zu Minute bergiger und karger. Der strahlende Sonnenschein nahm ihr jedoch viel von der Düsternis, um die nur die Menschen wissen, die dort wohnen. Links erhoben sich nun die Bergzüge des Vogelsberges, von dunklen Nadelwäldern gekrönt, rechts die rauheren Berge der Rhön. Hin und wieder waren ein paar Häuschen zu sehen, die sich verschüchtert an die Hänge drängten, und gelegentlich ein paar Ziegen, die sich auf dürrer Grasnarbe ihr kärgliches Futter suchten.

Der Wind pfiff schon bedeutend rauher als daheim im Maintal, als der Wagen sich jetzt Fulda näherte und dann südöstlich nach Gersfeld abbog.

Durch die unheimlichen Moore

Die Gruppe wurde plötzlich ganz leise, als wage sie es nicht, die Geister derer zu stören, die hier vor langen Jahren den Segelflug aus der Taufe gehoben und dabei ihr Leben gelassen hatten. Niemand sprach mehr, als der Wagen jetzt immer steiler bergan keuchte, bis schließlich in der großen Straßenschleife die niedrigen Gebäude des Fliegerlagers auftauchten, vor denen schon eine ganze Reihe von Wagen hielt. Immer noch sagte niemand ein Wort. Noch keiner von den Jungen und Mädeln hatte die Wasserkuppe gesehen, aber sie wußten alle, was sie für die Segelflieger bedeuteten: Daß sie der heilige Berg der Segelflieger ist, an dessen Hängen der schöne Sport des motorlosen Fluges einst entstanden war und auf dem sich in früheren Jahren ungezählte Segelflieger aus aller Welt versammelten, um in friedlichem Wettbewerb ihr Können mit dem der deutschen Kameraden zu messen.

Mit drei alten Zelten hatten die ersten Segelflieger damals angefangen, hatten stundenlang zu Fuß in Nebel und Regen durch die unheimlichen Moore und über die kahlen Höhen der Rhön gehen müssen, um auf ihre Wasserkuppe zu kommen. Und schließlich war dann hier eine richtige Segelflugschule entstanden, die ihresgleichen suchte. Sie kannten vom Hörensagen auch den Rhönvater Oskar Ursinus, der zu dieser Zeit noch lebte, und waren neugierig, ob sie ihn wohl zu Gesicht bekommen würden.

Auch Günther kannte den Rhönvater aus den Erzählungen des Vaters. Er hatte diesen Ehrennamen erhalten, weil er die Segelflieger hier auf der Wasserkuppe zusammengeholt und sie immer unterstützt hatte, wenn es ihnen nicht gut ging.

„Er läßt sich den Wettbewerb bestimmt nicht entgehen", antwortete der Fluglehrer, als die Jungen ihn fragten, ob Oskar Ursinus wohl kommen werde.

„Wißt ihr denn, wie er aussieht?" fragte er.

„Natürlich", meldete sich Günther. „Er trägt einen buschigen weißen Schnurrbart und den Hut, den schon Ikarus getragen hat, als er über dem Mittelmeer abstürzte. Vater sagt, der Hut müßte ins Luftfahrtmuseum."

Die ganze Gesellschaft platzte heraus, und auch Herr Schanz und Herr Müller lachten aus vollem Halse mit, denn die Beschreibung stimmte haargenau.

„Das ist der Rhönhut", sagte Herr Müller schließlich. „Er gehört genauso zum Segelflug wie der Rhönvater selbst. Und wenn Oskar Ursinus einmal in den Fliegerhimmel kommt, dann werden wir den Hut vielleicht wirklich ins Luftfahrtmuseum bringen, falls wir ihn ihm nicht mit ins Grab geben."

Der Lastwagen war während der letzten Worte langsamer gefahren und hielt jetzt vor dem Fliegerlager. Sie waren am Ziel. Nur wenig weiter, am Weltenseglerhang, sollte der Wettbewerb stattfinden. Herr Müller sah auf die Armbanduhr: „Los, Herrschaften, runter vom Wagen, es ist höchste Zeit. In zehn Minuten beginnt der Wettbewerb. Kommt zum Start."

Gemeinsam wanderten sie die kurze Strecke hinüber zum Weltenseglerhang. Eine ganze Menge Jungen aus vielen Städten und Dörfern hatte sich schon dort eingefunden. Sie hatten viele große und teilweise sehr schöne Modelle bei sich. Besorgt äugte Günther deshalb zu seinem Bruder hinüber, aber der machte ein ganz ruhiges Gesicht und ließ sich durch die vielen fremden Vögel nicht erschüttern.

Horst kam als achter an die Reihe. Die anderen Modelle hatten schon schöne Leistungen gezeigt, aber der „Rhönadler" blieb gleich beim ersten Start über neun Minuten in der Luft und landete schließlich leicht und elegant wieder in der Nähe des Startplatzes. Er hatte nicht die geringste Beschädigung davongetragen. Natürlich gab es ein lautes Hallo, und in dem allgemeinen Stimmengewirr klopfte jemand Horst auf die Schulter und sagte: „Ein schöner Flug und ein gutes Modell. Hast du das ganz allein gebaut?"

Horst drehte sich um und riß die Augen auf, als er sah, wer ihn da angesprochen hatte.

„Ja, Rhönvater", sagte er stolz, „das habe ich allein gebaut."

Der alte Herr mit dem weißen Schnurrbart nickte ihm zu. „Und wie heißt das Modell?"

„Rhönadler, Herr Ursinus."

„Ein schöner Name", meinte der Rhönvater, nickte noch einmal zum Abschied und ging dann weiter, zu einer anderen Gruppe.

Günther hatte das alles mit angehört. Wie versprochen, hatte er sich am Rande des Platzes aufgehalten, um den Modellfliegern nicht im Wege zu sein. Er beneidete den großen Bruder glühend darum, daß ihn der Rhönvater angesprochen hatte. Aus Vaters Erzählungen von der alten Wasserkuppenzeit wußte er, daß Herr Ursinus manchmal ordentlich grob sein konnte. Mit Horst hatte er jedoch freundlich gesprochen, wenn die Stimme auch ein bißchen brummig klang.

Horst gehörte schließlich zu den fünf besten Modellfliegern des Wettbewerbs. Das Modell eines anderen Jungen hatte jedoch die gleiche Zeit erreicht wie Horsts „Rhönadler", und deshalb sollten beide ihre Vögel noch einmal starten lassen, damit die Richter entscheiden konnten.

Günther ballte im stillen die kleinen Fäuste und kniff beide Daumen ein, daß der Bruder gewinnen möge. Und richtig! Der „Rhönadler" schaffte diesmal zweiundzwanzig Sekunden mehr als der Konkurrent.

Horst fiel ein Stein vom Herzen

Jubelnd umringte die Gruppe ihren Horst, der nun Zweiter beim Rhönwettbewerb der Modellflieger geworden war. Sie waren alle mächtig stolz auf ihn, denn bei dem großen Andrang an guten Modellen zu diesem Wettbewerb war das ein großer Erfolg, zumal Horst doch immerhin erst vierzehn Jahre alt war.

Auch Günther kam jetzt näher und gratulierte seinem Bruder. Doch dann schluckte er ein paarmal, als ob er noch etwas sagen wollte.

„Nun, was möchtest du denn?" fragte Horst schließlich.

„Weißt du", sagte Günther, „ich möchte so gern einmal mit dem ‚Rhönadler' einen Start machen, nur einen einzigen. Darf ich?"

Horst fiel das nicht so ganz leicht, denn immerhin war Günther noch ein kleiner Taps, der ein wertvolles Modell unter Umständen leicht in Kleinholz verwandeln konnte. So schielte Horst hilfesuchend zu Herrn Schanz hinüber, und als der ihm zublinzelte, gab er Günther schließlich vorsichtig den „Rhönadler".

Genau wie er es zuvor bei den Größeren gesehen hatte, startete Günther den schönen großen Vogel. Horst fiel ein Stein vom Herzen, als er seinen „Rhönadler" endlich in der Luft sah. Ein ungeschickter Handgriff Günthers, und die mühselige Arbeit von Wochen wäre umsonst gewesen.

Doch — was war denn das?

Fortsetzung folgt



Titelentwurf Ewald Hennek — Foto Archiv Rautenberg

Unser Kreuzworträtsel

Geburtsort von Arno Holz (Ostpr.) — Höckertier — griech. Buchst. — Dr. Ottfried ... Sprecher d. ostpr. Landsmannschaft — Geschwätz — Medikament — amerik. Indianer — Ar (Abk.) — Allezufluß (Ostpr.) — Radius (Abk.) — Tonne (Abk.) — griech. Handelsgott — wertvoller Pelz — Vene — Nord (Abk.) — ...see Gewässer in Masuren — Vorraum — m. Vorname (i=j) — schles. Stadt a.d. Oder — Spaß — Keimzelle — Wagenteil — Hinweiswort — Anno (Abk.) — griech. Kriegsgott — Schweiz. Kurort

BK 910-578

Auflösung

■	P	K	■	Z	■	■	B	■
■	I	N	D	I	A	N	E	R
F	L	E	C	K	■	I	R	A
■	L	F	■	A	R	E	A	L
■	K	■	A	D	E	■	T	L
N	A	R	I	E	N	S	E	E
■	L	U	S	■	T	A	N	N
■	L	E	N	I	N	■		
W	E	G	E	N	E	R	35	
■	N	E	■	A	R	A		

Auflösung in der nächsten Folge

Wir liefern auch
„Nicht nur die Steine sprechen deutsch"
Von Elisabeth und Peter Ruge.
Ein schonungsloser Bericht.
352 S., 67 Abb., 34 DM
BUCH-VERTRIEB NORDHEIDE
Telefon 0 41 85/45 35, Kamp 24
2091 Marxen

Leichte Kost für den Sommer:
Christoph Pankratius Mieserich unter den Seligen
Eine heitere Geschichte von Hugo Wellems
80 Seiten, 35 Zeichnungen von Max Neruda, kart., 9,— DM.
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (SWG)
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

An Das Ostpreußenblatt, Abteilung Vertrieb, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13

Vor- und Zuname: ______

Straße und Ort: ______

bestellt für mindestens 1 Jahr bis auf Widerruf ab ______

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland

Der Bezugspreis von monatlich 7,50 DM Inland / 9,00 DM Ausland wird von mir nach Eingang Ihrer Auftragsbestätigung und der Abonnenten-Nummer bezahlt für:
☐ 1 Jahr = 90,00 DM ☐ ½ Jahr = 45,00 DM ☐ ¼ Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

1. Lastschrifteinzugsverfahren vom Giro-Kto. Nr. ______
bei ______ Bankleitzahl ______
Postgirokonto Nr. ______ beim Postgiroamt ______

2. Dauerauftrag oder Einzelüberweisung auf das Konto Nr. 192 344 der Hamburgischen Landesbank (BLZ 200 500 00) oder das Postgirokonto Hamburg 8426-204

☐ Bin Ostpreuße ______ Heimatkreis ______ Jahre alt

Unterschrift des neuen Beziehers: ______

Werber: ______ Straße: ______

Wohnort: ______

Bankverbindung des Werbers: ______

Konto-Nummer: ______ BLZ: ______

Nur für bezahlte Jahresabonnements: Als Werbeprämie erbitte ich 20 DM auf mein Konto ☐
bzw. den Heimatroman „Der Strom fließt" von Paul Brock ☐
(den entsprechenden Wunsch bitte ankreuzen) 36

Horst Mrotzek

Als Jeschke über's Wasser gehen wollte



Bernsteinstatue: Stehende Maria, 14. Jahrhundert, entnommen aus „Bernstein", erschienen im Husum-Verlag

Der Sommer ging allmählich zu Ende. Das satte Grün wurde von den fließenden Farben der Reife beige, braun, rot abgelöst. Bis auf ein paar Nachzügler war das Gros der Urlauber abgereist. Die Straßen und Wege waren endlich auch für Fußgänger begehbar und nicht nur Laufbänder für Gestank verbreitende Blechkisten. Gelassenheit und Ruhe kehrte ein; die kleine Stadt an der Ostsee fand wieder zu sich!

Der alte Jeschke war froh, daß er seinen Lieblingsplatz nicht mehr mit lärmenden Urlaubern teilen mußte. In ihrer Ekstase machen sie jeden Augenblick grenzenloser Stille kaputt und wohltuende Andacht unmöglich. — Die Fähigkeit in die Stille hineinzulauschen war vielen Menschen wohl abhanden gekommen. — Unterhalb der Steilküste mit den windschiefen Kiefern fand Otto Jeschke eine Vertrautheit, die in ihm wohlige Wärme aufsteigen ließ, wie beim Wiedersehen mit einem alten Freund.

Als er nach der Flucht hierher kam, sollte es nur eine Erholungspause sein — hoffte er. Neue Kraft schöpfen, die kranke Frau gesund pflegen, ein Lebenszeichen des vermißten Sohnes abwarten und dann wieder zurück ins Samland. Alles leere Hoffnung, nichts traf ein! Ein paar Wochen danach starb seine Frau, vom Sohn kam keine Nachricht und mit der Heimkehr war es auch nichts.

Die Hälfte seines Lebens lebte Otto Jeschke nun schon hier. Was blieb da noch viel? — Die letzten Jahre im Altenheim... Na ja, nette Leute sind's — mehr auch nicht! Eine echte Freundschaft hatte sich aus dem Miteinander nicht ergeben.

Fast täglich ging er zu seinem Platz am Meer. Ein sonderbares Gefühl hatte Jeschke, wenn er so gedankenverloren über die weite Wasserfläche sah: Eine Schwerelosigkeit erfaßte ihn, die dem sonst so müden Körper die Leichtigkeit einer Feder verlieh.

Vor ein paar Wochen durfte er wegen Krankheit sein Bett nicht verlassen, da war das seelische Unbehagen schmerzhafter als das körperliche Leiden. Auf seine Bitte, doch aufstehen zu dürfen, erhielt er vom Arzt die Antwort: „Bleiben Sie mal schön liegen, Sie versäumen doch nichts, Herr Jeschke!"

Darauf hätte er am liebsten geantwortet: Oh doch, Herr Doktor, ich versäume die schönsten Augenblicke meiner alten Tage! — Und wäre er dann ins Detail gegangen und hätte von dem wunderbaren Gefühl erzählt, das ihm Flügel verleiht, der Arzt hätte mit dem Kopf geschüttelt und sich sein Teil gedacht. Und im Altenheim hätten sie getuschelt: Der alte Jeschke spinnt!

So behielt er es für sich, machte es zu seinem Geheimnis. — Aber er war davon überzeugt, im rechten Augenblick, wenn ihn die übernatürlichen Kräfte voll in Besitz nehmen, ist ihm die Fähigkeit, über das Wasser zu gehen, gegeben. Und eines Tages wird es soweit sein: Er wird seine Füße auf die Wasseroberfläche setzen — Schritt für Schritt — und wird nicht untergehen!

Ohne Scheu setzte sich ein kleines Mädchen — so ein Springinsfeld — neben Jeschke auf die Bank. Eine Weile sah es ihm schweigend zu, wie er gelassen auf die See schaute. Dann fragte es geradeheraus: „ Warum siehst du so stur auf das Wasser — gibt es da was zu sehen?"

Jeschke hatte die Kleine nicht kommen hören; er brauchte ein wenig, bis er seine Gedanken geordnet hatte. Bedächtig begann er: „Dort, wo das Wasser aufhört, weit am Horizont", sein Arm zeigte in östliche Richtung, „dort gibt es eine Halbinsel die hieß früher Samland, jetzt trägt sie einen fremden Namen. Dort verlebte ich meine Kindheit — glücklich und zufrieden wie du. Später, da war ich vielleicht so groß", er hielt seine Hand ein paar Zentimeter über ihren Lockenkopf, „da tollten wir an einer Küste, die ist so ähnlich wie diese hier. Und wenn der Sturm wieder mal hohe Wellen ans Land getragen hatte, so waren wir auf der Jagd nach dem Bernstein. Die Erwachsenen — mein Vater war auch dabei — fuhren unter die Erde und holten große Stücke davon zutage, wie im Ruhrgebiet die schwarze Kohle." Die Kleine nickte dazu.

„Das war unser Gold!" beendete Jeschke seine Erklärung und glaubte das Mädchen zufriedengestellt zu haben. Da hatte er sich aber getäuscht. „Was? Gold gab's bei euch?" fragte sie ungläubig. — „Ich glaub's nicht!" „Du kannst es mir glauben! Es ist kein Märchen! Wenn du morgen um die gleiche Zeit wieder hierher kommst, zeig ich dir ein Stück davon. Einverstanden?" „Einverstanden! Ich komme morgen!" Sie rutschte von der Bank und lief ihrer Mutter entgegen, die nach ihr rief. Während sie leichtfüßig davonhüpfte, sah sie lachend zurück und winkte.

Als sich die Beiden — Mutter und Tochter — am nächsten Tag derselben Stelle näherten, fuhr gerade ein weißes Auto mit rotem Balkenkreuz schleunigst davon. Heulend mahnte das Martinshorn: Gebt die Straßen frei! Eile tut not! — Gedrängt stand eine Menschentraube am Strand. Aufgeregt sprachen sie durcheinander; jeder tat es mit der Wichtigkeit eines Augenzeugen, der sich gern reden hört, aber nichts auszusagen hat.

Eine wohlbeleibte Frau löste sich aus dem Knäuel, kam auf sie zu und begann unaufgefordert laut zu erzählen, dabei bewegte sie ihre fleischigen Hände taktschlagend. „Ich schau so zufällig aus dem Fenster — ich wohne Promenadenweg 10 und habe einen wunderbaren Blick auf den Strand und auf das Meer... Also ich schau aus meinem Fenster, da seh ich jemand bis zu den Hüften im Wasser. Ich denk: Das gibt's doch nicht — da ist einer lebensmüde! — Der geht immer weiter, immer tiefer ins Wasser. Da muß doch was geschehen! Ich zum Telefon... die Unfallstation angerufen... Dann laufe ich zum Strand, aber ich sehe nichts mehr. Es dauert nicht lange, da ist auch der Notwagen schon da. Sie suchen und finden auch. — Es ist ein alter Mann aus dem Altenheim; ich habe ihn öfter hier an dieser Stelle gesehen. Er stammt aus dem Osten. — Es sieht nicht gut aus für ihn..."

Als die dicke Frau eine Pause machte, nahm die Mutter ihre Tochter bei der Hand und sie gingen davon. — Dann sagte die Kleine mit trauriger Stimme: „Das war der alte Mann, der mir das Gold zeigen wollte! Nun werde ich es nie sehen!"

„Wir besorgen uns ein paar Blümchen und gehen morgen ins Krankenhaus. Vielleicht hast du Glück und siehst doch noch den alten Mann und das Gold!"

Aber am nächsten Tag erfuhren sie im Krankenhaus, daß Otto Jeschke bereits tot war. — Das kleine Mädchen hörte später doch noch was über das ostpreußische Gold von ihrer Großmutter in Gelsenkirchen, die stammt nämlich aus dem Samland.

Im Altenheim erzählten die Leute, Jeschke habe sich umgebracht! Damit taten sie ihm großes Unrecht, denn Jeschke liebte das Leben, aber er war so sehr von seiner außergewöhnlichen Gabe beseelt, daß er es tun mußte.

Septembers Zauber

Ach, daß die Winde
jene linde Wärme
des letzten Sommertages
ewig bergen
und schenken könnten
aller Kreatur!
Auf Bänken,
weit verstreut
im Park
genießen
die Alten selig
ihren Glanz,
der selbst versteinerte
Züge
mildert.
Die Kinder aber
haschen
goldne Strahlen
der Sonne,
jubeln
vor lauter Glück.
Die Mütter lächeln.
Der letzte Sommertag
verzaubert
Groß und Klein. **Hans Bahrs**

Hannelore Patzelt-Hennig

Urlaubsprobleme zu Hause

Es war an meinem dritten Urlaubstag, da traf ich Dorchen. Nach kurzem Hin und Her und der Festellung, daß wir beide Zeit hatten, beschlossen wir, konditorn zu gehen.

Ich schlug dafür ein kleines Café mit tropischem Charakter vor. Wie ich wußte, saß man dort zwischen lauter Grün bei angenehmem Licht, die Bedienung war sehr nett, und es gab da einen Glumskuchen, der dem glich, den meine Mutter immer nach altem, heimatlichen Rezept gebacken hatte.

Dorchen war mit diesem Vorschlag einverstanden und so schwelgten wir in Vorfreude. Doch als wir uns vor dem Kristallglas der gummibaumverstellten Tür jenes Cafés befanden, belehrte uns ein fettgedrucktes Schild darüber, daß hier Betriebsferien seien. Schade! — Aber es war nicht zu ändern! Wir gingen also weiter. „Willst du denn in diesem Jahr nicht verreisen?" fragte mich Dorchen plötzlich verständnislos.

Ich erklärte ihr, daß mir ein Urlaub zu Hause, einer neugewonnenen Überzeugung nach, viel vorteilhafter erschien. Er sei erholsamer als im Gewühl der stets überlaufenen Saisongebiete. Man sei unabhängiger und man könne endlich einmal Dingen nachgehen, für die sich sonst kaum Zeit und Gelegenheit ergab. „Und das wäre?" forschte Dorchen interessiert. „Na, späte Theatervorstellungen beispielsweise, Gastspiele besonders beliebter Künstler!" „Das Theater macht gerade Sommerpause!" klärte mich meine Begleiterin auf. Zu dumm, daß ich daran nicht gedacht hatte!

„Ich wollte in diesem Urlaub außerdem gründlich die Kunstgalerie der benachbarten Großstadt durchstreifen!" sagte ich dann. „Entschuldige — aber dort wird gerade renoviert! Da sind die Handwerker drin und die Türen verbarrikadiert. Hab' ich selber gesehen!"

Um mich nicht weiterer Illusionen berauben zu lassen, fragte ich jetzt ablenkend. „Wohin gehen wir nun eigentlich?" Dorchen schlug vor, in einem Restaurant mit ausländischem Namen einen Mokka zu trinken weil es auf dem Weg lag. Es war sehr gemütlich dort. „Sie machen keine Ferien?" erkundigte ich mich bei dem glutäugigen Ober mehr verlegen als interessiert, weil die dreijährige „Züchtung" meines Blondhaares geradezu magisch auf ihn zu wirken schien, obwohl es kaum noch Fasson hatte; da mein Friseur im Urlaub war und der Salon so lange geschlossen blieb. „Wir schließen übermorgen, Madam! Drei Wochen Urlaub — ganze Betrieb!" war seine Antwort. „Hier kannst du also auch nicht hergehen!" bemerkte Dorchen etwas ungalant, da sie sich in der Rolle der weniger Beachteten nicht wohl fühlte.

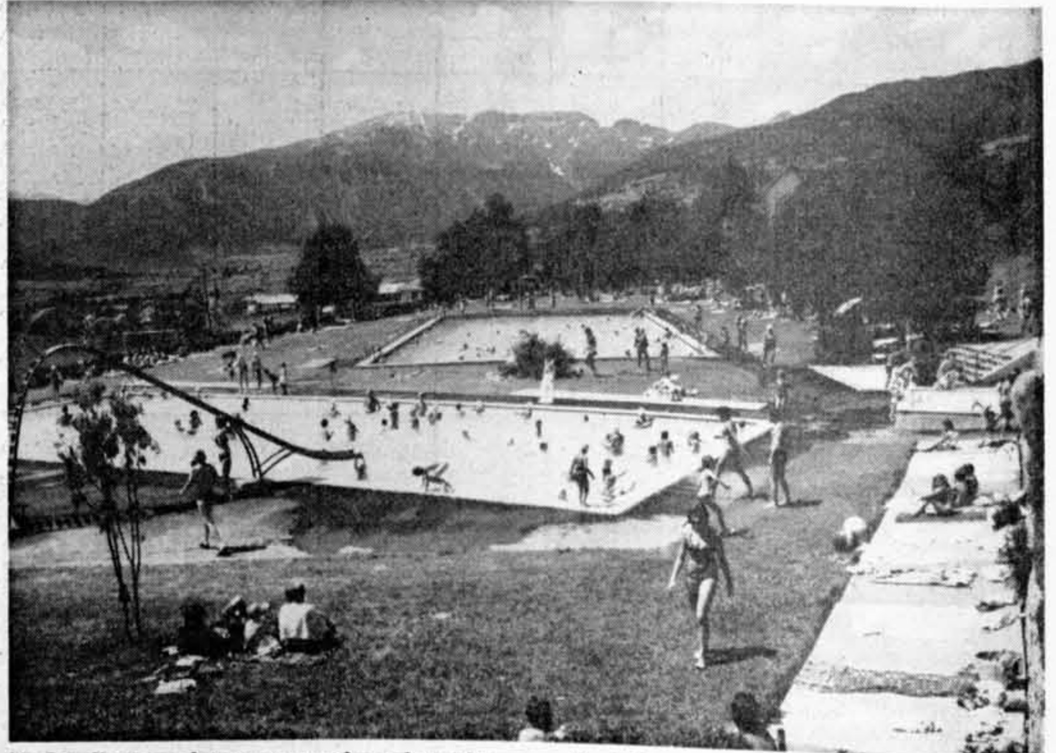
Als wir vom Mokka belebt weitergingen, bat ich Dorchen, mich noch zu einem Kunstgewerbeladen zu begleiten, in dem ich mir eine apparte Fondueschüssel bestellt hatte. Schlemmern läßt sich am besten zu Hause, und jetzt, im Urlaub, war Zeit für die ausgefallensten Gerichte.

Aber auch hier wurde ich enttäuscht, ‚Geschlossen bis 1. September' stand an der Tür. Und obwohl ich das Bestellte nur zwei Meter von mir entfernt durch das Glas des Schaufensters im Regal stehen sah, mußte ich auch diese lukullische Illusion aus meinen Urlaubsträumen streichen.

Als ich Dorchen dann für den nächsten Tag zu selbstgebackenem Raderkuchen einlud und mir bei gemütlichem Schmausen die Idee kam, daß wir eigentlich zusammen einen kleinen Ausflug in das so romantische Nachbardorf zu einem dort befindlichen Heimatmuseum machen könnten, schüttelte Dorchen wieder den Kopf. „So schön es auch wäre, und obwohl die sogar ein Ostpreußenzimmer haben, kannst du das vergessen! Ich war vor fünf Tagen mit einem Bekannten dort und weiß deshalb genau, daß die geschlossen haben. Die Familie befindet sich auf einer Nordlandkreuzfahrt und ist erst in ein paar Wochen zurück!" Jetzt war ich sauer. Ich biß in meinen Raderkuchen mit so einem Schwung, als müsse ich ganz schnell verhindern, daß irgendwelche Laute über meine Lippen kamen.

Als Dorchen gegangen war, holte ich meinen Koffer. Ich packte ihn noch am selben Abend. Ich wollte fort! Nur fort! — In irgendein Saisongebiet. Ganz gleich, ob Norden oder Süden. Nur weg aus der Gegend mit den wegen Betriebsferien geschlossenen Türen.

Um zweiundzwanzig Uhr rief ich Dorchen an und bat sie, ein paar Topfpflanzen von mir in Pflege zu nehmen. „Haha!" machte sie darauf nur. Sie versprach es mir dann und lachte noch einmal leicht zynisch in den Hörer. Ich nahm es ihr nicht übel.



In den Feriengebieten tummeln sich im Sommer die Urlauber — und zu Hause?

Foto Archiv

Er liebte die Nehrung

Thomas Mann in Nidden — ein Kapitel deutscher Literatur

1929 waren Thomas und Katia Mann aus Rauschen (Samland) nach Nidden gekommen und hatten sich in den Nehrungsort verliebt. 1930-1932 verbrachten sie ihre Sommerferien im eigenen Haus auf dem Schwiegermutterberg.

Über den ersten Besuch in Nidden schreibt Thomas Mann in seinem „Lebensabriß" 1930: „Wir besuchten von dort aus die Kurische Nehrung, deren Landschaft uns vielfach empfohlen worden war und wirklich sich so gewichtiger Fürsprecher wie Wilhelm von Humboldt rühmen kann, verbrachten einige Tage in dem zum litauisch verwalteten Memelgebiet gehörigen Fischerdorf Nidden und waren von der unbeschreiblichen Eigenart und Schönheit dieser Natur, der phantastischen Welt der Wanderdünen, den von Elchen bewohnten Kiefern- und Birkenwäldern zwischen Haff und Ostsee, der wilden Großartigkeit des Strandes so ergriffen, daß wir beschlossen, uns an so entlegener Stelle, als Gleichgewicht gleichsam zu unserer süddeutschen Ansässigkeit einen festen Wohnsitz zu schaffen."

Natürlich konnte das in so kurzer Zeit nur durch Vermittlung Einheimischer geschehen. Hier muß man auf den Tapiauer Maler Ernst Mollenhauer (1892—1963), den Schwiegersohn des Niddener Hoteliers Blode, zu sprechen kommen, der dem letzten Bürgermeister Niddens (heute heißt der Ort Nida und liegt in der Litauischen SSR), Richard Trotzky, von den Gesprächen mit Mann erzählte. Dieser habe damals den Gedanken geäußert, sich wie Gerhard Hauptmann auf Hiddensee (Rügen) niederzulassen. Mollenhauer habe ihm darauf von den Plänen berichtet, nach denen die gesamte Ostseeküste nördlich Berlin zu einem Massenerholungsraum ausgebaut werden solle. Dann werde es dort mit der Ruhe vorbei sein, während Nidden wohl seine Eigenart für immer behalten werde.

So muß der Maler den Dichter überzeugt haben: „Der Mollenhauer, der Schwiegersohn von Blode, hatte uns dort herumgeführt. Schöner Punkt! Hier mußten wir eigentlich ein Haus haben. Sechs Wochen später hatte Mollenhauer bereits alles arrangiert."

Man sieht, daß der Anteil Mollenhauers nicht nur an der allgemeinen Entscheidung, in Nidden seßhaft zu werden, sondern auch an der speziellen Platzwahl bedeutend genannt werden muß. Als alter Kenner Niddens führte er das Ehepaar Mann auf den Schwiegermutterberg mit seinem unvergleichlichen Haffblick, weil er wußte, daß man hier nicht nur einen idealen Bauplatz hatte, sondern auch mit dem Fiskus ohne Schwierigkeiten ins Reine kam. Der Fiskus — das war hier die litauische Forstverwaltung, die das Land 1923 von der preußischen Forstverwaltung übernommen hatte.

Katia Mann erinnerte sich jenes Herbstabends 1929 in München, als sie den entscheidenden Brief Mollenhauers in Händen hielt: Es sei alles schon in bester Ordnung ... Die Forstverwaltung sei endgültig bereit, das Grundstück auf 99 Jahre zu verpachten ... Die Memeler Architekten Nixdorf und Reißmann würden sehr gern dort ein Haus bauen ... Sie könnten schon im Sommer 1930 einziehen ...

„Mitte Juli, zu Beginn der Schulferien unserer jüngsten Kinder, hielten wir den Einzug, und ich muß sagen, dieser Augenblick gehört zu meinen hübschesten Erinnerungen ... Jedenfalls hatte sich die ganze Bevölkerung am Landungssteg versammelt und begrüßte uns aufs herzlichste. Unter freundlichen Zurufen fuhren wir dann in der von Herrn Blode bereitgestellten Kutsche zu unserem neuen Heim ..."

Vor dem Einzug der Familie hatte Renate Lenz vom „Königsberger Stadtspiegel" die Räume besichtigen dürfen. Sie schrieb am 19. Juli 1930 in ihrem Blatt: „Im Obergeschoß liegen noch weitere Schlafräume und Thomas Manns kleines, einfenstriges Arbeitszimmer. Die Anspruchslosigkeit des Raumes fällt auf: Chaiselongue, Stuhl, Schreibtisch. Wie soll ‚der Mann' an dem kurzen Schreibtisch seine langen Perioden bauen?"

Nun, er konnte, sogar in dem Strandkorb, den er sich hatte kommen lassen, da es in Nidden so ein Möbel nicht gab. „Auch während des Ferienaufenthaltes arbeitete Thomas Mann ständig; er konnte ohne Arbeit nicht leben." Die Manns unternahmen vor dem Frühstück einen kurzen Waldspaziergang. Dann saß Mann zwei bis drei Stunden in seinem Arbeitszimmer, um anschließend der Familie an den Strand zu folgen. „An einem Aufenthaltsort wie Nidden, in der Umgebung seiner Familie, fühlte er sich gleich wie zu Hause", erinnerte sich Katia Mann. Er schrieb an einem Vormittag eine oder wohl höchstens anderthalb Seiten in seiner ziemlich engen, gotischen Schrift, gewöhnlich ohne jede Korrektur. Es war eine Ausnahme, wenn er nachträglich etwas verwarf und neu schrieb. Wenn er ein Kapitel abgeschlossen hatte, las er es seiner Familie vor, auch den erwachsenen Kindern, wenn sie zufällig da waren.

Thomas Mann schrieb in den drei Niddener Sommern im Wesentlichen am „Joseph". Während des politisch schon sehr erregten Jahres 1932 verfaßte er auch politische Artikel in Nidden. **Heinrich A. Kurschat**



Die Kurische Nehrung wie die Familie Mann sie liebte: Keitelkähne am Haffufer bei Nidden Foto Archiv

Eine Phantastische Realistin

Annette Bastians Bilder sind oft von beängstigender Stille

Der Surrealismus, einst Bürgerschreck, gehört heute zu den klassischen Stilen, wenn man den Begriff auf Pittura Metafisica, Phantastischer Realismus oder ähnliche Stilrichtungen erweitert. De Chirico wäre inzwischen mehr als 100 Jahre alt, Max Ernst hätte die 90 überschritten, Ives Tanguy die 80, ebenso wie der Magdeburger Maler Oelze, der vor fünf Jahren achtzigjährig starb; Dali ist heute in Greis, der idyllische Surrealist aus Stettin Mac Zimmermann wird in diesem Jahr 73.

Gegenwärtig ist die dritte Generation der Phantastischen Realisten am Werk, und sofern sie sich nicht epigonal an ihre großen Vorbilder klammert, ist diese „surreale" Malerei in erstaunlicher Weise mannigfaltig, reich und interessant. Zu dieser Garde gehört auch Annette Bastian, geboren am 20. Januar 1944 in Tilsit/Ostpreußen. Nach der Flucht der Familie lebte sie zunächst in verschiedenen Orten Nordrhein-Westfalens, später in Süddeutschland. Heute ist sie freischaffende Künstlerin in München. Erstaunlich, daß sie und ihr Werk nur wenig bekannt sind. Sie nennt namhafte Künstler als ihre Lehrer — Professor Gerhard Hoehme aus Greppin bei Dessau an der Düsseldorfer Kunstakademie, die Professoren Peter Janssen, Hans Jaenisch und Alexander Camaro an der Hochschule für Bildende Künste — und zeigt originelle kleinformatige Ölbilder mit persönlicher Note. Bis vor nicht allzulanger Zeit stand sie helfend und selbstlos an der Seite ihres Ehemannes Simon Dittrich, ja in seinem Schatten. Dittrich hat sich durch seine skurrilen Gemälde, hauptsächlich jedoch durch seine Grafiken einen klangvollen Namen gemacht.

Nun hat Annette Bastian wieder zu malen begonnen und sie merkt, daß sie in der Kunst etwas zu sagen hat: Wie Simon Dittrich, so blickt auch sie in die Geschichte, in die Kunstgeschichte zurück. Doch während der sudetendeutsche Maler seine Rechtecke mit großfigurigen Gestalten ausfüllt, setzt die Ostpreußin kleine Menschen, Tiere, Requisiten in einen gebauten scheinperspektivischen Raum, wie Schauspieler auf einer großen Bühne. Ihre Bilder sind ruhig, nicht selten von beängstigender Stille, jene Dittrichs prall, in grell-expressionistischer Palette gemalt, dekorativornamental.

Trotz der Stille passiert etwas in den statischen Bildern der Malerin, die ihre Anregungen aus Alt-Ägypten, dem Mittelalter oder der Renaissance bekommen zu haben scheint. Die Bildtitel geben nur vage Hinweise. Die Künstlerin will den Betrachter nicht festlegen: „Es ist mir lieber, wenn andere meine Bilder analysieren." Da gibt es also Interieurs, Landschaften, Mobiliar, Trachten, Historiches, Anleihen aus berühmten Gemälden, die dem kunsthistorisch Interessierten irgendwo schon begegnet sind — aber etwaige Anekdoten muß er sich schon selbst daraus erfinden. Eine literarische Malerei also? Darauf möchte Frau Bastian nicht verzichten, aber der Anstoß zu ihren Gemälden käme nicht aus der Literatur, obwohl die Malerin zwei Jahre lang eine Buchhändlerlehre in Berlin durchgemacht hat. Die bildlichen Andeutungen sind zunächst in ihrem Inneren existent, emotional. Erst beim Malen selbst werden Formkompositionen und Farbgebung bewußt gestaltet. „Ich überlege dann, was passieren könnte. Und dann hab ich's." Frau Bastian bekennt, daß das „Erfinden schön sei". Die Ausführung, das Komponieren, so daß „alles stimmt", sei nur eine Folge.

Die bei Künstlern aus dem Osten immer auftauchende Frage nach dem Erbe ist auch vor diesem Oeuvre reizvoll. Als Annette Bastian mit ihrer Familie aus Ostpreußen fliehen mußte, war sie zu jung, um bleibende Eindrücke mitnehmen zu können. Liegt jedoch das Problem nicht tiefer — könnte man nicht die Ordnung, die Ausgeglichenheit der Komposition, die Genauigkeit und Akkuratesse des Pinselstrichs als preußisch bezeichnen? Doch wie steht es dann mit den in dicker Ölfarbe von wilden Pinselhieben entstandenen Gemälden eines Lovis Corinth? Die kleinformatigen, in feinem Farbauftrag geschaffenen Gemälde der Annette Bastian deuten nahezu romantisch auf weite Horizonte, führen den Betrachter durch geschaffene Räume. Sie stehen am anderen Ende des um nahezu neunzig Jahre älteren Kollegen und Landsmannes aus Tapiau. **Günther Ott (KK)**

Ein Herz für Schönheit und Kunst

Dem ostpreußischen Kunstpädagogen Ludwig Torkler zum 104. Geburtstag

Den für unsere Breite höchst seltenen 104. Geburtstag feierte am 27. August dieses Jahres der Kunstpädagoge Studienrat i. R. Ludwig Torkler in Wangen-Mittenweiler/Allgäu. Der in Wischniewen, Kreis Lyck, Ostpreußen, gebürtige Jubilar absolvierte nach Schule und Präparandenzeit die Königsberger Kunstakademie, um seine erste Anstellung als Zeichenlehrer an der Schule in Seebe bei Koschlau anzutreten. 1910 kam er als Kunsterzieher an die Oberrealschule Oppeln, Oberschlesien, wo er zum Studienrat befördert wurde. Von dieser Schule wie auch der Regierungshauptstadt Oberschlesiens ist er der letzte lebende Pädagoge. Für diese Provinz wurde er dann Fachberater für Kunsterziehung. Nach Vertreibung und Flüchtlingslager fand Torkler, dessen Vorfahren aus dem Salzburgischen stammen, mit seinen beiden Töchtern in Bordenau bei Hannover die erste neue Heimat, nachdem 1962 seine Frau gestorben war.

Als seine jüngere Tochter als Schulrektorin aus dem Dienst schied, zog die Familie ins Allgäu in die Nähe eines Oppelner Zeichenschülers. Hier malte und zeichnete der Senior, den man noch immer für etwas über 70 Jahre alt hält, bei Spaziergängen im Freien wie ebenso bei Ferienaufenthalten in Bayern, Österreich und der Schweiz die jeweilige Landschaft. Zahlreiche Bilder, auch Blätter mit Kunstschrift, zieren die Wohnung im Hochhaus, von dessen Balkon er immer wieder Motive variiert.

Seit seiner Ansiedlung ins reizvolle Vorgebirgsland nahe dem Bodensee hat der Jubilar schon mehrere Ausstellungen in Wangen und der Ortschaft Schomburg veranstaltet, mit der er in der Sporthalle seinen 100. Geburtstag gefeiert hatte. Daran hatten etliche seiner ehemaligen Oppelner Schüler, sogar welche aus Südafrika der verschiedensten Jahrgänge teilgenommen.

Obwohl Ludwig Torkler danach eine schwere Operation über sich ergehen lassen mußte, hat er das Zeichnen und Malen kaum vernachlässigt. Er ist nach wie vor an allen Tagesfragen interessiert, die er mit seiner Umgebung diskutiert. Von seinen Töchtern liebevoll umsorgt, führt er ein zufriedenes Dasein. Vielleicht ist die tägliche Freude am Schönen, ob die Natur oder Kunst, Anspruchslosigkeit in der Lebenshaltung sowie die Liebe zur Heimat, bestimmend für das Älterwerden. Weit über den Großkreis Ravensburg hinaus ist er der älteste Bewohner, dem die herzlichsten Glück- und Gesundheitswünsche gelten, bekannt. **Meinrad Köhler**



Die Künstlerin Annette Bastian vor einem phantastischen Gemälde Foto KK

Kulturnotizen

Selbstbestimmung kein Menschenrecht? — so das Thema eines Dia-Vortrages von Botho Kirsch, Königsberg-Köln, Leiter der Ostdeutschen Redaktion der Deutschen Welle, den dieser im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf am Mittwoch, 11. September, 19.30 Uhr, im Eichendorff-Saal halten wird. Die musikalische Umrahmung dieser Veranstaltung der Landsmannschaft Ostpreußen übernimmt die Düsseldorfer Chorgemeinschaft Ostpreußen-Westpreußen-Sudetenland.

Die Dittchenbühne hat in der Aula des Gymnasiums in Hermannsburg am Sonntag, 15. September, 15.30 Uhr, eine Aufführung.

Unter dem Thema: Flucht und Vertreibung in der Literatur und Förderung ostdeutscher Kunst und Literatur, veranstaltet die Konrad-Adenauer-Stiftung im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf, ein Expertengespräch. Von Sonntag, 15. September bis Dienstag, 17. September, werden namhafte Wissenschaftler und Autoren in einer Reihe von Vorträgen die Berücksichtigung von Flucht und Vertreibung in der ostdeutschen Literatur erörtern. Die Veranstaltung beginnt am Sonntag, 15. September, 16 Uhr.

Liebe Freunde,

nun ist er fast vorüber, der Sommer, der keiner war. Während die Wiedereingewöhnung in die Schule beginnt (oder beginnen soll) und die Sonne lediglich zwischen verschiedenen Regenschauern einmal kurz hervorlugt (Wer konnte sich als einziger im Sommer 1985'mal richtig erholen? — Na, die Sonne natürlich ...), können wir Bilanz ziehen: Über das Wetter ist kein Wort mehr zu verlieren (es war regnerisch, grau und kalt, aber andererseits auch wieder nicht so kalt, als daß man Wein und Traubensaft unbedingt mit Frostschutzmittel hätte mixen müssen).

Sport: Der Boris bummt wacker weiter, ohne zu wissen, daß man als 17jähriger noch gar nicht so gut sein kann, wie er Tennis spielt. Und die gleichen Sportjournalisten, die noch wenige Tage vor seinem Wimbledon-Erfolg gejammert haben, der arme Kerl würde seiner gesamten Kindheit beraubt werden und könne nicht so leben wie andere, normale Jungen seines Alters (Was ist ein normaler Junge seines Alters? — Er hat sich, angesteckt vom nach-wimbledonischen Tennisfieber, einen Schläger gekauft, ballert seine ersten Schläge durch Hallen und über Bolzplätze und träumt, er sei Boris Becker), würden das Leimener Aß heute verreißen, wenn es plötzlich keine Leistung mehr zeigen würde.

Andere bundesdeutsche Tennistalente, der Supergolfer Bernhard Langer oder der ostpreußische Schwimmstar Michael Groß können Erfolge über Erfolge einheimsen, ohne daß man sie — derzeit — übermäßig beachtet. Den Kaiser Franz mags freuen, daß im Moment selbst König Fußblall nicht mehr ganz so im Vordergrund steht: Die Moskau-Schlappe der letzten Woche sorgt deswegen ausnahmsweise nicht für Staatstrauer.

Was gabs noch? Selbst wer sich sonst nicht oder nur wenig für Politik interessiert, lauschte in den letzten Wochen sämtlichen Nachrichten, weil aus Bonn ein James-Bond-Fall nach dem anderen gemeldet wurde. Schlechte Zeiten für das Ungeheuer vom Loch Ness, das in den vergangenen Jahren wenigstens während der meist ereignislosen Sommerwochen wieder einmal in die Schlagzeilen gezerrt wurde.

Tja — das war also der Sommer. Ich meine, bei genauem Betrachten ist so viel Interessantes passiert, daß die Sache mit dem verunglückten Wetter gar nicht mehr so tragisch ist. Oder?

Euer Lorbaß

Nur der Abschied gefiel ihnen nicht

Das sonstige Programm des deutsch-dänischen Schülerseminars der GJO in Pyrmont war „bombig"

Das Ostheim in Bad Pyrmont platzte wieder einmal fast aus den Nähten — 45 Teilnehmer mußten im vergangenen Monat beim 28. deutsch-dänischen Schülerseminar untergebracht werden. Veranstaltet von der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) in Zusammenarbeit mit der dänischen Partnergemeinde Blavandshuk, erlebten die Jungen und Mädchen, die etwa zur Hälfte aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Dänemark kamen, acht Tage voller Informationen und Diskussionen, voller Ausflüge und gemeinsamen Unternehmungen, aber vor allem auch voller Geselligkeit und Kameradschaft.



Gruppenbild mit Kaiserpfalz: Fröhliche Gesichter bei Teilnehmern und Betreuern

Foto Puckaß

Seminarleiterin war Gisela Hemberger aus dem GJO-Bundesvorstand, die von Kurt Pedersen aus dem herrlichen westdänischen Städtchen Oksböl, Karin Buhl aus Odense, ebenfalls Dänemark, Martina Pohlmann (GJO-Bundesvorstand) und Günther Puckaß von der GJO-Volkstanzgruppe Lüdenscheid unterstützt wurde. Zum Erfolg des Seminars, so die Teilnehmer, trugen aber auch das Ehepaar Hammer, die Leiter des Ostheims, und nicht zuletzt die dortige Küche bei, denn „jedem von uns schmeckte das Essen und sie hat, finde ich, immer unseren Geschmack getroffen" — so befand die 15jährige Sabine U. aus Beckum. Jemand anders faßte zusammen: „Bombig!"

Doch das Programm umfaßte — natürlich — mehr als nur die gemeinsamen Mahlzeiten: So beispielsweise Vorträge des Kieler Journalisten Uwe Greve über Deutschland, seinen Raum, seine Wirtschaft, seine Kultur und seine Baukunst, von Karin Buhl über „Dänemark — Land und Leute" und von Gisela Hemberger über die GJO und das — von der GJO und der Gemeinde Blavandshuk getragene — deutsch-dänische Jugendwerk. Um Mißverständnisse zu vermeiden, wurden die Vorträge wie auch die vielfach sehr lebhaften Diskussionsbeiträge in die jeweils andere Sprache übersetzt.

Zwei Filmvorführungen zur deutschen Frage bereiteten auf ein Ereignis vor, das im Mittelpunkt der Seminarwoche stand: Eine Tagesfahrt in das Zonenrandgebiet Harz mit einem Besuch der innerdeutschen Grenze. Einführende Informationen durch den Bundesgrenzschutz und dann Anschauungsunterricht vor Ort hinterließen bei den etwa 14- bis 16jährigen tiefe Eindrücke: „Man bekommt plötzlich Angst", war aus dem Kreis der jungen Leute angesichts des trostlosen Bildes von Sperrzaun, Minengürteln und Beobachtungstürmen zu hören, und andere meinten: „Wir wünschten, die Mauer entfernen zu können, um Deutschland wieder zusammenzubringen." Rechtfertigt nicht allein schon diese Betroffenheit die Durchführung von derartigen Seminaren, wie sie die GJO seit vielen Jahren veranstaltet?

Nach der Besichtigung der Demarkationslinie wurde auch Goslar mit der sehenswerten Kaiserpfalz besucht, während an einem anderen Tag ebenso sehenswerte Ziele der näheren Umgebung angesteuert wurden — der Teutoburger Wald, die Adlerwarte Berlebeck, die Externsteine und das eindrucksvolle Hermannsdenkmal, das auch von einigen „erklettert" wurde.

Gemeinsames Morgensingen, Wanderungen rund um Bad Pyrmont, Volkstanz unter Leitung von Günther Puckaß und Disco- und Spielabende standen ebenfalls auf dem Programm wie auch Schwimmwettkämpfe im nahen Hallenbad — hierbei gewann die dänische Mannschaft ganz knapp den Staffellauf und damit auch den Wanderpokal: Werden sie ihn im nächsten Jahr verteidigen können oder verlieren?

Am wenigsten gefallen hat allen wohl der letzte Tag: „Man muß Abschied nehmen von den Dänen, von den deutschen Teilnehmern, von den Betreuern, von Bad Pyrmont und dem Ostheim, wo es immer 'was zu lachen gab", dignostizierte Sabine traurig, um anzufügen: „Leider ist dieses Seminar sehr schnell zu Ende gegangen, aber vielleicht sehen wir uns einmal in Dänemark oder auf irgendeiner anderen Veranstaltung der Gemeinschaft Junges Ostpreußen wieder — vielleicht auch in Bad Pyrmont."

Nun — die Aussichten dafür sind günstig. Denn das nächste deutsch-dänische Schülerseminar für den Juli 1986 in Bad Pyrmont steht schon ebenso fest wie ein Gegenbesuch der Deutschen bei den Dänen noch in diesem Herbst. Die Verständigung und das Kennenlernen der Jugend aus den beiden benachbarten Nationen wird weiter gefördert

Olaf Hürtgen

Teilnehmer auch aus den USA

Attraktives BdV-Bildungsseminar für Schülerzeitungsredakteure

Der Bund der Vertriebenen hatte kürzlich in Kiel zu einem viertägigen deutschlandpolitischen Bildungsseminar für Schülerzeitungsredakteure in Zusammenarbeit mit dem Dachverband der Jugendpresse (DdJ) eingeladen. Als ich den Ort des Geschehens betrat, fielen meine Augen gleich auf zwei strickende Teilnehmerinnen. Meine erste Vermutung jedoch, daß wohl die 30 Jugendlichen nicht besonders viel Interesse mitgebracht hätten, erwies sich bald als Irrtum. Einige Menschen sollen ja wirklich die Gabe besitzen, mehrere Dinge gleichzeitig bewältigen zu können.

Veranstaltungsleiter war Gero Gisart, BdV-Organisationsreferent, der sich mit der Beteiligung der größtenteils männlichen Teilnehmer durchaus zufrieden zeigte. Darunter befanden sich auch acht junge Zeitungsmacher aus den USA, die — vermittelt durch den DdJ — derzeit ein Praktikum in Westdeutschland absolvieren. Um die Anwesenden erst einmal auf das Thema Deutschland einzustimmen, führten die Filmvorführung „Der Einheit der Nation verpflichtet", sowie die Vorträge „Leben und Werk des Nikolaus Kopernikus" und „Die Geschichte des Ordenslandes" in die Materie ein. Referent war Studiendirektor Hans-Jürgen Kämpfert, Stockelsdorf.

In den Pausen zum Ausspannen war bei den schreibenden Kollegen vor allem der gegenseitige Erfahrungsaustausch von Gewicht. Ob dieses Seminar ihnen erste Weichen gestellt hat, diese gesamtdeutschen Themen mehr oder weniger in der Schülerzeitung zu berücksichtigen, bleibt eine andere Frage. Auf jeden Fall zeigten die Teilnehmer Interesse und auch Nachholbedarf. „Es ist gut, daß so viel Material verteilt wird", so eine Stimme.

Der Sprecher der Oberschlesischen Jugend, Eugen Brysch (Unna) vermittelte in seinem Vortrag „40 Jahre Flucht und Vertreibung — Ein geschichtlicher Abriß" zahlreiche Fakten und berichtete späer aus der Arbeit eines landsmannschaftlichen Jugendverbandes. Er unterteilte seine Ausführungen in drei Bereiche, die von den Jugendgruppen als Aufgabe angesehen werden: ein deutscher Beitrag zur europäischen Kultur, politisches Engagement für die Wiedervereinigung mit dem Recht als Grundlage sowie soziales Engagement, vor allem hinsichtlich der Eingliederungshilfe bei jungen Aussiedlern. Das Haus Oberschlesien in Ratingen sei dabei ein wichtiger Treffpunkt.

Auch der DdJ-Bundesvorsitzende Martin Lessenthin (Gelsenkirchen) gab der Seminarrunde neue Anregungen. Seinen Vortrügen über „Menschenrechte und Deutschlandproblematik in der jugendeigenen Presse" und über „Deutschsprachige Medien in Ost-Mittel-Europa" folgten, ebenso wie bei allen anderen Referaten, engagierte und kontroverse Diskussionen. Die Eigenheiten und Grundlagen des Jounalismus in den Ostblockstaaten, die Unterschiede beim Recherchieren, als auch die Steuerung der DDR bei der Berichterstattung waren Streiflichter seiner Ausführungen.

Nach dem Studium einiger Exemplare aus der Ostblock-Presse zogen die Schülerzeitungsredakteure Vergleiche mit westdeutschen Zeitungen und waren dabei als Kollegen vom Fach ganz „zu Hause".

S. D.

Welche Zusicherungen Moskau einhielt

Nachlese zu Weltjugendfestspielen — Unterschiedliche Bewertungen

Einige Wochen zurück liegen nun schon die Weltjugendfestspiele von Moskau, die bereits im Vorfeld sehr umstritten waren und in die Schlagzeilen gerieten, weil bei der Eröffnungsveranstaltung neben den Delegationen aus der Bundesrepublik Deutschland und aus der DDR auch eine eigene „Nationalmannschaft West-Berlins" einmarschiert war. Ein ähnlicher Eklat erfolgte auch noch einmal bei der Abschlußfeier (siehe auch unsere Berichte in Folge 27, Seite 10; Folge 31, Seite 10 und Folge 32, Seite 1).

Inzwischen liegen Stellungnahmen verschiedener Jugendverbände vor. So beispielsweise von der DJO-Deutsche Jugend in Europa, Bundesverband e.V., der mit 5 Teilnehmern in Moskau dabei war. In einer Pressemitteilung des Bundesverbandes heißt es: „Das politische Problem, das sich bei der Eröffnungsfeier durch den Einmarsch einer selbständigen West-Berliner Delegation ergeben hatte, (konnte) durch das solidarische Verhalten der DBJR-Mitgliedsorganisationen (DBJR = Deutscher Bundesjugendring) in zähen Verhandlungen vor Ort schnell gelöst werden." Diese Verbände, so heißt es weiter, „gingen dabei einstimmig davon aus, daß eine Abreise der Delegation aus Moskau, wie sie von einigen Gruppierungen in der Bundesrepublik gefordert wurde, auf keinen Fall sinnvoll gewesen wäre, da die Zusicherungen von sowjetischer Seite eingehalten wurden... Abschließend gehen wir davon aus, daß die Entscheidung, an den 12. Weltjugendfestspielen in Moskau teilzunehmen, auch im Nachhinein richtig war. Durch Wegbleiben und Abreisen kann man den weiteren Verständigungsprozeß nicht fördern!"

Welche „Zusicherungen von sowjetischer Seite" nach seiner Meinung „eingehalten wurde", verdeutlicht der Bundesvorsitzende der Jungen Union, Christoph Böhr, in einem Leserbrief. Böhr, dessen Verband die Moskau-Teilnahme wegen offensichtlicher politischer Einseitigkeit im Dienste der UdSSR abgesagt hatte, schreibt: „Die Junge Union Deutschlands hat im Vorfeld dieser sogenannten Weltjugendfestspiele in direkten Gesprächen mit dem sowjetischen Veranstalter klargemacht, daß die Behandlung West-Berlins der Schlüssel für die Teilnahme einer repräsentativen ‚Delegation' aus unserem Lande sein würde. Die Funktionäre des Komitees der Jugendorganisationen (KMO) haben uns gegenüber jedoch nie auch nur den geringsten Zweifel daran gelassen, daß sie ihre Rechtsauffassung vom Status Berlins bei diesem Massenspektakel öffentlich darstellen würden. Sie haben das immer wieder mündlich erklärt, so war es auch in einschlägigen sowjetischen Presseorganen nachzulesen. Alle Mitglieder unseres nationalen Vorbereitungskomitees wußten dies. Wer sich jetzt enttäuscht zeigt, spricht die Unwahrheit." Diejenigen, so Böhr, die dennoch nach Moskau gefahren seien, „waren ganz offensichtlich bereit, für die Teilnahme an dieser kommunistischen Propagandaschau jeden Preis — also auch den der Freiheit Berlins — zu bezahlen".

ag

Nicht nur Nicaragua

Jugendverband erinnert an Deutsche

Nachdem der Landesjugendring Baden-Württemberg eine „Nicaragua-Kommission" zur „Unterstützung des Selbstbestimmungsrechtes des nicaraguanischen Volkes" gebildet hat, regte jetzt der Landesverband Baden-Württemberg der DJO-Deutsche Jugend in Europa in einem Schreiben an den Landesjugendring ebenso eine Kommission „Selbstbestimmungsrecht für die deutsche Minderheit in Polen" an. In dem Schreiben der DJO-Landesgruppe heißt es: „Nun gibt es neben Nicaragua aber auch bei uns in Europa eklatante Verstöße gegen dieses Selbstbestimmungsrecht, über die nicht mit Schweigen hinweggegangen werden darf, wenn die allgemeine Forderung nach Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes nicht unglaubwürdig werden soll." Ein gravierendes Beispiel sei „die Behandlung der deutschen Minderheit in Polen. Dort leben heute etwa 1 bis 1,1 Millionen Deutsche, denen jedes Recht auf Gebrauch der eigenen Sprache in der Schule, der Kirche, in den Medien und im öffentlichen Leben verweigert wird. Ein offizieller Antrag aus den Reihen dieser Minderheit auf Zulassung eines eigenen Verbandes wurde erst kürzlich von der Regierung in Warschau abgelehnt". Darüberhinaus leugne Warschau die Existenz dieser Volksgruppe.

Die baden-württembergischen DJO-ler bitten den Landesjugendring um Prüfung ihres Vorschlages und würden sich freuen, wenn er „von Euch und anderen Jugendverbänden aufgegriffen und mit uns gemeinsam verwirklicht würde."

dbw

Mit der Besenstielkiste auf Rekordjagd

Die Biografie des ostpreußischen Fliegers Ferdinand Schulz führt in die Pionierzeit des Segelflugs



Wenn man im Sommer bei schönem Wetter aufs Land fährt, sieht man sie sicher irgendwo majestätisch ruhig am blauen Himmel ihre Kreise ziehen: Die Segelflieger sind wieder unterwegs. Dank der ausgeklügelten Aerodynamik der Flugzeuge kann heute jeder Hobbyflieger mühelos Flugzeiten erreichen, die noch vor sechzig Jahren absolut rekord- und preisverdächtig waren.

Wer sich für die Anfänge des luftigen Sports in Deutschland interessiert, wird an einem Buch viel Freude haben, das im Schild-Verlag erschienen ist: Die Biografie des ostpreußischen Segelfliegers Ferdinand Schulz von Aloys und Josef Sommerfeld führt den Leser zurück in die Pionierzeit des deutschen Flugsports nach dem Ersten Weltkrieg.

Zwar steht die Person des fliegenden Volksschullehrers aus Waldensee (früher Pissau) im Kreis Rößel im Mittelpunkt der Darstellung. Sie ist jedoch eingebettet in die Schilderung des damaligen Flugwesens.

Der Grund für den Aufschwung der deutschen Segelfliegerei in den dreißiger Jahren ist in den Bestimmungen des Versailler Vertrags zu suchen. Den Deutschen wurde das Fliegen mit Motorantrieb verboten. Damit konnten sich eingefleischte Flieger wie Ferdinand Schulz, der im Krieg Aufklärungsflüge an die Front und ins feindliche Hinterland gemacht hatte, natürlich nicht abfinden.

Man fand die alternative Möglichkeit zu fliegen im motorlosen Segelflug. Es wurden jedes Jahr Segelflugwettbewerbe veranstaltet — ab 1920 auf der Rhön und ab 1923 auf der Kurischen Nehrung bei Rossitten —, wo die besten Flieger und Maschinen mit nicht unbeträchtlichen Geldpreisen belohnt wurden, die die Entwicklung neuer Flugzeuge ermöglichten.

Ferdinand Schulz, am 18. Dezember 1892 in Pissau, Kreis Rößel, geboren, gab sich nicht mit von anderen konstruierten Maschinen zufrieden, sondern baute seine Flugzeuge selber und zwar möglichst einfach und billig. So erhielt seine FS 3, mit der er 1923 auf der Kurischen Nehrung einen Dauerflugweltrekord von 8,42 Stunden aufstellte, den Spitznamen Besenstielkiste wegen ihrer leichten Bauweise.

Mit insgesamt sieben Rekorden (in Flughöhe, -strecken und -dauer) in den Jahren 1924 bis 1928 trug Ferdinand Schulz entscheidend dazu bei, der deutschen Segelfliegerei Weltgeltung zu verschaffen. Durch seine Mitarbeit in der Segelflugschule Rossitten und der Königsberger Segelflugzeugwerkstatt sorgte er für eine Ausbreitung des Flugsports und gab sein umfangreiches fliegerisches Wissen weiter.

Als er am 16. Juni 1929 im Alter von 36 Jahren bei einem Flugzeugabsturz, über Stuhm (Westpreußen), auf tragische Weise ums Leben kam, wurde er mitten aus seiner Arbeit gerissen, denn seine fliegerische Laufbahn wäre noch lange nicht beendet gewesen.

Aloys und Josef Sommerfeld bewahren mit ihrer Biografie nicht nur den bedeutenden Flieger Ferdinand Schulz vor dem Vergessen. Es gelingt ihnen mit lebendigen Schilderungen gerade der ostpreußischen Landschaft auch dem Nichtflieger einen Eindruck vom Naturerlebnis des Segelfliegens zu vermitteln. Außerdem beschreiben sie die ersten offenen Segelflugzeuge und deren Technik so anschaulich, daß selbst dem technischen Laien das Wagnis eines Segelflugs in seiner Pionierzeit deutlich vor Augen steht.

Die Autoren haben uns ein Buch beschert, das nicht nur das Interesse weckt, sich mehr mit der Geschichte der Segelfliegerei zu beschäftigen, sondern das darüberhinaus Lust macht, selber einmal zu fliegen oder zumindest mitzufliegen. **Elke Rudat**

Aloys und Josef Sommerfeld, Er flog die Besenstielkiste. Segelflieger Ferdinand Schulz. Herausgegeben von der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern, Band 4. Schild-Verlag, München. 244 Seiten, 41 Fotos, 8 Zeichnungen, 3 Kartenskizzen, Paperback, 42,— DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Melcher, Hermann: Die Gezeichneten. Das Erleben eines sechzehnjährigen Kriegsfreiwilligen der Waffen-SS beim Endkampf in Prag und in sowjetischer Gefangenschaft 1945–1950. Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See. 512 Seiten, 33 s/w-Fotos. Paperback, 39,80 DM

Sündermann, Helmut: Potsdam 1945. Ein kritischer Bericht. Mit den Protokollen der 13 Sitzungen, in denen über Deutschland und Osteuropa entschieden wurde. 3. Auflage. Druffel-Verlag, Leoni am Starnberger See. 436 Seiten, 4 s/w-Fotos, 1 Karte, Literaturverzeichnis, Index zu den Sitzungsprotokollen, Namensverzeichnis. Efalin mit Schutzumschlag, 39,80 DM

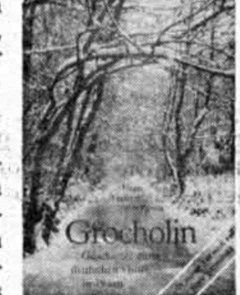
Topitsch, Ernst: Stalins Krieg. Die sowjetische Langzeitstrategie gegen den Westen als rationale Machtpolitik. Verlag Günter Olzog, München. 168 Seiten, Anmerkungen, Namensverzeichnis. Polyleinenkaschiertes Paperback, 22,— DM

Vogelsang, Dr. Ernst: Das Oberland in 144 Bildern. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 80 Seiten, 144 s/w-Fotos, 1 Karte. Leinen mit Schutzumschlag, 26,80 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel ausführlich zu besprechen.

Für das Deutschtum gekämpft

Freiherr von Rosen schrieb die Geschichte eines Gutes in Posen



Zwölf Jahre, von 1933 bis 1945, stand ein Name für den Gutsbesitzer in Posen, Hans Freiherr von Rosen, und seine Familie an erster Stelle, gleichbedeutend mit dem Wort Heimat: Grocholin. Im Kreis Schubin (Watheland) wurde dieses Herrschaftshaus, das etwas Paradiesisches vermuten läßt, zu einer Art Drehpunkt und zu einem Dokumentationsort zwischenmenschlicher Beziehungen von Deutschen und Polen, die vom Autor nie als sehr negativ bewertet werden. Das Menschliche habe die nationalen Unterschiede überdeckt, schreibt der ostpreußische Schriftsteller Arno Surminski im Vorwort zu diesem geschichtsträchtigen Buch „Grocholin — Geschichte eines deutschen Gutes in Posen".

„Es waren unendlich reiche Jahre" stellt Hans Freiherr von Rosen rückblickend fest. Ohne Zweifel, schließlich hielt Grocholin, wenn auch später im Zuge der „Regermanisierung" in Jürgensburg umbenannt, einigen Nackenschlägen stand. Mit dem Gut, einst Sitz der von Treskows, bewiesen auch seine im Buch einzeln vorgestellten Bewohner diese Beharrlichkeit. Die Mühen des Alltags, das Auf und Ab in der Landwirtschaft, Auseinandersetzungen mit politischen Gegebenheiten, die Einrichtung eines „Mädelheims" im Alten Schloß und nicht zuletzt die Volkstumsarbeit bestimmen diese Zeitspanne von den 30ern in die 40er Jahre.

Grocholin, damals eine Art Zentrum des Deutschtums, und seine Menschen sind auch auf Bildern zu sehen, die dem Leser den starken Hauch von Idylle und Naturverbundenheit nicht besser wiedergeben können.

Der Autor, seit 1928 Diplomlandwirt, gibt aus eigenem Erleben, das auch den Humor nicht zu kurz kommen läßt, Einblicke in die als Teufelskreis bezeichneten deutsch-polnischen Beziehungen. Diesen Aspekt könnte man als besonders lesenswert betrachten. Darüber hinaus läßt er historische Ereignisse wie Polenfeldzug und Rußlandkrieg Revue passieren; Ereignisse, mit deren Verlauf Grocholin und seine Umgebung stand und fiel.

Grocholin „stand" auch dank des weiblichen Mittelpunkts des Gutes, Eva Freifrau von Rosen, der dieses Buch gewidmet ist. Der Leser empfindet sie nicht nur als vorbildliche Mutter von sechs Kindern und gleichgesinnte Kameradin ihres Mannes, sondern zudem als beispielhaften Menschen — als eine der eigentlichen Heldinnen auf der Flucht. Die Schilderung des Wegs in Richtung Westen im Januar 1945 stammt aus ihrer Feder. „Das konnte nur sie, denn sie hat es erlebt — in allen Schrecken und Ängsten, in allen Nöten und tödlichen Gefahren", so Freiherr von Rosen.

1978 reiste Eva Freifrau von Rosen, die im vergangenen Jahr starb, zurück in die Vergangenheit an den Ort, der sie als guter Engel ihrer Landsleute vor vierzig Jahren „aus der Geborgenheit in die Winterkälte" führte.

Susanne Deuter

Hans Freiherr von Rosen, Grocholin — Geschichte eines deutschen Gutes in Posen. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 232 Seiten, 25 Fotos, Paperback, 19,80 DM

Vaterlandsliebe christliches Gebot

Pfarrer Alexander Evertz untersucht Verhältnis Kirche—Nation



Als Alexander Evertz, evangelischer Pfarrer, Dortmund, 1964 das Buch „Der Abfall der evangelischen Kirche vom Vaterland" veröffentlichte, geriet er ins Kreuzfeuer von Zustimmung und Empörung. In seinem jüngsten Werk, „Kirche und Volk", greift er die Thematik, das Verhältnis des Christentums zur Nation, erneut auf. Das Buch bietet vorzügliche Argumentationshilfe gegen jene, die behaupten, Liebe zum Vaterland sei purer Egoismus und daher zutiefst unchristlich. Der Autor weist nach, daß gerade das Gegenteil richtig ist. Wer seine Nation leugne oder gar geringschätzt, handele wider Gottes Willen.

„Gott macht keine Serienware", schreibt Evertz. Er habe das irdische Leben in einer bunten Vielfältigkeit gestaltet. In der Natur kämen ungezählte Arten von Pflanzen und Tieren vor, kein Landschaftsstrich sei mit einem anderen spiegelgleich, kein Mensch sei das minutiöse Abbild eines anderen. Ebenso verhalte es sich mit den Völkern. Die Vielfalt der Nationen sei ein Wesensmerkmal der Schöpfung. Wer Gottes Schöpfung bejahe, bejahe auch die Aufgliederung der Menschheit in Völker. Das heiße auch, er liebt insbesondere sein eigenes Volk, denn Gott habe die Nächstenliebe und nicht die „Fernstenliebe", wie Evertz sagt, zu seinen obersten Gebote gemacht. Nur wer sein eigenes Volk lieben könne, sei auch in der Lage, andere Völker zu achten.

Der Kirche unserer Tage wirft der Autor vor, daß sie sich in das politische Tagesgeschäft verstricke, statt das Evangelium den Menschen nahezubringen. Die Kirche sei zwar eine politische Größe, habe aber kein politisches Amt. Ihre Aufgabe sei es, daß Gewissen zu schärfen, zu warnen und zu mahnen und an der Schaffung und Bewahrung von Idealen und Werten mitzuwirken.

Evertz, der im Dritten Reich zur Bekennenden Kirche gehörte und 1938 sein Pfarramt verlor, ist über jeden Verdacht erhaben, einem übersteigerten Nationalismus das Wort zu reden. Sein Ja zum Vaterland ist das Bekenntnis eines Christen, der mit Martin Luther sagt: „Ich wünsche aus innerstem Seufzen meines Herzens heraus, daß Deutschland, meinem Vaterland geholfen werde." **Johanna Riping**

Alexander Evertz, Kirche und Volk. Ein Ja zum Vaterland. Mut-Verlag, Asendorf. 118 Seiten, Paperback, 16,80 DM

Das Geheimnisvolle um „Hellost"

Hintergründige Fragen nach dem Wesen von Macht und Herrschaft

Wolfdietrich Kopelke

Hellost

Roman

Hohenstaufen-Verlag

Hellost", der jüngste Roman von Wolfdietrich Kopelke, ist eine Schöpfung von tiefster Innerlichkeit und zugleich endlos erscheinender Weite ins menschliche Dasein hinein. Die Stätten, an denen sich die Handlung vollzieht, sind so deutlich gezeichnet, als könnte man sie mit den Händen greifen, sich darin niederlassen: Ein Mann tritt aus dem Haus und macht sich in stiller Morgenstunde auf, nach Hellost zu reiten, eine Landschaft, die auf keiner Landkarte zu finden ist, eine Traumlandschaft, um dem Fürsten seine Aufwartung zu machen, einem Herrscher, aus dem Füllhorn des Dichters hervorgegangen, im Mondtal am Sonnenmeer.

Die erste Person von hohem Rang, mit der er nach Betreten der Stadt zwangsläufig in Beziehung tritt, um Zugang zur fürstlichen Residenz zu erhalten, ist der Präfekt, ein hoher Beamter, der die Befugnisse eines Herrschers besitzt. Auf die Frage nach dem Fürsten wird ihm bedeutet, daß er gerade eine siegreiche Schlacht beendet hat. Ein vorgesehenes Treffen wird durch Fliegerangriffe gestört. Bedeutsam dafür, daß sich die Handlung in jüngster Zeit abspielt.

Der Verfasser versteht es meisterhaft, die bereits vorhandene Spannung allmählich gradmäßig zu steigern. Es geht, wie bereits erwähnt, um die Person des Fürsten: Wo ist er, wie sieht er aus, woran ist er zu erkennen? Warum erscheint er nicht? Gibt es ihn überhaupt? Man erwartet ihn im Palast; anwesend sind die bedeutensten Köpfe des Fürstentums: Der Kommandeur Janus, der Präfekt, der Kommandant der Palastwache, Stabsoffiziere der inneren Kontrolle und der Gast aus dem fernen Land, für den es die erste Gelegenheit bedeuten soll, den Fürsten zu treffen.

Ein Flügel steht mitten im Raum, der in diesem Augenblick eine geheimnisvoll-bedeutsame Rolle spielt. Ein Anschlag auf den Fürsten ist vorbereitet, doch niemand weiß etwas davon. Musiker warten auf den Augenblick ihres Auftritts. In jeder Minute mutmaßt der Hauptmann, der Fürst müsse erscheinen.

Es geschieht nichts, nur: Ein geplantes Attentat ist mißglückt. Wohl ist der Attentäter erkannt, aber man verzichtet auf die fällige Todesstrafe. Er hat getan, was ihm befohlen ist. Beim Anschlagen einer bestimmten Klaviertaste sollte die Explosion einer Bombe ausgelöst werden. Man respektiert die Kühnheit des Mannes. Aber: „Wir kannten Ihren Auftrag", heißt es. „Sie standen unter Beobachtung." Doch, wo blieb der Fürst?

Am Ende tritt eine Frau auf den Plan, die Präfektin. In einem über Seiten hingehenden Gespräch erklärt sie dem fremden Gast lauter erstaunlicher Dinge, auf die in ihrer tiefen Bedeutung niemand von selbst gekommen wäre. Eine zauberhafte Person. Doch das möge der Leser selbst entscheiden.

Im übrigen muß bemerkt werden, daß das Buch einige weitere Erzählungen, bzw. literarische Darstellungen unter der Bezeichnung „Logbuch" enthält; nach Belieben des Lesers ist davon Kenntnis zu nehmen. **Paul Brock**

Wolfdietrich Kopelke, Hellost. Signaturen einer Herrschaft. Roman. Hohenstaufen-Verlag, Berg Starnberger See. 260 Seiten, Efalin mit Schutzumschlag, 34,— DM

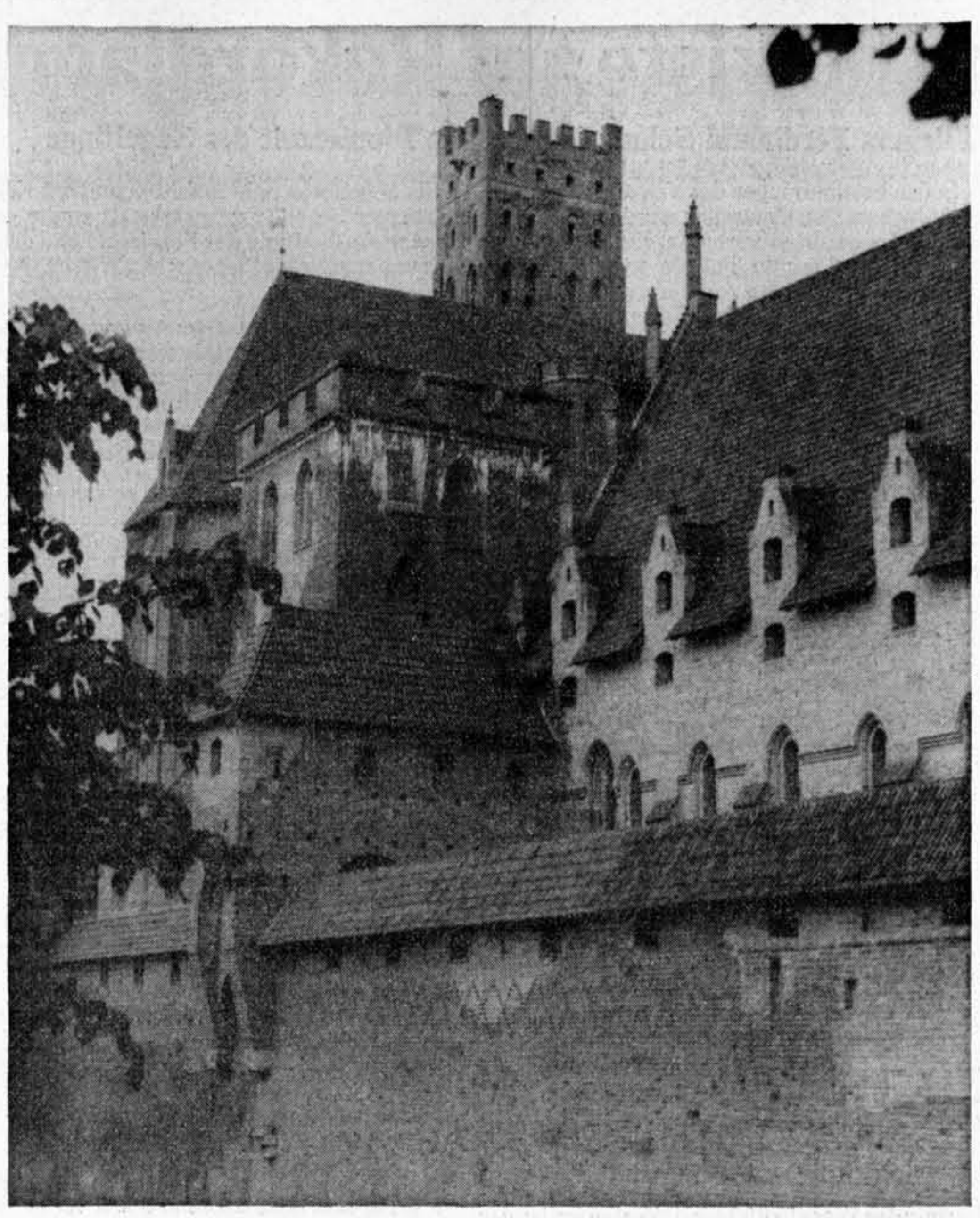
Eilige Anzeigen:
040/446541

Burgen in Ost- und Westpreußen (32):

Nationaldenkmal

Die Marienburg (III)
Wehrbauten des deutschen Ordens einst und jetzt

VON FRIEDRICH BORCHERT



Blick von Nordosten auf Pfaffenturm, Marienkapelle und Gästeflügel: Die Marienburg heute
Foto Borchert



Altes Stadtsiegel

Zu den schwärzesten Stunden der stolzen Marienburg zählt die Nacht vom 6. Juni 1457, als Hochmeister Ludwig von Erlichshausen seine Residenz unter unwürdigen Umständen verlassen und nach Königsberg fliehen mußte, wo fortan der Hauptsitz des Deutschen Ordens war. Bereits am nächsten Tag zog der Polenkönig in die Burg ein, die ihm verräterische Söldner gegen Zahlung ihres ausstehenden Solds verkauft hatten. Er war durch das Inkorporationsprivileg von 1454 und später durch den zweiten Thorner Frieden in Personalunion zum Landesherrn „Preußen königlichen Anteils" geworden, ohne daß die abgetrennten Gebiete damit Teile des polnischen Staats wurden.

Die Marienburg sank in den Rang einer gelegentlich benutzten Nebenresidenz herab, wofür der Hochmeisterpalast ausreichte. In der Großkomturei war die von den Polen eingerichtete Starostei untergebracht. Im übrigen stand die Burg und insbesondere das Hoch-

Zur Nebenresidenz geworden

schloß leer und wurde nicht unterhalten. Erst allmählich siedelten sich Handwerker, Händler und Kätner im Burggelände an und klebten ihre Katen wie Schwalbennester an die Außenwände der einst so stolzen Ordensburg. Sie verunstalteten die Räume als Lager und Werkstätten, und was nicht niet- und nagelfest war, wurde entwendet, herausgebrochen oder zerstört. Aus Kellern wurden Abfallgruben und Kloaken, deren Ausmaß sich von Jahr zu Jahr ausdehnte und deren Einwurföffnungen dementsprechend höhergelegt wurden bis selbst die Treppenaufgänge von Unrat verschüttet waren. Auch die Brunnen verschmutzten und verfielen.

Schafhafte Dächer führten zur Zerstörung von Mauerwerk und Gewölben. Die im Jahr 1644 durch einen Brand vernichteten Dächer im Hochschloß wurden erst sechzig Jahre später erneuert. Inzwischen durchweichten die meisten Gewölbe, stürzten ein oder mußten später entfernt werden. Die um 1650 im Burgbereich angesiedelten Jesuiten beseitigten das wertvolle Inventar der Burgkapelle und ersetzten es durch Barock-Altäre. Lediglich der große Schrein des Hochaltars blieb erhalten. Zwischen Hoch- und Mittelschloß entstand auf dem Platz des Pfaffenturms der Neubau eines Jesuitenkollegiums.

In den schwedisch-polnischen Kriegen besetzten jahrelang schwedische Truppen Stadt und Burg. Sechs Jahre stand sie unter kurbrandenburgischer Verwaltung. Im siebenjährigen Krieg diente sie russischen Truppen als Winterquartier und 1807 folgte die französische Armee, die den Gebäuden erhebliche Schäden zufügte. Das Mittelschloß wurde Lazarett, die Burgkapelle Magazin und Meisters Großer Remter verwandelte sich von einer Zimme-

Machtwort Friedrichs des Großen

rerwerkstatt über die Nutzung als Pferdestall schließlich nach Einziehen einer Zwischendecke in ein Militärlazarett.

Als Preußen am 14. September 1772 Stadt und Burg wieder übernahm, fand man eine Wüstenei vor. Polnische Wirtschaft und preußischer Ordnungssinn prallten hier dermaßen aufeinander, daß dies der Marienburg fast zum Verhängnis geworden wäre. Die Beweise für den jämmerlichen Zustand der Burg sind vielfältig. Es war deshalb naheliegend, daß die nach drei Jahrhunderten zurückgekehrten Hausherren sogar den Abriß der völlig verhunzten Gebäude erwogen. König Friedrich der Große rettete die Marienburg durch eine seiner obligatorischen Randnotizen; sie lautete: „Das Schloß bleibt stehen!"

Die Rettung des Baudenkmals glückte jedoch nur vordergründig, denn Zweckmäßigkeitserwägungen führten nach Umbau der Gebäude zur Verwendung als Kaserne, Kriegsmagazin und letztlich als Getreidespeicher.

Um die Wende zum 19. Jahrhundert schlug der Regierungsbaumeister Gilly den Abriß der ganzen Burg vor, um aus den gewonnenen Ziegeln ein modernes Magazin zu errichten. Aber ausgerechnet sein ihn begleitender Sohn Friedrich, vom Reiz der durchscheinenden edlen Architektur begeistert, hielt die Ruinen in einigen Zeichnungen fest, die in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit und Verständnis für die Erhaltung der alten Ordensburg auslösten. Vor allem aber fiel der beredete Protest des jungen Studenten Max von Schenkendorf auf fruchtbaren Boden. Binnen Jahresfrist erging eine königliche Kabinettsorder zur Erhaltung der Marienburg.

Nach Befreiung Preußens von Napoléon gelang es dem preußischen Oberpräsidenten Theodor von Schön, das Bürgertum für die nationale Aufgabe zu gewinnen, und Spenden für den Wiederaufbau zu sammeln. So entstand damals als ostdeutsches Gegenstück zum Kölner Dom in der Marienburg ein weiteres Nationaldenkmal. Am 3. August 1817, dem Geburtstag König Friedrich Wilhelms III., wurde offizell mit der Wiederherstellung begonnen.

Nach den Plänen des Architekten Costenoble sollten nur Hochmeisterpalast und Meisters Großer Remter wiederhergestellt werden, alles andere wurde für irreparabel angesehen. Später kamen noch die Burgkapelle St. Marien samt angrenzendem Turm hinzu. Zunächst aber mußten große Mengen Unrat und Schutt aus Kellern und Untergeschossen entfernt werden. Freiwillig und unentgeltlich wurden von den Bewohnern des Marienburger Werders 48 000 Fuhren Bauschutt abgefahren. Man entfernte sodann unter Aufwand erheblicher Geldmittel für den Rückkauf die dem Bauobjekt anhaftenden Katen und Ställe und sorgte für die Ableitung von Kloaken und Wasser.

Die erste Wiederherstellung dauerte von 1817 bis 1839 und wurde von den Bauräten Hartmann und Gersdorff mit fachlicher Beratung durch Carl Friedrich Schinkel geleitet.

Die ersten Arbeiten begannen an Meisters Großem Remter, wobei auf Wandmalereien, Bruchstücke und Funde besonderes Augenmerk gerichtet wurde, um fehlende Teile originalgetreu ersetzen zu können. Viele Arbeiten finanzierten Spender, deren Wappen als Glasmalerei auf den Fenstern festgehalten wurden. Die westpreußischen Städte und Kreise brachten soviel Mittel auf, das der herr-

Gewölbe mußten in mühsamer Kleinarbeit nachgebildet werden

liche Remter bereits 1821 fertiggestellt werden konnte.

Inzwischen war auch mit den Arbeiten am Hochmeisterpalast begonnen worden. Unnachsichtig zerstört worden war hier der Sommerremter bei der Einrichtung als Schulzimmer und als Weberei. Fenster, Steinbänke und Gewölbe mußten in mühsamer Kleinarbeit nachgebildet werden. Nur der Kamin hatte sich durch Ummauerung in alter Form erhalten. Reste gemalter Wappen und ein umlaufendes Schriftband waren nicht mehr zu retten. Unter Schinkels Anleitung wurden die zehn hohen Fenster mit Glasmalereien mit Motiven aus der Geschichte des Ordens versehen.

Im Winterremter mußte der das Gewölbe tragende Granitpfeiler vom Mauerwerk aus polnischer Zeit befreit werden. Die in zwei Etagen eingebauten Zimmer hatten Fenster, Gewölbe und Wandmalereien zerstört, die bis auf die Gemälde wiederhergestellt wurden. Schwierig gestaltete sich auch die Restaurierung der Hochmeisterwohnung.

Um 1831 konnte der erste Bauabschnitt abgeschlossen werden, der aufgrund der umfangreichen Aufzeichnungen historischer Baunachrichten und Daten durch Pfarrer Dr. Häbler so gut gestaltet worden war. Für den weiteren Wiederaufbau mußten geschichtliche und architektonische Untersuchungen vorgenommen werden, um das Primat der originalgetreuen Restaurierung einhalten zu können.

Über den ersten Bauabschnitt berichtet ein 1844 erschienenes Buch des Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff, in dem er von der Wiedergeburt des deutschen Patriotismus schreibt:

„Deutschland hatte, fast überrascht, sich selber wiedererkannt, und die Herzen, einmal vom Hohen berührt, wurden auch für die großen Erinnerungen der Vorzeit und die Denkmale, die von ihnen zeugen, wieder empfänglich. Man erkannte, daß es kein Vorwärts gebe, das nicht in der Vergangenheit wurzele, daß der Stammbaum jedes neuen Gedankens in der Geschichte, den Gesinnungen und Irrtümern der vorübergegangenen Geschlechter nachzuweisen sei, und man sehnte sich überall nach einem dauernden Symbol dieser neuen Überzeugungen und Zustände."

Ein Name ist mit der Wiederherstellung der Marienburg sowie mit der Erforschung und Bewahrung vieler anderer Ordensburgen aufs

Arbeit heute noch anerkannt

Engste verbunden: Conrad Steinbrecht (1849—1923). Als Archäologe, Kunsthistoriker und Architekt erforschte er anhand ordenszeitlicher Quellen und alter Zeichnungen die Ordensbaukunst. Viele Hundert Fundstücke, die er aus dem Bauschutt heraussuchte, und Funde aus verwandten Burgen waren die Basis für die detaillierte Nachbildung und Restaurierung. Seinem Prinzip „kein Schritt anders als im geschichtlichen Sinne" blieb er im Grundsatz treu, wenn auch Zugeständnisse an die Funktion des mittelalterlichen Hauses als Nationaldenkmal mit musealen Aufgaben unvermeidmar blieben.

Von 1882 bis 1922 arbeitete Steinbrecht mit großem Erfolg an der Wiederherstellung der Marienburg. Die hervorragende Arbeit des „Baumeisters der Marienburg" wird auch heute noch anerkannt und als beispielhaft bezeichnet. Sie war auch für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg eine wesentliche Grundlage, denn er hatte jede Phase der Arbeiten textlich und bildlich festgehalten.

Der zweite Wiederherstellungsabschnitt von 1882 bis 1922 war umfassender und gründlicher als der Erste. Dabei mußten nach neu gewonnenen Erkenntnissen einige erneuerte Gebäudeteile verändert werden. Begonnen wurde mit der Restaurierung der Marienkapelle. 1888 folgte die Wiederherstellung des Kapitalsaals und des Kreuzgangs. Pfaffenturm und Bartholomäuskapelle waren die nächsten Stationen.

Im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts folgten Wiederherstellungsarbeiten am Großen Remter, an der Lorenz- und der Hochmeisterkapelle, am Nord- und Ostflügel und letztlich an der Großkomturei. Wesentlich für die Erhaltung der Gebäude war die Wiederherstellung der Palastdächer in den Jahren 1914/15 und 1921/22. Auch nach dem Ersten Weltkrieg wurde die Arbeit von Steinbrechts langjährigem Mitarbeiter, dem Provinzialkonservator Bernhard Schmid, besonders im Bereich der äußeren Wehranlagen fortgesetzt.

Im Zweiten Weltkrieg hielt das alte Bollwerk noch einmal dem Ansturm aus dem Osten stand und deckte bis zum 9. März 1945 die Flucht von Zehntausenden vor der hereinbrechenden roten Soldateska. Schon in den ersten Tagen zerschossen die Sowjets das große Marienbild im Chor der Burgkapelle. Bald fielen der Turm und die gesamte Ostseite dem verheerenden Geschützfeuer der Angreifer zum Opfer. Die Bilder von den Zerstörungen erfüllen uns mit Schmerz und doch entspricht es dem traditionellen Widerstandswillen und der Opferbereitschaft unseres Volks, daß auch dieses Kunstdenkmal für die Rettung vieler deutscher Menschen geopfert wurde.

Die Marienburg hat zu jeder Zeit eine besondere geschichtliche und kulturelle Bedeutung für Deutschland gehabt, ob als Komtursburg, als Hochmeisterresidenz oder zuletzt als Nationaldenkmal. Ihre Bedeutung wird noch lange fortbestehen als patriotische Gedenkstätte in einem einst von Unterdrückung und Gewalt befreiten Europa.

Nachzutragen bleibt, daß die Polen die Marienburg unter erheblichem Aufwand im wesentlichen wieder aufgebaut haben.

© DAS OSTPREUSSENBLATT

Siebenhundert Jahre deutsch

Der ostpreußische Grenzkreis Lyck auf 1385 Fotos dargestellt

Vierzig Jahre nach der Besetzung Ostpreußens durch sowjetische und polnische Truppen ist Masuren für viele Deutsche erfreulicherweise immer noch ein Begriff. Doch über den Kreis Lyck mit der gleichnamigen Kreisstadt, die auch Masurens Hauptstadt genannt wird, wissen nur sehr wenige Bescheid. Deshalb ist der Kreisgemeinschaft Lyck und hier ganz besonders dem Herausgeber Reinhold Weber zu danken für den soeben erschienenen „Bildband des Grenzkreises Lyck". Er ist eine wertvolle Ergänzung der vor vier Jahren veröffentlichten Dokumentation „Der Kreis Lyck — ein ostpreußisches Heimatbuch" (732 Seiten, 62 DM).

Das Erscheinen der umfangreichen Bilddokumentation des deutschen Kreises Lyck in Ostpreußen, der seit mehr als einer Generation unter polnischer Verwaltung steht, verdanken Kreisgemeinschaft und Herausgeber vor allem der Patenstadt Hagen in Westfalen und unzähligen Landsleuten, die ihre geretteten Fotos zur Verfügung stellten. Besondere Fundgruben waren die von Otto Skibowski (erster Kreisvertreter Lyck) und Bruno Kaleschke (erster Archivwart der Kreisgemeinschaft) nach der Vertreibung zusammengestellten Fotoalben. Hinzu kamen Fotosammlungen von vielen weiteren Landsleuten.

Dank wiederholter Aufrufe im Ostpreußenblatt gelang es Reinhold Weber, die zu Beginn

152 Orte mit Bildern vertreten

seiner Arbeit vorhandenen Bildlücken fast zu schließen: Von 157 Orten des Kreises Lyck sind 152 in dem Bildband vertreten! Das ist ein außerordentliches Ergebnis, wenn man bedenkt, wieviel unersetzliche Fotos durch die Kriegsereignisse, Flucht und Vertreibung sowie in den vergangenen vierzig Jahren bei der Auflösung von ostpreußischen Haushalten verloren gingen.

Hierzu schreibt Kreisvertreter Walter Mrotzek in seinem Geleitwort u. a.: „Die Notwendigkeit, das noch vorhandene Bildmaterial unseres Grenzkreises Lyck zu sammeln und in einem Bildband festzuhalten, bevor dieses wertvolle Material endgültig verloren ist, kann nicht bestritten werden. Ich meine, noch gerade rechtzeitig ist mit dieser mühevollen und kostenträchtigen Aufarbeitung begonnen worden. Wir dürfen uns freuen, daß dieses Werk so ausgezeichnet gelungen ist."

Dieses Buch stellt aber nicht nur eine umfangreiche Sammlung von alten Bildern dar, die „der Erlebnisgeneration die Vergangenheit wieder lebendig werden lassen", wie Reinhold Weber in seinem Vorwort hervorhebt, sondern ist vor allem auch ein eindeutiges Bekenntnis zum deutschen Osten. Das 1981 erschienene Kreisbuch wie auch der nun vorgelegte Bildband „sind Bestätigung und Zeugnis heute und für alle Zeit, daß unsere Lycker Heimat seit Jahrhunderten deutsches Land und darüber hinaus auch noch unwahrscheinlich schön ist. Niemand kann es bestreiten, daß der Grenzkreis Lyck unsere Heimat ist und bleibt!" Dieser Feststellung von Walter Mrotzek ist nichts hinzuzufügen.

Sehr zu begrüßen ist, daß der Fülle von heimatlichen Bildern ein kurzgefaßter geschichtlicher Überblick vom Herausgeber vorangestellt worden ist. Welcher Leser weiß denn, daß durch Bodenfunde Nachweise über die Sudauer erbracht werden konnten, die bereits 1000 v. Chr. in dem späteren Kreisgebiet gelebt haben. 1286 hatte es der Deutsche Orden erobert, der als seine letzte Burg 1398 das „Haus Lyck" auf der Insel im Lycksee östlich der Masurischen Seenkette anlegte. Zehn Jahre später wurde der aus Holz errichteten Burg als Steinbau ihre endgültige Gestalt gegeben.

„Die Gründung", schreibt Weber, „fiel noch in die letzten Jahre der Blütezeit des Ordens mit einer geordneteten Verwaltung und einem musterhaften Finanz- und Spitalwesen, das den deutschen Siedlern eine erheblich bessere Wirtschaftslage als im alten Deutschland bot. Wahrscheinlich haben sich schon bei Gründung der Burg am gegenüberliegenden Ufer Siedler niedergelassen, die beim Bau der Burg halfen und der Burgbesatzung dienten. Nach der Schlacht bei Tannenberg 1410 wurde die Entwicklung dieser Siedlung durch Raubzüge der Polen und Litauer empfindlich gestört. Die Ordensburg Lyck aber blieb erhalten."

Die Geschichte des Kreises entspricht der Entwicklung der Provinz Ostpreußen, die immer Grenzland war und ist. Obwohl nach dem Friedensschluß am Melnosee 1422 die Grenze zwischen dem deutschen Ordensstaat und seinen Nachbarn Masowien/Polen sowie Litauen festgelegt wurde und bis 1945 Bestand hatte (!), gab es immer wieder kriegerische Auseinandersetzungen, bei denen Lyck von fremden Truppen besetzt wurde, so von 1455 bis 1459, 1656, von 1758 bis 1762, 1914/15 und seit 1945.

Stadt und Kreis, die sich zwar wirtschaftlich gut entwickelten, wurden darüber hinaus aber durch die Pest (1559, 1563, 1635, 1653, 1709 bis 1711) heimgesucht, bei der zwei Drittel der Bevölkerung starben.

Trotz alledem „behielt Lyck seine Vormachtstellung in Ostmasuren, zumal es seit 1740 in seiner Garnison ein wirtschaftsförderndes Element besaß. Durch die ständige Anwesenheit von Soldaten, unter denen sich Angehörige aus den verschiedenen Ländern des deutschen Reichs befanden, erfuhr die Stadt auch einen kräftigen Auftrieb in kultureller Hinsicht".

Wie stark das preußische Lyck, das durch die Reformation dank der Unterstützung durch Herzog Albrecht evangelisch wurde, im deutschen Reich verankert war, bewies seine Bevölkerung bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920: Im Kreis Lyck stimmten 36 534 Bewohner für Deutschland (nur 44 für Polen) und in der Stadt Lyck 8339 für Deutschland (7 für Polen).

Da der Erste Weltkrieg Stadt und Kreis stark in Mitleidenschaft zog, ist diesem Ereignis in der Bilddokumentation auch ein besonderes Kapitel gewidmet. Durch den Einbruch der russischen Truppen und deren Besetzung entstanden große Schäden in der Kreisstadt und in den meisten Landgemeinden. Vor allem brannten die bis dahin üblichen masurischen Holzhäuser, Holzscheunen und viele strohgedeckte Gebäude ab.

Doch noch während der Kriegshandlungen wurde eine beispielhafte Hilfsaktion ins Leben gerufen. Bereits im September 1914 wurde im Reich „eine Kriegshilfskommission für Ostpreußen gebildet, und im Oktober stellte der Preußische Staat 400 Millionen Mark zwecks Zahlung von Vorentschädigungen zur Verfügung, die bis Oktober 1916 auf 625 Millionen erhöht wurden. Kaum waren die Russen 1915 außer Landes, begann der Wiederaufbau der zerstörten Gehöfte."

Es wurden nun feste Häuser mit roten Dachziegeln errichtet, die das Bild des Kreises völlig veränderten. Obwohl am Ende des Ersten Weltkriegs mehr als die Hälfte der Schäden beseitigt war, zog sich der Wiederaufbau noch bis 1925 hin. Der Dank der Lycker für selbstlose Unterstützung in schweren Jahren gilt noch heute dem preußischen Regierungsbezirk Oppeln in Oberschlesien, der seinerzeit die Patenschaft für Stadt und Kreis Lyck übernommen hatte.

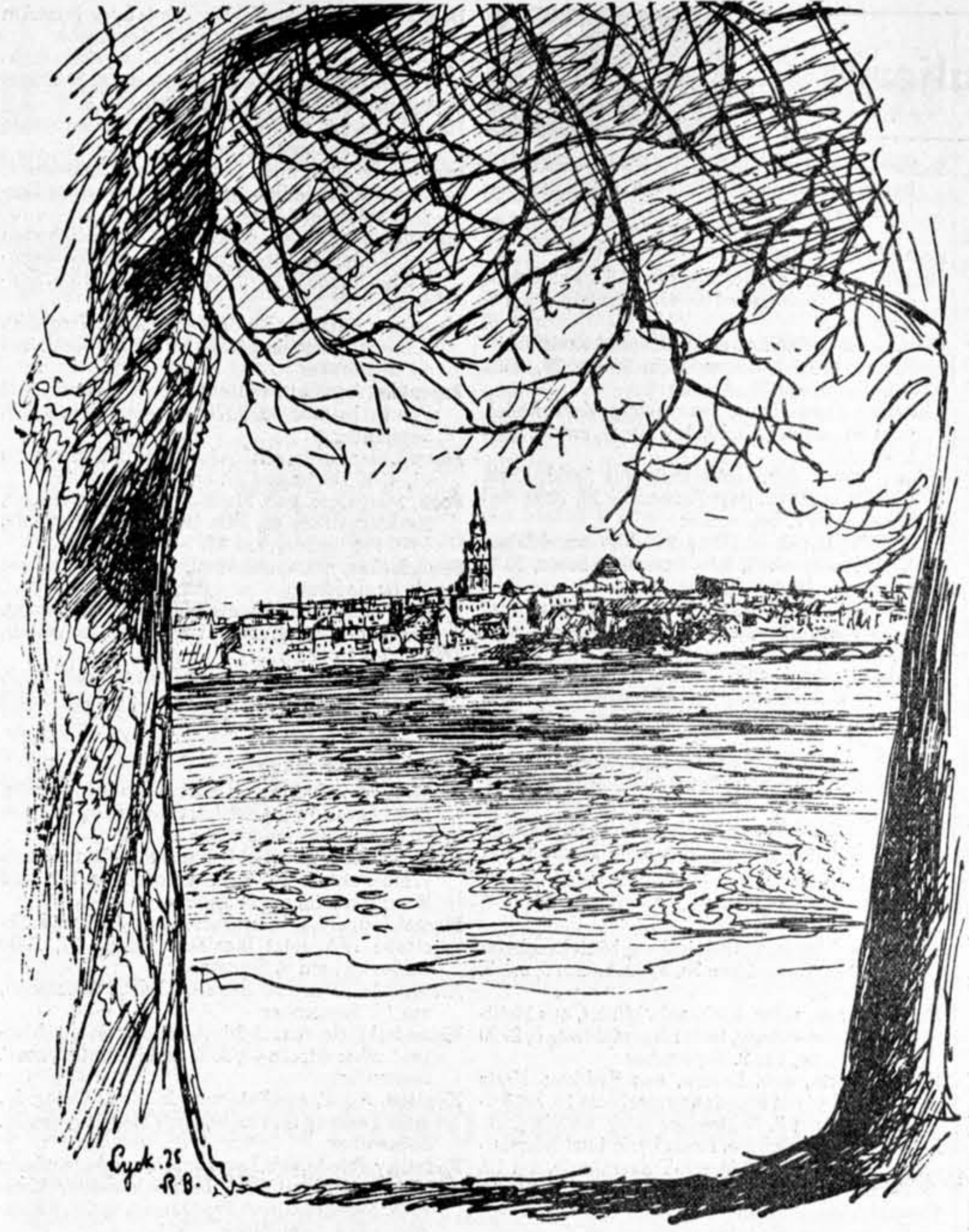
Durch den Wiederaufbau entstanden nicht nur die Kirche und das Rathaus neu, sondern auch Banken sowie öffentliche, gewerbliche und private Gebäude. Das belegt mit brillanten Fotos ein weiterer Teil des Bildbands. Viele Abbildungen veranschaulichen nicht nur die schöne Stadt Lyck, sondern auch das gesellschaftliche Leben ihrer Bürger mit den Bürgermeistern Lackner (bis 1933) und Bruno Hensel (bis 1945) an der Spitze.

Von Alt-Kriewen bis Zinschen

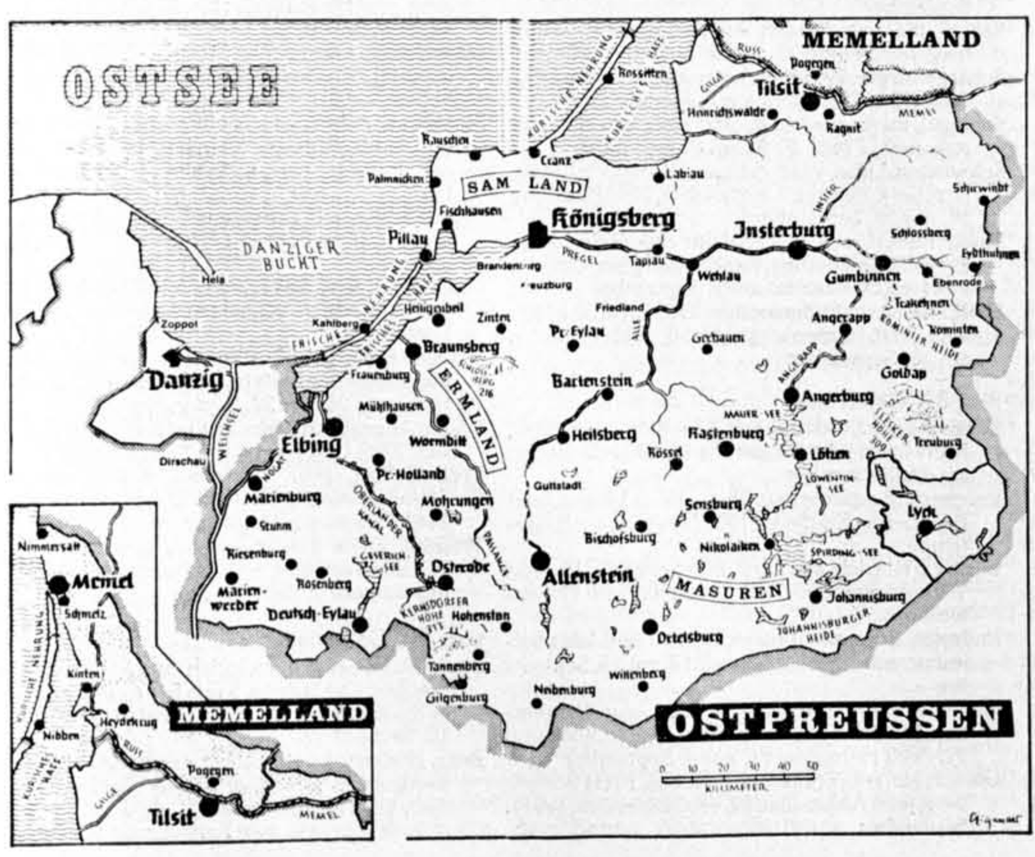
War es auf den bisherigen 165 Seiten schon nicht leicht, sich von der Vielzahl der Bilder aus der Kreisstadt mit ihrer reizvollen Umgebung zu lösen, wird der Leser auf den folgenden 315 Seiten noch mehr gefesselt: Dort sind in alphabetischer Reihenfolge die Landgemeinden von Alt-Kriewen (Alt Krzywen) bis Zinschen (Czynczen) zu finden.

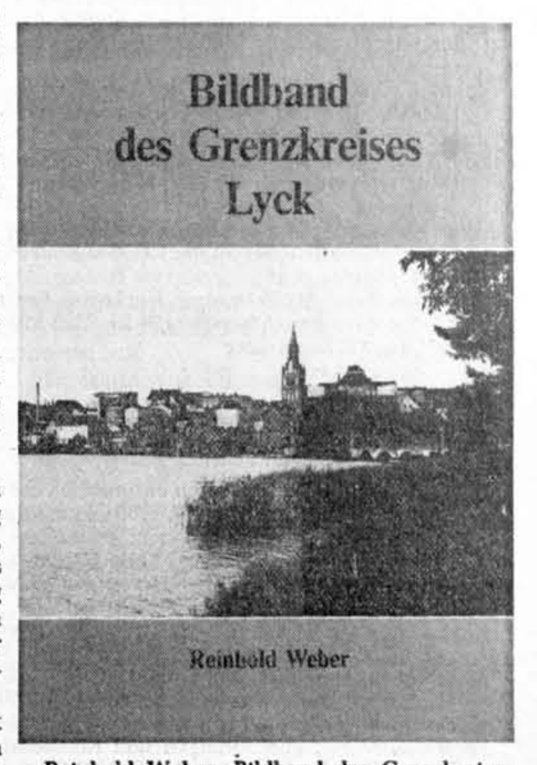
Leider reicht hier der Platz nicht aus, um alle klangvollen alten und neuen Namen zu nennen, aber einige seien doch erwähnt: Auersberg (Thurowen) mit seiner heute noch vorhandenen Kleinbahn; Bartendorf (Bartossen) mit dem „Masurischen Golgatha"; Dreimühlen (Kallinowen), wo 1798 Pfarrer Michael Pogorzelski starb; Fließdorf (Juacha) mit seinen Erntedankfesten; Keipern (Barannen) mit seiner historischen Holzbrücke; Morgengrund (Sutzken) mit dem beeindruckenden Bauernhof von Arnold Chudnochowski, der nach der Flucht jahrelang in Friedland (bei Göttingen) zum Wohle unserer Aussiedler wirkte; Prostken mit dem 1545 errichteten Denkmal als Anfangspunkt der litauisch-preußischen Grenze; Scharfenrade (Ostrokollen) mit der ältesten und stattlichsten Holzkirche Ostpreußens, die 1667 erbaut wurde; Wellheim (Schikorren), von wo aus man einen tief beeindruckenden Blick auf den Laschmieden See, den größten des Kreises, hat.

Diese kleine Auswahl von Namen und Fakten sollen einen Vorgeschmack auf das Buch vermitteln, das „allen Deutschen einen Einblick in unsere Heimat im Osten des Deutschen Reichs" geben möge. **Horst Zander**



Lyck vor 50 Jahren: Federzeichnung von Robert Budszinski aus „Bildband des Grenzkreises Lyck"





Reinhold Weber, Bildband des Grenzkreises Lyck. Eigenverlag der Kreisgemeinschaft Lyck, p. Adr. Reinhold Weber, Karthäuser Hofweg 94, 5400 Koblenz. 512 Seiten, 1384 Fotos, 45 Zeichnungen, 15 Faksimiles, 6 Kartenskizzen und Karten, 1 Verzeichnis Alte Ortsnamen/Neue Ortsnamen, 1 Verzeichnis Neue Ortsnamen/Alte Ortsnamen, 1 Register für Ortsnamen, Efalin-Einband mit Schutzumschlag, Subskriptionspreis 40,— DM; ab 1. Oktober 50,— DM.



Wir gratulieren ...

zum 102. Geburtstag

Bludau, Stephanie, aus Tilsit, jetzt Magdalenenhaus, 3200 Hildesheim, am 13. September

zum 100. Geburtstag

Escher, Alfred, aus Königsberg-Tilsit, jetzt Metzner Straße 5, 4400 Münster, am 20. August

Kniephoff, Lina, geb. Flick, aus Samelucken, Kreis Gumbinnen und Gumbinnen, jetzt Mariahilfstraße 2, 6530 Bingen am Rhein 1, am 8. September

zum 98. Geburtstag

Gerhardt, Franz, aus Rastenburg, Hindenburgstraße, jetzt Karl-Söhle-Straße 11, 3120 Wittingen, am 15. September

zum 97. Geburtstag

Wischnewski, Luise, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Pflegeheim Am Husarendenkmal 16, 2000 Hamburg 70, am 13. September

zum 96. Geburtstag

Faust, Anna, geb. Neumann, aus Moldsen, Kreis Osterode, jetzt Dreihausener Weg 28, 5760 Arnsberg 1, bei Matzke, am 14. September

zum 93. Geburtstag

Basmer, John, aus Kahlholz/Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Wulfsdorfer Weg 136, 2070 Ahrensburg, am 11. September

zum 92. Geburtstag

Brodisch, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Recklinghauser Straße 29, 2800 Bremen 41, am 12. September

Prawdzik, Franz, aus Lyck, Danziger Straße 18, jetzt bei Kaukel, Am Dickelsbach 64, 4100 Duisburg 29, am 13. September

Rösner, Anna-Elisabeth, aus Ortelsburg, jetzt Albert-Einstein-Straße 58, 3400 Göttingen, am 15. September

Schenk, Hermann, aus Wehlau und Allenberg, Kreis Wehlau, jetzt Dornkamp 14, 4720 Beckum-Roland, am 12. September

zum 91. Geburtstag

Balsam, Julius, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Im Hopfengarten 25, 3340 Wolfenbüttel, am 6. September

Jegodka, Fritz, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Homburger Weg 42, 5620 Velbert 15, am 15. September

Wermke, Anna, aus Königsberg, Kleine Landgasse 10, jetzt Sandkrugskoppel 21, 2400 Lübeck 1, am 13. September

zum 90. Geburtstag

Bieber, Wilhelm, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchberger Straße 18, 3501 Emstal-Riede, am 12. September

Buske, Helene, geb. Bartlewski, aus Bischofsburg, jetzt Lohstraße 32, 7602 Oberkirch, am 14. September

Gollembusch, Frieda, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Glatzer Straße 12, 3250 Hameln, am 12. September

Gropler, Erna, geb. Walendy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Wiltinger Straße 19, 1000 Berlin 28, am 13. September

Jankowski, Auguste, geb. Zameitat, aus Königsberg, Ponarter Bergstraße 9, jetzt Bettratherstraße 30, 4050 Mönchengladbach, am 8. September

Katzwinkel, Johann, aus Schillfeldt, Kreis Pillkallen, jetzt Marliring 54, 2400 Lübeck 1, am 2. September

Kobuß, Karl, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Lünsebrink 20, 4500 Osnabrück, am 12. September

Koyro, Marie, geb. Dzwonneck, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Overrath 68, 4358 Haltern, am 11. September

Tutas, Marie, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gelsenkirchener Straße 10, 5000 Köln 60, am 15. September

Wiegandt, Erna, geb. Schweiger, aus Loyen, Kreis Goldap, jetzt Boy-Albers-Straße 29, 2223 Meldorf, am 12. September

zum 89. Geburtstag

Bergmann, Antonie, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Tegeler Platz 23, Appart. 106, 2800 Bremen 1, am 9. September

Dobrindt, Waldemar, aus Lötzen, zu erreichen über Gisela Neubert, Schulweg 38, 2900 Oldenburg, am 12. September

Kolodzey, Paul, aus Waldburg, Kreis Gerdauen, jetzt Urbanstraße 19, 7450 Hechingen-Weilheim, am 8. September

Koyro, Otto, aus Kalkofen, Kreis Lyck, jetzt Overrath 68, 4358 Haltern, am 13. September

Maschlinski, Hermann, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Lichtendorfer Straße 55, bei Bollnow, 4600 Dortmund 41, am 8. September

Parschau, Marta, aus Tollnigkh und Klawsdorf, Kreis Rößel, jetzt Wienstraße 23, 3400 Göttingen, am 8. September

Saluske, Augus, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt Glückstraße 12, 5770 Menden, am 11. September

Schaak, Max, aus Gerhardsgrund (Obschruten), Kreis Elchniederung, jetzt Dorfstraße 69, 2361 Todesfelde, am 10. September

Schanko, Marie, geb. Turner, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Heide 14, 4630 Bochum, am 10. September

Stuhlert, Otto, aus Kallwischken, Kreis Memel, jetzt Bürgermeister-Pfeiffer-Straße 8, 3040 Soltau, am 12. September

zum 88. Geburtstag

Gerlach, Fritz, aus Heilsberg, Markt 5, Central-Hotel, jetzt Nordstraße 100, 4150 Krefeld 1, am 8. September

Kischke, Ida, geb. Stolz, aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Theodor-Storm-Straße 27, 2362 Wahlstedt, am 31. August

Lindenau, Gertrud, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Immenweg 13, 1000 Berlin 41, am 14. September

Palnau, Anna, geb. Gottschalk, aus Sand, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Paulstraße 29, 2080 Pinneberg, am 7. September

Pultke, Magda, geb. Bödder, aus Kahlholz und Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Feierabendhaus, 3301 Lehre, am 10. September

Rahnenfüherer, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Königsberger Straße 7, 2260 Niebüll, am 10. September

Straube, Gertrud, geb. Lettmann, aus Preußisch Eylau und Braunsberg, Malzstraße 28, jetzt Eckerlestraße 8, 7570 Baden-Baden, am 6. September

Witt, Paul, aus Gumbinnen, Königstraße 8, jetzt Schlangenbader Straße 85, 1000 Berlin 33, am 8. September

Wölfle, Emil-Wolf, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Regenbogenweg 20c, 4300 Essen 1, am 9. September

zum 87. Geburtstag

Bloehdorn, Magda, aus Königsberg, Mitteltragheim 5, jetzt Brunnenstraße 3a, 5990 Altena 8, am 7. September

Dreyer, Anna, verw. Ruth, geb. Müller, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Hagenfeldweg 6, 2730 Zeven-Aspe, am 9. September

Kairies, Berta, geb. Lemke, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brandenburger Steig 15, 7918 Illertissen, am 8. September

Lask, Karl, aus Eichsee, Kreis Lyck, jetzt Rönnauer Ring 51, 2400 Lübeck-Travemünde, am 13. September

Goroncy, Artur, Landwirt, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt Stettiner Weg 6, 3008 Garbsen, am 6. September

Moritz, Eva, aus Königsberg, Charlottenstraße 13, jetzt Fünfhausen 5—11, 2400 Lübeck 1, am 4. September

zum 86. Geburtstag

Boehm, Martha, aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bülowstraße 17–19, 2400 Lübeck 1, am 15. September

Jelonnek, Martha, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Sträßchen Siefen 45, 5060 Bergisch Gladbach, am 9. September

Karrasch, Klara, aus Angerburg, jetzt Fritz-Reuter-Straße 12, 2420 Eutin, am 11. September

Sylla, Karl, aus Zinschen, Kreis Lyck, jetzt Lübbecker Straße 251, 4900 Herford, am 14. September

zum 85. Geburtstag

Becker, Minna, geb. Schupries, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Sieben-Brüder-Platz, jetzt Hintere Schöne 20, 8959 Rieden, am 15. September

Feyerabend, Anna, geb. Roy, aus Wehlau, Kleine Vorstadt 5, jetzt Werrastraße 13, 1000 Berlin 44, am 8. September

Haubeck, Max, aus Klein Schellenberg, Kreis Gerdauen, jetzt Bissenkamp 3, 4355 Waltrop, am 12. September

Heinrich, Josef, aus Bredinken und Neudims, Kreis Rößel, jetzt An der Heide 1, 4320 Hattingen, am 10. September

Klang, Elise, aus Königsberg, jetzt Blumenäckerweg 20, 3500 Kassel, am 15. September

König, Ida, aus Rauschen, Kreis Samland, Dorfstraße 27, jetzt Tondernstraße 34, 2400 Lübeck 1, am 6. September

Kossack, Fritz, aus Lötzen, jetzt Adalbert-Stifter-Straße 23, 8720 Schweinfurt, am 11. September

Mertsch, Ernst, aus Königsberg, jetzt Schuberstraße 41, 3100 Celle, am 14. September

Mirwaldt, Theodor, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Brügger Chaussee 27, 2352 Wattenbek, am 5. September

Moschallski, Margarete, aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt Carl-Kistner-Straße 57, 7800 Freiburg, am 15. September

Pfeiffenberger, Charlotte, aus Spillen, Kreis Tilsit, jetzt Fliederstraße 7, 2400 Lübeck 1, am 3. September

Philipp, Julius, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Heilswannenweg 18, 3210 Elze, am 13. September

Reimer, Gertrud, geb. Artschwager, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Wulfsdorfer Weg 96, 2400 Lübeck 1, am 10. September

Völckner, Frieda, aus Klausen, Kreis Allenstein, und Sensburg, jetzt Gräftenhof 24, 4650 Gelsenkirchen, am 13. September

Zielinski, Hedwig, geb. Schloemp, aus Lötzen, jetzt Altenbenstraße 18, 4920 Lemgo, am 12. September

zum 84. Geburtstag

Czerwinski, Paul, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Zeppelinstraße 9, 7203 Fridingen, am 11. September

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Am Holm, 2303 Tüttendorf, am 8. September

Fink, Luise, geb. Reuter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Wördenfeldstraße 8, 3013 Barsinghausen 12, am 11. September

Hantel, Irmgard, aus Wehlau, jetzt Breslauer Straße 11, 2380 Schleswig, am 8. September

Lemmer, Walter, aus Lyck, Sentker Chaussee 1, jetzt Müllersiedlung 3, 2190 Cuxhaven-Groden, am 8. September

Maschke, Marta, geb. Czichowski, aus Reichenau und Biesellen, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 6. September

Neumann, Fritz, aus Königsberg, Hinter Tragheim 51b, jetzt Helgolandstraße 28, 2400 Lübeck 1, am 14. September

Paprottka, Adolf, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Friedrichstraße 33, 4570 Quakenbrück, am 9. September

Pietraß, Margarete, aus Lyck, jetzt Vorhölter Straße 11, 4600 Dortmund 30, am 9. September

Poch, Margarete, geb. Hackbart, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 48, jetzt Lehmkühlerstraße 24, 5970 Plettenberg, am 15. September

Stockdreher, Klara, aus Samlack, Kreis Rößel, am 12. September

Specka, Emma, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Beckerradstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 15. September

Wroblewski, Emil, aus Seebrücken, Kreis Lyck, jetzt Bonhoefferstraße 22, 4100 Duisburg 12, am 8. September

zum 83. Geburtstag

Fidorra, Wilhelmine, geb. Burbulla, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Ginsterberg 17, 5110 Alsdorf, am 9. September

Gille, Irmgard, geb. Schlenther, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 26, jetzt Autorstraße 11, 3300 Braunschweig, am 6. September

Hantel, Irmgard, geb. Rosenfeld, aus Wehlau, Parkstraße 17A, jetzt Breslauer Straße 11, 2380 Schleswig, am 8. September

Klein, Otto, Kiesselbachstraße 42, 4000 Düsseldorf, am 14. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 3052 Bad Nenndorf, am 8. September

Kupisch, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twitting Straße 40, 5800 Hagen 7, am 12. September

Redetzky, Frieda, geb. Lagerpusch, aus Argemünde (Bittehnischken) und Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Preußeneck 6, 2313 Raisdorf, am 4. September

Reimer, Johanna, geb. Zwingelberg, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Eichenhof 6, 5140 Erkelenz-Gerderath, am 8. September

Rose, Fritz, aus Russ, Kreis Heydekrug, und Tilsit, jetzt Corinthstraße 16—18, 5650 Solingen, am 3. September

Schwarz, Paul, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Birkenkamp 5d, 3170 Gifhorn, am 11. September

Zehrt, Auguste, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt über Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 8. September

zum 82. Geburtstag

Döhring, Käte, geb. Fröse, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Trollinger Weg 11, 7129 Güglingen, am 6. September

Jegull, Gertrud, aus Sarken, Kreis Lyck, jetzt Waldstraße 3, 3033 Schwarmstedt, am 12. September

Kessler, Auguste, geb. Boywitt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Horstweg 3, 4450 Lingen, am 2. September

Lask, Gertrud, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Himmelgeisterstraße 96—98, 4000 Düsseldorf, am 14. September

Moede, Gertrud, geb. Sablewski, aus Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Bothwellstraße 20, 2300 Kiel 14, am 12. September

Postelmann, Gustav, aus Königsberg, Rohlfstraße 30, jetzt Holunderweg 4b, 2400 Lübeck 1, am 14. September

Scheel, Ida, geb. Schulz, aus Heiligenbeil-Rosenberg, jetzt Vorbruch 110, 4051 Nettetal-Breyell

Scherenberger, Horst, aus Lötzen, jetzt Hamburger Straße 24, 2320 Plön, am 9. September

Schlegel, Erich, aus Rößel, jetzt Lakeview Box 133, Arkansas, 72642 USA, am 8. September

Schwetlick, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Levkojenweg 3, bei Schüler, 2000 Hamburg 54, am 10. September

Thiel, Rudolf, aus Hoheneiche (Budehlischken), Kreis Elchniederung, jetzt Rutherglen, Ontario, POH 2 EO, Kanada, am 1. September

Wolf, Rudolf, aus Stühmswalde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Hardenberger Hof 8, 5620 Velbert 1, am 15. September

zum 81. Geburtstag

Boguschewski, Gertrud, geb. Ruschatz, aus Gießen, Kreis Lyck, jetzt Ringstraße 14, 5804 Herdecke, am 11. September

Borchert, Margarete, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Perleberger Straße 40, 1000 Berlin 21, am 8. September

Büsing, Heinrich, aus Lyck, Blücherstraße 15, jetzt Wilhelmstraße 30, 2900 Oldenburg, am 11. September

Endrejat, Erna, aus Tauern, Kreis Tilsit, jetzt Solmitzstraße 14, 2400 Lübeck 14, am 15. September

Fiebelkorn, Gertrud, geb. Haensch, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15, jetzt Roßkamp 51, 3000 Hannover 81, am 6. September

Glauer, Ida, geb. Frank, aus Köschen, Kreis Schloßberg, jetzt Ahornallee 92, 4830 Gütersloh, am 11. September

Gorski, Luise, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Damaschke Weg 12, 3040 Soltau, am 10. September

Gregel, Adam, aus Siegersfeld, Kreis Lyck, jetzt Bernsteinweg 44, 3200 Hildesheim, am 10. September

Gritzuhn, Anna, geb. Bretzke, aus Lyck, Straße der SA 128, jetzt Hebbelstraße 16, 2060 Bad Oldesloe, am 15. September

Herzke, Gustav, aus Romotten, Kreis Lyck, jetzt Am Kothen 3, 4020 Mettmann, am 10. September

Iwan, Auguste, geb. Broscheit, aus Reinlacken, Kreis Wehlau, jetzt Missunde, 2332 Kassel, am 9. September

Kuster, Minna, aus Schweizersfelde (Tublauken), Kreis Gumbinnen, jetzt Staakensweg 50, 2448 Burg/Fehmarn, am 10. September

Loch, Gustav, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Niersweg 34, 4155 Grefrath 2, am 10. September

Ludwig, Fritz aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Lechstraße 17, 8872 Burgau, am 5. September

Manzau, Hedwig, geb. Kopp, aus Hohenwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Aschaffenburger Straße 19, 6082 Mörfelden-Walldorf, am 4. September

Müller, Gustav, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 1, und Preußendorf, jetzt Donauschwabenstraße 44, 6950 Mosbach, am 1. September

Noetzel, Paul, aus Langenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Hirschberger Straße 6, 2410 Mölln, am 12. September

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten (An Rokaitten), Kreis Elchniederung, jetzt bei Wehen, Mozartstraße 4, 6204 Taunusstein 4, am 3. September

Thiel, Hertha, geb. Urban, aus Wickbold, Gasthaus, jetzt Frühlingstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Tomkowitz, Emil, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt 2266 Friedrich-Wilhelm-Lübke-Koog, am 8. September

Waaga, Erna, geb. Luttkus, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Goedelerstraße 26, 2000 Hamburg 26, am 22. September

Wach, August, aus Liebstadt, jetzt Wulmeringhausen, 5787 Olsberg 12, am 8. September

Weher, Elsa, geb. Sabrowski, aus Königsberg, Steinmetzstraße 22, jetzt Liliencronstraße 85, 2440 Oldenburg/Holstein

Wiebke, Erika, geb. Rehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Hilgenplatz 4, 5828 Ennepetal, am 1. September

zum 80. Geburtstag

Bach, Liselotte, geb. Heinrich, aus Rehden/Westpreußen und Bothau, Kreis Sensburg, jetzt Wilhelm-Busch-Straße 26, 3013 Barsinghausen, am 10. September

Berg, Hildegard, geb. Terner, aus Kreis Labiau und Königsberg, jetzt Saarbrücker Straße 48, 2300 Kiel, am 12. September

Fortsetzung auf Seite 18

Hörfunk und Fernsehen

Dienstag, 10. September, 14.30 Uhr, B II: Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Heiter-Besinnliches aus Schlesien. — Das Ost-West-Tagebuch. Pommersche Bücherschau.

Dienstag, 10. September, 19.30 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Treffpunkt Leizig. Fernsehfilm

Dienstag, 10. September, 22.30 Uhr, WDR 3: Am Abend vorgestellt. Die andere Hälfte Europas. Der Sowjetmensch — ein verlorenes Vorbild, von Istvan Eörsi.

Donnerstag, 12. September, 10.05 Uhr, Deutschlandfunk: Die Leseprobe. Erwin Lichtenstein: Bericht an meine Familie. Ein Leben zwischen Danzig und Israel.

Donnerstag, 12. September, 22.30 Uhr, WDR 3: Am Abend vorgestellt. Die andere Hälfte Europas. Die Befreiung der Sowjetunion von ihren Satelliten. Entwurf einer mitteleuropäischen Konföderation, von György Dalos.

Freitag, 13. September, 15.50 Uhr, B I: DDR-Report

Sonntag, 15. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat in Musik und Wort. Zweimal die Heimat verloren. Das Schicksal der Deutschen aus dem Baltikum. Gespräch von Franz Kusch mit Irene Maas.

Sonntag, 15. September: 9.30 Uhr, Deutschlandfunk: Deutschland ohne Deutsche? Der Bevölkerungsrückgang und seine Folgen. 2. In Zukunft eine andere Familie. Eberhard Umbach und Ronald Jung im Gespräch mit Dietmar Stutzer.

Sonntag, 15. September, 20.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Überleben hinter Stacheldraht. Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen. Dokumentation von Jost von Morr.

Bruderhilfe Ostpreußen:

1100 Familien im vergangenen Jahr unterstützt

Hilfe für Landsleute in Ostpreußen nach wie vor erforderlich — Appell um Sach- und Geldspenden

HAMBURG — Auch vierzig Jahre nach Kriegsende leben Ostpreußen in ihrer Heimat, die nun seit mehr als einer Generation unter fremder Verwaltung steht. Obwohl seit vielen Jahren Besuchsmöglichkeiten vorhanden sind, erfährt die Öffentlichkeit fast nichts über das Schicksal dieser Landsleute. Nur spärlich dringen Informationen über das Martyrium der Ostdeutschen in den Westen. Und in der Bundesrepublik Deutschland wissen nur wenige Mitmenschen etwas von den Hilfsmöglichkeiten, die hier bestehen.

„Mein Enkel, der die Jacke bekam, sprang vor Freude umher und drückte mich richtig ab."

„Der Mantel war für mich wie gemacht. Bitte seien Sie nicht böse, wenn die Blusen die Tochter bekam, die möchte doch auch mal was Neues anziehen."

„Omchen meinte, die Schuhe sind zum Anziehen noch viel zu Schade, die müssen erst mal in die Vitrine zum Ansehen."

Solche und ähnliche Briefe erreichen die „Bruderhilfe Ostpreußen" in Hamburg häufig. Absender sind jene ostpreußischen Familien, die eins der wöchentlichen Pakete der Paketaktion der Landsmannschaft Ostpreußen erhalten haben.

Persönliche Paketsendungen

So konnten von Hamburg aus im vergangenen Jahr etwa 1100 Familien mit Spendenpaketen von insgesamt 12 046,90 kg Gewicht unterstützt werden. Dabei wird nach einem breitangelegten Karteisystem verfahren.

Nach Angaben von Verwandten oder Bekannten werden die Daten der in Ostpreußen lebenden Familien zusammengetragen, so daß der jeweilige Sachbearbeiter der „Bruderhilfe" über relativ differenziertes Informationsmaterial verfügt. Jedes der Pakete, deren Gewicht in der Regel 10 kg beträgt, wird mit einem Grundstock an Lebens- und Waschmitteln ausgestattet.

Die jeweilige Bedürftigkeit erfahren die Mitarbeiter sowohl aus den Berichten von Ostpreußen-Reisenden als auch von den Empfängern selbst: „Manchmal denkt man, alles wird langsam etwas besser, aber so etwas wie den Kaffee können wir nicht bezahlen." In einem anderen Brief heißt es: „Von unserer Rente kann man keine großen Sprünge machen. So lange ich mich auch anstelle, so schönes Waschpulver bekomme ich nie." Oder: „Ihr Paket kam spät am Abend. Ich habe mir noch Wasser warm gemacht und mit dem guten Shampoo die Haare gewaschen."

Doch neben der Freude über die konkrete Unterstützung wird aus allen Briefen noch ein zweiter Aspekt deutlich: „Es war für uns eine Überraschung und Freude, daß fremde Leute an uns denken!"

„Man kann die Freude, die man fühlt, nicht aufs Papier übertragen. Daß Sie noch an uns denken!"

„Wenn Sie etwas übrig haben, freuen wir uns sehr. Aber auch nur so. Schreiben Sie uns, dann lesen wir deutsch und wissen, daß wir nicht vergessen sind."

Das schwere Leben wird leichter, wenn man noch an uns denkt..."

Gebrauch der Muttersprache

Der Paketversand und die daraus entstehenden Korrespondenzen mit den Privatpersonen, die nominell als Paketabsender fungieren (aus mehreren Gründen kann die Bruderhilfe diese Funktion nicht übernehmen), stellen oft für die ostpreußischen Familien die einzige Gelegenheit dar, in deutscher Sprache zu lesen oder zu schreiben.

Vielfach legt die oft etwas abenteuerliche Wortwahl oder Orthographie Zeugnis ab von dem rührendem Bemühen, die nur selten praktizierte Muttersprache korrekt anzuwenden.

All diese Briefe zusammen betrachtet vermitteln doch ein recht klares Bild von der Bedürfnislage und ermöglichen somit gezieltere Hilfen.

Seit einiger Zeit werden die Sendungen nach Ostpreußen durch einen Paketdienst befördert und den Empfängern frei Haus geliefert. Diese Versandform ist für die Landsleute in der Heimat von besonderem Vorteil, weil nun lange Abholwege und unerschwingliche Zölle entfallen.

Wareneinkauf und Frachtkosten erfordern finanzielle Mittel. Diese wurden bisher unter anderem durch Spenden aufgebracht, die gezielt an die „Bruderhilfe Ostpreußen" gerichtet wurden. Stattliche Summen, aber auch stetig eingehende kleinere Beträge trugen zur Unterstützung der caritativen Arbeit bei. Leider macht sich auch hier eine rückläufige Spendenfreudigkeit bemerkbar.

Obwohl die Beweggründe offenkundig sind, appellieren die Mitarbeiter der „Bruderhilfe Ostpreußen" an die Leser dieser Zeitung, die Paketaktionen nicht zu vergessen. Neben der Linderung akuter Not geht es vor allem auch darum, die Kontakte mit den ostpreußischen Familien aufrechtzuerhalten.

Ebenso knapp wie Lebens- und Waschmittel sind in weiten Teilen des südlichen Ostpreußens Bekleidung, Wäsche und Schuhe. Daß die „Bruderhilfe" dennoch auf diesem Gebiet Hilfe leisten kann, ist den zahlreichen Sachspendern zu verdanken, die mehrfach im Jahr ihren Kleiderschrank nach abgelegten, gut erhaltenen Stücken durchforsten und sie der Paketaktion zur Verfügung stellen.

Aber auch hier zeigt sich Rückläufigkeit. Deshalb bitten die Mitarbeiter der „Bruderhilfe Ostpreußen" trotz gestiegener Portokosten nicht zu vergessen, wie sehr deutschen Familien in Ostpreußen mit Kleidungsstücken geholfen werden kann, die hier im Westen nur aus der Mode gekommen sind:

„Die warme Jacke kam wie gerufen. Jetzt kann ich abends noch aufsitzen und muß nicht vor Kälte ins Bett gehen."

„Mein zweiter Enkel ist ein strammer Bengel. Meine Tochter ist ja so erleichtert über die Babysachen."

Natürlich paßt nicht immer alles. Aber die Ostpreußen wissen sich zu helfen: „Die Schuhe bekommt mein Nachbar für etwas Feuerung, der lebt ja auf großem Fuß."

„Das weiße Hemd heben wir auf für die Hochzeit von meinem Jüngsten. Es ist zwar zu groß, aber er hat ja auch noch keine Freundin."

Selbstverständlich ist der „Bruderhilfe" bewußt, daß nicht alles idealtypisch verläuft. Die aus der Korrespondenz ausgewählten Zitate sind zwar repräsentativ, aber es gibt auch kritische Stimmen zu ihrer Tätigkeit. Dazu ist anzumerken, daß derartige Paketaktionen mit einem gewissen Risiko arbeiten müssen. Wie die Statistik zeigt, ist der Prozentsatz falsch oder unvollständig ausgelieferter Pakete gering, und damit sind die Aktionen zu vertreten.

Unter dem Strich kann die Arbeit der Landsmannschaft Ostpreußen, in Sachen Spendenpakete nach Ostpreußen, also durchaus als zufriedenstellend bezeichnet werden und sollte deshalb auch in vollem Umfang fortgesetzt werden. Dabei arbeitet die „Bruderhilfe Ostpreußen" nicht in Konkurrenz sondern in Kooperation mit ähnlichen Organisationen (Das Ostpreußenblatt berichtete z. B. in Folge 21/85 über die „Ostpreußenhilfe e.V."), um die Zuwendungen gerecht zu verteilen.

Wer helfen möchte, sende seine Sachspende an: Bruderhilfe Ostpreußen, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Geldspenden werden erbeten auf das Konto bei der Hamburger Landesbank, Giro-Zentrale, Bankleitzahl 200 500 00, Konto Nr. 195 982. **Sabine Reinecker**

Sozialrecht:

Mehr als 30 Arten sind anrechenbar

Übersicht über die Änderung bei der Hinterbliebenenrentenreform

KAMEN — Erstmals seit Bestehen der gesetzlichen Rentenversicherung werden vom 1. Januar 1986 an Renten um eigene Einkünfte gemindert. Die Hinterbliebenenrentenreform sieht vor, daß auf Witwen- und Witwerrenten (von einem Freibetrag von rund 900 DM pro Monat zuzüglich 190 DM für jedes waisenrentenberechtigte Kind abgesehen) „Erwerbseinkommen" und „Erwerbsersatzeinkommen" zu 40 Prozent angerechnet werden. Mehr als 30 Einkommensarten sind anrechenbar, 13 lassen die Hinterbliebenenrente dagegen unangetastet.

Im einzelnen sieht das so aus. Als Erwerbseinkommen wird berücksichtigt: Arbeitsentgelt (ob laufend gezahlt oder als einmalige Zuwendung wie Weihnachts- oder Urlaubsgeld); Arbeitseinkommen aus selbständiger Tätigkeit; vergleichbare Einkommen wie Vorruhestands- oder Überbrückungsgelder, Bezüge der Minister und Staatssekretäre sowie die Abgeordnetendiäten.

Erwerbsersatzeinkommen sind das Krankengeld, das Verletztengeld der Unfallversicherung; das Versorgungskrankengeld; das Mutterschaftsgeld; das Mutterschaftsurlaubsgeld; das Übergangsgeld der Rentenversicherung; das Unterhaltsgeld des Arbeitsamtes; das Kurzarbeiter- und Schlechtwettergeld; das Arbeitslosengeld und das Konkursausfallgeld.

Außerdem: Die Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten; die Altersrenten; die Bergmannsrente; die Knappschaftsausgleichsleistung; das Anpassungsgeld für entlassene Arbeitnehmer des Bergbaus; die Altersgelder der Landwirte (Verletztenrente der Unfallversicherung); die Pension der Beamten und ihnen gleichgestellten Angestellten sowie die vergleichbaren Bezüge aus einer Abgeordnetenversorgung; die Erwerbsunfähigkeits- oder Altersrenten aus öffentlich-rechtlichen Versicherungs- oder Versorgungseinrichtungen der freien Berufe (Ärzte, Architekten, Apotheker, Rechtsanwälte und Notare, Steuerberater usw.); Berufsschadensausgleich nach dem Bundesversorgungsgesetz bzw. nach vergleichbaren Gesetzen; vergleichbare Erwerbsersatzeinkommen ausländischer Stellen.

Folgende Leistungen werden nicht auf eine Witwen- bzw. Witwerrente der gesetzlichen Rentenversicherung angerechnet:

Zahlungen aus privaten Lebensversicherungen; die Hinterbliebenenrenten; Renten nach dem Lastenausgleichsgesetz; Renten nach dem Bundesentschädigungsgesetz; die Arbeitslosenhilfe; die Kriegsopferfürsorge; die Sozialhilfe (Hilfe zum Lebensunterhalt sowie Hilfe in besonderen Lebenslagen); die Landabgaberente; die Ausgleichsrente nach dem Bundesversorgungsgesetz wegen einer Minderung der Erwerbsfähigkeit.

Nicht angerechnet werden darüber hinaus: die Höherversicherungsrenten der gesetzlichen Rentenversicherung; Leistungen der betrieblichen Altersversorgung (einschließlich der Zusatzversorgung des öffentlichen Dienstes); Leistungen berufsständischer Zusatzversorgungen.

Maßgebend für die Einkommensanrechnung ist das monatliche Einkommen; mehrere Einkommensarten werden zusammengezählt. Beim Erwerbseinkommen und den kurzfristigen Ersatzleistungen, beispielsweise das Krankengeld, ist das durchschnittliche monatliche Einkommen des vorangegangenen Kalenderjahres maßgebend. Jährliche Sonderzuwendungen werden ebenfalls berücksichtigt.

Das monatlich anzurechnende Einkommen wurde auf Nettobeträge umgerechnet. Aus Vereinfachungsgründen wird es deshalb um Pauschalwerte gekürzt, die nach der jeweiligen Einkommensart differieren. Das heißt: Es ist (von Ausnahmen abgesehen) unzulässig, daß die tatsächlich gezahlten Steuern und Sozialabzüge berücksichtigt werden.

*Um 35 Prozent werden gekürzt: Arbeitsentgelt, Arbeitseinkommen und vergleichbare Einkommen.

*Um 37,5 Prozent werden gekürzt: Beamtenpensionen.

*Um 27,5 Prozent werden gekürzt: Bezüge aus einem öffentlich-rechtlichen Dienstverhältnis oder aus einem versicherungsfreien Arbeitsverhältnis nach beamtenrechtlichen Regeln; Leistungen der berufsständischen Versorgung (es sei denn, die tatsächlichen Sozialbeiträge seien höher).

*Um 25 Prozent werden gekürzt: die Leistungen der knappschaftlichen Rentenversicherung.

Die Hinterbliebenenrente ruht in Höhe von 40 Prozent des Betrages, um den das (um die Pauschbeträge verminderte) Einkommen des Freibetrages von 900 DM plus 190 DM je Kind übersteigt.

Beispiel 1: Das Arbeitsentgelt beträgt brutto 1375,80 DM pro Monat; keine Kinder — je 100 DM, die diesen Freibetrag übersteigen, wird die Hinterbliebenenrente um 26 DM gekürzt.

Beispiel 2: Die Beamtenpension beträgt brutto 1756,70 DM pro Monat; zwei Kinder — je 100 DM, die diesen Freibetrag übersteigen, wird die Hinterbliebenenretne um 29 DM gekürzt.

Beispiel 3: die Altersrente beträgt brutto 1734,44 DM pro Monat; ein Kind — je 100 DM, die diesen Freibetrag übersteigen, wird die Hinterbliebenenrente um 25 DM gekürzt.

Wolfgang Büser

Lastenausgleich:

Härteleistungen nutzen

Ämter übersehen Rechtsanspruch

Bad Godesberg — Im Jahr 1973 wurde im Lastenausgleich (LAG) eine Härtebestimmung für diejenigen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge, für Aussiedler und Übersiedler eingeführt, die trotz der vielseitigen Regelungen keine Leistungen erhalten können, die praktisch durch alle Maschen der gesetzlichen Regelungen fallen

Der Vorsitzende des Innenausschusses des Bundestags, Professor Dr. Schäfer (Tübingen), sagte bei der abschließenden Behandlung im Plenum, daß eine ungeheure, gewaltige und neue Aufgabe auf alle Ausgleichsämter zukomme, die ein Umdenken erforderlich mache, um den Menschen zu helfen, die Haus und Hof sowie ihre Altersversorgung verloren haben und trotzdem bei uns weder eine Hauptentschädigung noch eine Kriegsschadenrente oder ein Darlehen erhalten können, weil sie „Stichtage" und andere Voraussetzungen nicht erfüllen.

Sind diese Voraussetzungen beachtet worden? Im Jahr 1977 sind von uns umfangreiche Informationen veröffentlicht worden unter dem Titel „Härtefonds zu wenig genutzt". Etwa 45 Beispiele wurden darin genannt, nach denen das Bundesausgleichsamt (BAA) Leistungen gewährt hat. Die Bestimmungen waren — und sind heute noch — zu wenig bekannt.

Abgelehnte Anträge neu prüfen

Die Ausgleichsämter sind in den vergangenen Jahren immer wieder in Rundschreiben des BAA aufgefordert worden, in allen Ablehnungsfällen, in denen ein Rechtsanspruch versagt werden mußte, zu prüfen, ob gegebenenfalls eine Härteleistung gewährt werden kann. Dies gilt auch für die weitere Zukunft!

Wir wissen, daß viele Ausgleichverwaltungen gut arbeiten und die Hinweise beachten. Es gibt aber leider immer wieder Fälle, in denen absichtlich oder ohne Verschulden verwaltungsmäßig versäumt wurde, Verfahren nach Paragraph 301 b LAG einzuleiten. Denken wir nur an das Ausscheiden unzähliger guter Mitarbeiter in den Ausgleichsämtern; die jungen Bediensteten sind oft guten Willens, aber sie kennen nicht mehr die Bestimmungen, die vor dreizehn Jahren eingeführt worden sind.

Darum ist und bleibt es auch Aufgabe der vielen Beratungs- und Betreuungsstellen aller Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen oder sonstiger Institutionen, sowohl die Geschädigten als auch die Ämter auf die Anwendung der Härteregelung erneut und immer wieder hinzuweisen.

Nach der Härteregelung können alle Leistungsarten berücksichtigt werden, die auch nach den regulären gesetzlichen Regelungen beantragt werden können,

- Renten
- einmalige Kapitalbeihilfe- (anstelle der Hauptentschädigung)
- Darlehen
- Hausratbeihilfen.

Beamte sind für die Bürger da

Da es sich um eine echte Härteleistung handelt, sind dies Kannleistungen und es gibt Ermessensspielräume; deshalb sollte sich jeder, dessen Antrag nach allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen abgelehnt wird, an sein Ausgleichsamt wenden. Hier hilft das, was man immer wieder sagen muß: Der Beamte ist für den Bürger da und nicht umgekehrt! Aufklärung tut not.

Insgesamt wurden von 1973 bis 1984 3 300 Leistungen aller Art im Härteverfahren bewilligt.

Im gleichen Zeitraum wurden aber auch 1 701 Fälle während des laufenden 301 b-Verfahrens in das reguläre Verfahren übergeleitet. Auch dies ist ein positives Ergebnis der 1973 eingeführten Härteregelung.

Das bedeutet, daß das Bundesausgleichsamt, das über 301 b-Verfahren entscheidet, in über 50 Prozent aller Fälle die von den örtlichen Ausgleichsämtern abgelehnten Anträge mit Rechtsanspruch an die Ämter zurückgegeben hat mit dem Hinweis, daß falsch entschieden worden sei und den Anspruchsberechtigten volle Leistungen nach dem LAG zustehen.

Aus diesen vielseitigen Gründen ist es nach wie vor wichtig, die Härtebestimmungen des 301 b LAG bei den Ausgleichsbehörden zu beachten und anzuwenden. Das Bundesausgleichsamt muß auch weiterhin ein redlicher Sachverwalter der Interessen der Geschädigten sein und bleiben. **O.B.**

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

HEIMATKREISTREFFEN

7. September, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Mautkeller, Königsstraße 60, Nürnberg

7. September, **Treuburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle Opladen, Leverkusen

7./8. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen „Angerburger Tage". Realschule, In der Ahe, Rotenburg/Wümme

7./8. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen und Kreistagssitzung, Stadthalle, Winsen

7./8. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Schützenhalle, Stade

7./8. September, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Hagen

8. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

12./15. September, **Memellandkreise:** 17. Bundestreffen „70 Jahre Patenschaft Mannheim-Memel". Rosengarten, Mannheim

14. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Groß Kuhren. Lindenhof, Eckernförde

14. September, **Insterburg-Stadt:** Jahreshauptversammlung und Kulturveranstaltung. Et Bröckske, Marktstraße 41, Krefeld

14. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Schützenhof, Hauptstraße 38, Oldenburg (Oldb)

14. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal der Stadthalle, Hannover

14./15. September, **Allenstein-Land:** Jahrestreffen. Realschule, Schopmeyerstraße 20, Hagen

14./15. September, **Fischhausen:** Kreistreffen. Cap Polonio, Pinneberg

14./15. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf, bei Hannover

14./15. September, **Labiau:** Kreistreffen. Berghotel, Stadthagen-Wendthagen

14./15. September, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen/Luhe

14./15. September, **Ortelsburg:** Jahreshauptkreistreffen. Saalbau, Essen

20./22. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller

21. September, **Rößel:** Treffen des Dorfes Voigtsdorf. Saal der Bonifatiuskirche, Gelsenkirchen-Erle

21./22. September, **Gumbinnen:** Bundestreffen und Treffen des Salzburger Vereins. Mensa, Gesamtschule, Bielefeld-Stieghorst

21./22. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Lübscher Brunnen, Itzehoe

21./22. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen. Gaststätte Haake, Bassum

22. September, **Königsberg-Stadt:** Regionaltreffen mit BdV. Seeling-Gymnasium, Duisburg

22. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Hannover

27./29. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch und Seckenburg

27./29. September, **Rößel:** Treffen der ehemaligen höheren Schüler. Hofhaltung, Würzburg

28./29. September, **Ortelsburg:** Treffen der Ortelsburger Oberschüler. Bad Harzburg

28./29. September, **Osterode:** Haupttreffen. Stadthalle, Osterode (Harz)

28./29. September, **Sensburg:** Kreistreffen. Kulturzentrum Karmeliterkirche, Weißenburg, Bayern

5. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Stadtpark, Hamburg

5./6. Oktober, **Allenstein-Stadt:** 30. Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Winrich G. Otto. Geschäftsführer: Leo Krämer, Telefon (05 41) 8 36 55, Sutthauser Straße 33, 4500 Osnabrück

Unser 16. Heimatkreistreffen am 14./15. September in Hagen a.T.W. haben wir in der Folge 34 vom 24. August veröffentlicht. Hierzu noch folgenden Hinweis: Die Festrede am Sonntag, 15. September, um 11.30 Uhr hält unser Bundesvorstandsmitglied der Landsmannschaft Ostpreußen, Oberlandesgerichtsrat Gerhard Prengel, Bremen, früher Allenstein, über das Thema „Die offene deutsche Frage im 40. Jahre nach dem Krieg, Vertreibung und Teilung unseres Vaterlandes in Treue zu Deutschland". Zählen Sie auch zu den „Treuen" und nehmen an unserem Kreistreffen teil.

Berichtigung — Unser Bericht in der Folge vom 24. August enthält einen Fehler. Veröffentlicht wurde unter Sonntag, 15. September, unter anderem: 10.30 Uhr Gottesdienst in der neuen St. Martinuskirche, Natruperstraße. Es handelt sich um den katholischen Gottesdienst.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Autorenlesung — Arno Surminski, der bekannte ostpreußische Schriftsteller, wird am Sonnabend, 14. September, im Rahmen unseres Heimattreffens in Pinneberg im Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, von etwa 18—20 Uhr aus seinen Bücherwerken vortragen. Diesen bekannten Autor aus nächster Nähe zu sehen und zu hören, ist eine einmalige Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

Bilderausstellung — An beiden Tagen des Treffens, am 14. und 15. September, ist eine Ausstellung unseres verstorbenen Cranzer Landsmannes und Malers Heinz Sprenger zu sehen. Die Ausstellungsstücke werden von Frau Sprenger im Haus der Geschäftsstelle, Fahltskamp 30, vorgestellt.

Programm Heimattreffen — Für das Treffen am 14./15. September in der Patenkreisstadt Pinneberg ist das Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, Stätte der Begegnung, und folgender Programmablauf vorgesehen: Sonnabend, 14. September, Hotel Cap Polonio im Rolandsaal: 11 Uhr öffentliche Vorstandssitzung Heimatbrief „Unser schönes Samland"; 14 Uhr Besprechung mit Bezirks- und Ortsvertretern; ab etwa 17.30 Uhr Volkstanzvorführungen im großen Saal des Hotels; um 18 Uhr Begrüßung der anwesenden Landsleute durch den Vorsitzenden Louis-Ferdinand Schwarz. Danach Autorlesung. Der ostpreußische Schriftsteller Arno Surminski liest aus seinen Büchern; ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Am Sonntag, 15. September Uhr Treffen im Hotel Cap Polonio; um 9 Uhr ist auch Gelegenheit gegeben, am katholischen Gottesdienst in der St. Michael-Kirche, Fahltskamp 14, um 10 Uhr am evangelischen Gottesdienst in der Christus-Kirche, Bahnhofstraße 2, teilzunehmen; ab 10.30 Uhr Platzkonzert und um 11 Uhr Beginn der Gedenkstunde zum Tag der Heimat im Drosteipark. (Bei Schlechtwetter Gedenkstunde im Sitzungssaal des Kreishauses Eingang Drosteipark); gegen 13 Uhr begrüßt der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Louis-Ferdinand Schwarz die an diesem Tage anwesenden Landsleute im großen Saal des Treffhotels.

Das Samlandmuseum in der Geschäftsstelle, Fahltskamp 30, ist am 14. September von 10 bis 18 Uhr und am 15. September von 12 bis 18 Uhr geöffnet.

Verkaufsausstellungen der Bernsteinfirma Bistrick, des Keramik- und Kupferkunsthandwerkers Martin Hohmann, ostpreußische Literatur einer Pinneberger Buchhandlung und der Wochenzeitung „Das Ostpreußenblatt" im Hotel Cap Polonio runden das Programm ab. Wir wünschen eine angenehme Anreise und ein frohes und gesundes Wiedersehen und nicht vergessen: in Anwesenheitslisten bitte eintragen!

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen — Celle, die romantische Stadt der Fachwerkhäuser übte auf die Landsleute aus Stadt und Kreis Gerdauen wiederum eine enorme Anziehungskraft aus. Wenn auch die Rekordbeteiligung des Jahres 1981 mit nahezu 1000 Teilnehmern nicht erreicht wurde, so waren es immerhin fast 800 Landsleute, die in diese schöne Stadt am Südrand der Lüneburger Heide gekommen waren, wovon sich insbesondere die über 100 Teilnehmer der Stadtführungen überzeugen konnten, die von dieser prächtigen Stadt geradezu begeistert waren. Voller Begeisterung von den Darbietungen der Harmbörger Speeldeel waren auch die etwa 400 Landsleute am Samstagabend im großen Festsaal der Städtischen Union. Etwa 35 jugendliche Musikanten in adretter Tracht zogen über eine Stunde lang ein wahres Feuerwerk bekannter Melodien ab unter ständigem Aufleuchten von Blitzlichtern, denn diesen großartigen Auftritt wollte man zumindest in Lichtbildern festhalten. Ebenfalls zu flotter Musik klangen die schönen Stunden mit Tanz und Unterhaltung am Sonnabend aus. Von der an diesem Tag stattgefundenen Kreistagssitzung wäre der Beschluß erwähnenswert, im Juni nächsten Jahres für etwa 9 Tage eine Busreise durch das südliche Ostpreußen zu veranstalten, mit längeren Aufenthalten in Danzig und in Sensburg, zum Preis von etwa 950 DM, um damit u. a. einem langgehegten Wunsch unserer Rendsburger Paten zu entsprechen, die ihren pommerischen Patenkreis Köslin-Bublitz schon mehrmals besucht haben und nun auch den südlichen Teil unseres Kreises kennenlernen wollen. Da noch einige Plätze frei sind, können Vormerkungen bei der Kreisvertretung getätigt werden. Große Beachtung fand am Sonnabendabend der gelungene Dia-Vortrag über Nordenburg. Karl Fischer verstand es seine Zuschauer anhand seiner 300 Dias zu begeistern, da nicht nur Bilder, sondern auch Inserate, Urkunden usw. gezeigt wurden. Eingeleitet wurde dieser Vortrag durch ein eindrucksvolles Gedicht über Nordenburg, gekonnt vorgetragen von Landsmännin Hansen, Rendsburg. Über die Veranstaltungen des Sonntags berichten wir demnächst.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (02 11) 37 19 19, Blumenstraße 28, 4000 Düsseldorf 1

Das Goldaper Heimattreffen in Stade findet am 7. und 8. September statt. Festfolge: Sonnabend, 7. September, 11 bis 18 Uhr (auch am Sonntag), Besichtigungsmöglichkeit der Goldaper Heimatstube, Wasser West 7; 14.30 Uhr Treffpunkt Fußgängerzone vor dem Rathaus, Führung durch die ehemalige Hansestadt bis gegen 16.30 Uhr; ab 20 Uhr Heimatabend mit Tanz und Unterhaltung in der Schützenhalle, Am schwarzen Berg, unter Mitwirkung des Kinderchors „Lüttje Gören", Auftritt 20.30 Uhr. Landsleute, die an Gemeinschaftsreisen zum Besuch der Heimat teilgenommen haben oder eine solche Fahrt planen, treffen sich zu einer gemütlichen Kaffeestunde am Sonnabend, 16.30 Uhr, im Insel-Restaurant, um Erinnerungen und Erfahrungen auszutauschen. Sonntag, 8. September, 10 Uhr Gottesdienst in der Wilhadi-Kirche mit Pfarrer i. R. Willy Weber; 11.30 Uhr Feierstunde am Goldaper Mahnmal, Wallstraße, mit Ansprachen des Kreisvertreters sowie eines Vertreters des Patenkreises oder der Patenstadt Stade, umrahmt von Beiträgen des Chors der Vincent-Lübeck-Schule. Teilnehmer erhalten ein Programm der kulturellen Darbietungen unter Leitung von Oberstudienrätin Roswitha Anders. 12.30 Uhr gemeinsames Eintopfessen in der Schützenhalle; ab 14 Uhr geselliges Beisammensein, Unterhaltung und Wiedersehen mit Schul- und Dorfgemeinschaften. Kostenbeitrag pro Person 5 DM, gültig für beide Tage und das Mittagessen. Für Jugendliche bis 15 Jahre — in Begleitung Angehöriger — und für Besucher aus Mitteldeutschland kostenlos.

Hinweise — Die Schützenhalle ist am Sonnabend ab 18 Uhr, am Sonntag ab 10 Uhr geöffnet. Parkplätze sind vor der Schützenhalle ausreichend vorhanden. Nach der Feierstunde am Sonntag steht ein Bus für die Fahrt zur Schützenhalle bereit. Unterkunftsanmeldungen sind zu richten an das Fremdenverkehrsamt der Stadt Stade, Telefon (0 41 41) 40 12 15 oder 37 38, Bahnhofstraße 7a, 2160 Stade. Die Geschäftsleitung der Kreisgemeinschaft weilt bereits ab Freitag, 6. September, in Stade, Hotel Stader Klubhaus. Sie wird dort am Abend die ersten Gäste herzlich begrüßen. Dabei können organisatorische Fragen geklärt und Auskünfte erteilt werden. Bitte kommen Sie, liebe Landsleute, in diesem 40. Jahr nach der Vertreibung besonders zahlreich nach Stade, um unerschütterlich unser Recht auf Heimat und auf Selbstbestimmung zu bekennen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Regionaltreffen in Nürnberg — Letzte Erinnerung: Die Gumbinner aus Stadt und Land kommen am Sonnabend, 7. September, zu ihrem regionalen Kreistreffen im Mautkeller, Nürnberg, Königstraße 60, zusammen. Beginn (Saalöffnung) 9 Uhr, 11 Uhr Begrüßung. Danach wird der Kreisvertreter über die Angelegenheiten unserer Kreisgemeinschaft sprechen. Anschließend Aussprache. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wird um 14 Uhr ein Lichtbildervortrag aus der Sammlung des Kreisarchivs geboten. Wie üblich werden die Schriften, Ansichtskarten u. a. ausgelegt und zum Erwerb angeboten.

Hauptkreistreffen — Im Heimatbrief Nr. 59, der in diesen Tagen erschienen ist, ist das ausführliche Programm des diesjährigen Hauptkreistreffens gedruckt. Hier die wesentlichen Veranstaltungen: Das Treffen beginnt am Sonnabend, 21. September, um 10 Uhr mit der öffentlichen Sitzung des Gumbinner Kreistags im Großen Sitzungssaal des Rathauses. In ihr wird im Rahmen der Tagesordnung der Leiter der Heimatortskartei Nordosteuropa, Lübeck, die auch für Ostpreußen zuständig ist, Herr Christophersen, über die Ausgabe und die Arbeit seines Amtes (Suchdienst der Kirchen) sprechen. Ab 15 Uhr beginnt das allgemeine Treffen in der Mensa der Gesamtschule Bielefeld-Stieghorst (nicht wie im Vorjahr Schildesche). Diese ist in Bielefeld-Ost an der Detmolder Straße, mit Pkw über Stieghorster und Gumbinner Straße zu erreichen, dort Parkplätze. Fußgänger fahren ab Bielefeld-Innenstadt (Rathaus usw.) mit Straßenbahn Linie 2 bis Endstation Sieker, dort umsteigen in Bus Linie 38, 126 oder 128 bis Haltestelle Gesamtschule. Dort besteht eine Verpflegungsmöglichkeit mit Selbstbedienung sowie die Gelegenheit zu Sondertreffen. Alle Schriften der Kreisgemeinschaft liegen aus. Vorgesehen sind außerdem im Nebenraum Vorführungen von Lichtbildreihen, die in Bielefeld bisher noch nicht gezeigt worden sind. Um 20 Uhr beginnt am gleichen Ort der übliche zwanglose Heimatabend mit Tanz und Unterhaltung. Ein Straßenplan von Bielefeld mit Lage der Gesamtschule befindet sich im Heimatbrief 59 (Fortsetzung folgt).

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich. Karteistelle: Waltzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Fasanenweg 14, 7012 Fellbach

Hauptkreistreffen — Am Sonntag, 8. September, findet in Dortmund das diesjährige Hauptkreistreffen statt, wie üblich in den Reinoldi-Gaststätten, zu erreichen ab Hauptbahnhof mit den U-Bahn-Linien 41, 45 und 47 (bis Kampstraße eine Station) oder zu Fuß über Burgtor, Bürckstraße, Reinoldi-Kirche in etwa zehn Minuten. Der Saal ist ab 9 Uhr geöffnet, Beginn der Veranstaltung 11 Uhr. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen.

Der angekündigte zweite Bildband des Kreises Johannisburg wird zum Kreistreffen in Dortmund herausgekommen sein und dort zum Vorzugspreis verkauft werden können.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Regionaltreffen der Stadtgemeinschaft Königsberg (Pr) am Sonntag, dem 22. September, ab 10 Uhr im August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße 44, in Duisburg. Im Rahmen dieser Veranstaltung ist die Gründung einer Königsberger Heimatgruppe in Duisburg geplant. Sie soll unsere Mitbürger im Umkreis des Museum Haus Königsberg umfassen. Ab 15.30 Uhr Feierstunde gemeinsam mit dem Bund der Vertriebenen zum Tag der Heimat, 40 Jahre nach Flucht und Vertreibung. Der Stadtausschuß bittet um rege Beteiligung der Königsberger aus dem Umkreis und Mitarbeit in der Gruppe, die nicht ohne Einfluß auf unser Heimatmuseum sein soll.

Bürgerbrief — Königsberger Gruppen, Vereinigungen, Schulklassen u. a. werden gebeten, für ihre Treffen, irgendwo im Bundesgebiet, für Werbezwecke und zur Information Bürgerbriefe anzufordern. Es gibt noch sehr viele Mitbürger, die den Bürgerbrief noch nicht kennen. Ein Bericht über ihr Treffen könnte vielleicht auch andere interessieren.

Jugendliche, kommt zum Regionaltreffen nach Duisburg. Wir treffen uns am Sonnabend, 14. September, und nehmen Sonntag, 15. September, am Treffen teil. Am Sonnabend unternehmen wir eine Straßenaktion in der Königsberger Allee, am Sonntag, stehen für die kleinen entweder Tiergarten oder Hafenrundfahrt auf dem Programm. Anmeldungen an den Jugendbetreuer Adelbert Lemke, Telefon (0 23 61) 3 39 17, Alte Grenzstraße 153, 4350 Recklinghausen.

Altstädtische Knaben Mittelschule — Zum Regionaltreffen der Stadtgemeinschaft Königsberg am 22. September (Tag der Heimat) in Duisburg, und zwar diesmal im August-Seeling-Gymnasium, Falkstraße 44, lade ich alle Ehemaligen und Freunde unserer Schulvereinigung recht herzlich ein. Gleichzeitig beginnt um 15.30 Uhr im gleichen Haus die Feierstunde zum Tag der Heimat. Ich bitte um zahlreiche Teilnahme. Unser Treffen in Düsseldorf war sehr gut besucht, und da hoffe ich, daß auch in Duisburg, zumal zum Tag der Heimat, viele Ehemalige ihre Verbundenheit zu ihrer Heimat bekunden werden. Gleichzeitig teile ich nochmals mit, daß die Neuausgabe unserer Schulchronik bei mir zu beziehen ist. Bis zum Wiedersehen in Duisburg. Ihr Siegfried K. W. Riss, Trierer Straße 106b, (Achtung neue Anschrift), 5400 Koblenz.

Kneiphöfische Mädchen Mittelschule — Jahrgang 1920/21, Abgangsklasse Ostern 1937, (Fräulein Rabe/Herr Wolgram): Klassentreffen vom 27. bis 29. September in Regensburg. Bitte meldet Euch bei Hildegard (Teddy) Baur, geb. Bremer, Kirchengraben 34, 8470 Albstadt/Ebingen, oder bei Irmgard Holweck, Parkstraße 6, 2800 Bremen 1.

Sackheimer Mittelschule — In der Folge 33 des Ostpreußenblatts vom 17. August werden die Verdienste unseres Schulkameraden Martin Bendrick aus Anlaß der Vollendung seines 75. Geburtstags gewürdigt. Neben vielen Ehrungen, die ihm in der Vergangenheit zu Teil wurden, erhielt er am 17. Juni für seine vaterländische Gesinnung im Schloß Friedrichsruh vom Fürsten Ferdinand von Bismarck die Bismarckmedaille in Silber. In Anerkennung seiner Verdienste um die Heimat, vor allen Dingen in den USA, verlieh ihm die Landsmannschaft Ostpreußen anläßlich seines diesjährigen Geburtstags das silberne Ehrenzeichen. Wir sind stolz, daß ein Angehöriger unserer Schule der Weltöffentlichkeit ostpreußischen Fleiß und ostpreußisches Leistungsvermögen demonstrieren konnte.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Treffen der Ehemaligen — Auch in diesem Jahr finden sich die Ehemaligen der Landwirtschaftsschule Fischhausen, in Pinneberg am 14./15. September beim Treffen der Fischhausener gemeinsam mit dem Landkreis Königsberg, zusammen. Wir treffen uns am Sonnabend um 17 Uhr und am Sonntag nach der Feierstunde jeweils im Hotel Cap Polonio.

Luftbildaufnahmen — Bei dem Treffen in Düsseldorf erhielten wir von Landsmann Mattern den Hinweis, daß Luftbildaufnahmen von unserem Landkreis vorhanden sein sollen und zwar bei der Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung, Postfach 20 01 30, 5300 Bonn 2. Es sind Aufnahmen im Maßstab 1 : 25 000. Die einzelnen Aufnahmen wurden, so schrieb uns Ulrich Mattern, nach den Meßtischblättern entzerrt und dann zu dem Luftbildplan zusammengesetzt. Es können also aus dem Luftbildplan Entfernungen mit der gleichen Genauigkeit wie beim Meßtischblatt entnommen werden. Die Luftbildpläne wurden bei Kriegsende nach den USA gebracht, dann aber in den 50er Jahren wieder deutschen Behörden übergeben. Sie sind im selben Bildschnitt erstellt und haben gleiche Nummern und Namen wie die Meßtischblätter. Es ist dem oben genannten Institut sehr zu danken, daß es sich um die Erhaltung dieser Luftbildpläne bemüht hat und wir heute Ablichtungen davon erhalten können. Wir haben die Luftbildpläne für unseren Heimatkreis erworben. Sie kosten etwa 30 DM das Stück. Leider ist der Luftbildplan 1488 — Mahnsfeld — nicht lieferbar. Die Fotos für die Pläne sind zum größten Teil am 23. August 1944 bei hellem, sonnigem Wetter aus etwa 3 bis 4 km

Fortsetzung auf Seite 19

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus. Telefon (0 40) 5 51 22 02, Gotenweg 16, 2000 Hamburg 61

LANDESGRUPPE

Sonnabend, 7., und Sonntag, 8. September, **Tag der Heimat.** Programm: Sonnabend 11 bis 14 Uhr, Rathausmarkt, „Heimatmarkt" mit landsmannschaftlichen Volkstanzgruppen, heimatlichem Schriftgut und Spezialitäten; 17 Uhr ökumenischer Gottesdienst in der Gnadenkirche am Haus der Heimat (U-Bahn Messehallen) Sonntag, 15 Uhr, Große Musikhalle, kultureller Nachmittag, Festredner Präsident der Hamburger Bürgerschaft, Peter Schulz.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 28. September, 15 Uhr, bei Ursula Meyer-Semlies, Karlstraße 19, Hamburg 76, (Bus 108 bis Zimmerstraße), Gartenfest, bei Regen im Haus. Elsa Berg erzählt von ihrer Ostpreußenreise (Begegnungen mit Deutschen) und Ursula Meyer von ihrer Kanadareise.

Farmsen/Walddörfer — Sonnabend, 14. September, 10 Uhr, Bahnhof Rahlstedt, Bushaltestelle der Linie 364, Treffen zum Jahresausflug. Kosten für Mittagessen und Kaffeegedeck 22 DM und Seniorenkarte oder Tagesnetzkarte der Hochbahn. Anmeldung bis zum 9. September bei Lm. Krafft, Telefon 6 40 44 07 oder Landsmännin Schmitzdorf.

Gruppe Nord — Dienstag, 17. September, 15.30 Uhr, Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn Markt), 2000 Hamburg 62, Monatszusammenkunft mit einem Vortrag von Hugo Wellms, Chefredakteur des Ostpreußenblatts „Deutsche Politik unter besonderer Berücksichtigung der Ostgebiete".

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Sonntag, 15. September, 8 Uhr, ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig 8, Abfahrt zum Heimatkreistreffen in Burgdorf. Zusteigemöglichkeit 8.45 Uhr am Bahnhof Harburg. Ein Fahrpreis wird nicht erhoben. Anmeldung bei Otto Flade, Sohrhofkamp 17, Hamburg 52, Telefon 82 09 09, bis spätestens Mittwoch, 11. September.

Sensburg — Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 60, Zusammenkunft mit Besprechung der Fahrt zum Sensburger Kreistreffen in Weißenburg.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 7 26 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen/Nord — Sonnabend, 21. September, 19.30 Uhr, Beckedorf, Gasthof zur Waldschmiede bei Wildhack, Ernteball.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Pinneberg — Die landsmannschaftliche Gruppe startete zum traditionellen Sommerausflug. Die Reise führte per Bus in die Holzschnitz- und Spielzeugwerkstatt „Lotte Sievers-Hahn" nach Brokel. Mancher Teilnehmer hat bei dem Besuch Anregungen für die Weihnachtsbastelei gesammelt. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel in Rothenburg/-Wümme trat man die Heimreise an.

Niedersachsen

Vorsitzender: Ernst Rohde. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21/2 39 50), Hubertusweg 45, 3380 Goslar. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück

Braunschweig — Mittwoch, 11. September, 19 Uhr, Kolpinghaus, Kasernenstraße 30, Heimatabend mit einem Dia-Vortrag über Braunschweig jetzt und einst, Teil II. — Beim vorigen Treffen wurden zwei Dia-Vorträge gehalten. Rudolf Meitsch, Hannover, sprach über Ostdeutschlands Kultur und Kulturwart Kurt Lübke über Lovis Corinth und seine Werke. Beide Vorträge wurden mit Begeisterung aufgenommen, wie die anschließenden lebhaften Diskussionen zeigten.

Goslar — Sonnabend, 8. September, 15 Uhr, Lindenhof, Schützenallee 1, Gemeinschaftsveranstaltung aller im BdV organisierten landsmannschaftlichen Gruppen zum Tag der Heimat mit einer Festansprache von Dr. Hansgeorg Loebel, Hannover. Die musikalische Umrahmung gestaltet der Ostdeutsche Singkreis Goslar.

Hannover — Donnerstag, 3. Oktober, 14.27 Uhr, Hauptbahnhof, Gleis 1, Abfahrt zur Kaffeefahrt mit gemütlichem Abend nach Haste. Als Fahrausweis gilt die Seniorenmonatskarte mit der Sammelkarte Stufe 1 (zu 1,50 DM) oder ein gelber Fahrschein.

Hildesheim — Freitag, 20. September, 17 Uhr, Hotel Rose, Filmvortrag.

Oldenburg — Mittwoch, 18. September, 15.30 Uhr, Schützenhof, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Scheßel — Mittwoch, 18. September, 20 Uhr, Stahmleder, Heimatabend.

Uelzen — Sonntag, 8. September, 15 Uhr, Stadthalle, Feierstunde zum Tag der Heimat. Aus den Orten Rosche, Suhlenhof, Bodenteich, Holdenstedt, Bad Bevensen und Ebstorf fahren Sonderbusse nach Uelzen.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld — Donnerstag, 19. September, 19 Uhr, Schlachthof-Gaststätte, Walter-Rahtenau-Strasse 28, „Schabberstune". Die Vortragsreihe wird mit einem Dia-Vortrag über den ostpreußischen Maler Lovis Corinth fortgesetzt.

Düsseldorf — Mittwoch, 11. September, 18 Uhr, Landesmuseum Volk und Wirtschaft, Ehrenhof 2, Eröffnung der Ausstellungen „Ferdinand Porsche — der geniale Konstrukteur schreibt Autogeschichte" aus Anlaß des 110. Geburtstages von Ferdinand Porsche und „Ansichten sudetendeutscher Städte und Landschaften". — Donnerstag, 19. September, 19.30 Uhr, Heimatstube Siebenbürgen im HdO, Bismarckstraße 90, Offenes Singen — Deutsche Volkslieder. Eintritt frei. — Donnerstag, 19. September, 19.30 Uhr, Heimatstube Sudetenland im HdO, Bismarckstraße 90, „Siedlergruppen in Ostpreußen am Beispiel meiner Vorfahren", Lichtbildervortrag von Martin Armgart, Essen.

Erkelenz — Sonnabend, 21. September, 16 Uhr, Evangelischer Gemeindesaal, Theodor-Körner-Straße 1, Tonfilmveranstaltung „Im Zeichen der Elchschaufel" und „Jagd in Trakehnen". Zur Einführung Kurzvorträge und Gedichte.

Eschweiler — Dienstag, 17. September, 15 Uhr, Ostdeutsche Heimatstube, Hehlrahter Straße 15, Zusammenkunft der Frauengruppe mit Vorführung von Tonfilmen „September in Siebenbürgen" und „St. Hedwig".

Köln — Freitag, 6. bis Sonntag, 8. September, Foyer des Gürzenich, Möglichkeit zum Besuch der Ausstellungen „Landwirtschaft in Ostpreußen" und „Flucht und Vertreibung der Deutschen aus ihrer Heimat".

Münster — Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Aegidihof, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Sonnabend, 14. September, Restaurant „Internationale", Neubrückenstraße 12, Preiskegeln.

Recklinghausen/Gruppe Tannenberg — Freitag, 20. September, 20 Uhr, Gaststätte Henning, Neumarkt, Monatsversammlung mit Dia-Vortrag.

Rheda — Sonntag, 8. September, 17 Uhr, Tag der Heimat im Rathaus. — Jeden zweiten Montag im Monat, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag bei Nigges. — Jeden zweiten Mittwoch im Mo. 8. September, 17 Uhr, Tag der Heimat im Rathaus. — Jeden zweiten Montag im Monanat, 19 Uhr, Stammtisch bei Neuhaus. — Die Sommerfahrt der Gruppe nach Bremen war für die 100 Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Begünstigt durch das gute Wetter verlief die Fahrt gen Norden bei fröhlichen Liedern und humoristischen Einlagen in bester Stimmung. Zunächst wurde der Bremer Marktplatz mit dem Roland und dem Rathaus aufgesucht. Die vier Bremer Stadtmusikanten grüßten neben dem Eingang zum berühmten Ratskeller. Nach dem Mittagessen wurde eine Hafenrundfahrt gemacht, die einen Überblick über die wirtschaftliche Bedeutung des Hafens für die Stadt und seine Bewohner vermittelte. Auf der Rückfahrt wurde am Dümmersee eine Rast eingelegt. Die Teilnehmer erfreuten sich während der Kaffeetafel an dem farbenfrohen Bild von Segelbooten und Surfern auf dem Wasser. Durch die reizvolle Landschaft um Bad Essen, Melle, Borgholzhausen und Halle ging die Fahrt zurück nach Rheda.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

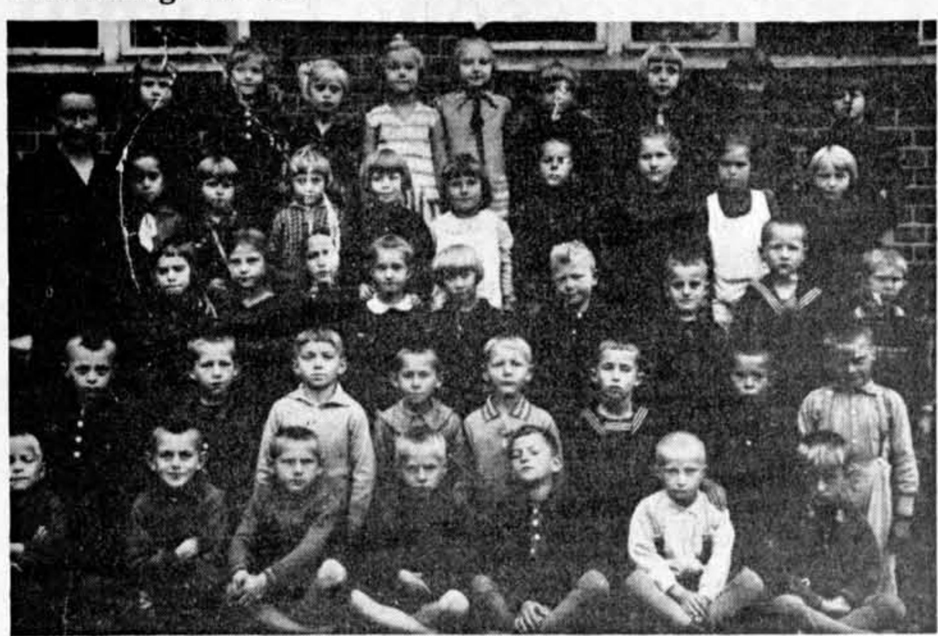
Fulda — Dienstag, 17. September, 14 Uhr, DJO-Heim, Zusammenkunft der Frauengruppe.

Gießen — Freitag, 13. September, 18 Uhr, Mohrunger Stuben, Hintereingang der Kongreßhalle am Berliner Platz, Monatsversammlung. — Mittwoch, 18. September, 15 Uhr, Mohrunger Stuben, Zusammenkunft der Frauengruppe. Es sollen die Feierlichkeiten anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe geplant werden. — Der Jahresausflug führte in diesem Jahr in die nähere Umgebung zum Kennenlernen Hessens. Über Grünberg ging es zum Hoherodskopf, wo Gelegenheit zur Stärkung und zu einem Spaziergang bestand. Nach einem Abstecher an den Nidda-Stausee bei Schotten mit einer einstündigen Wanderung klang der Ausflug in gemütlicher Runde beim „Schlappe-Wirt" aus. — Die Frauengruppe besichtigte am Orte das Liebig-Museum. Der sachkundige Führer informierte die Gruppe über die Beiträge Liebigs zur Geschichtswissenschaft und zur Chemie.

Herzogenrath/Merkstein — Sonnabend, 28. September, Feierlichkeiten anläßlich des 30jährigen Bestehens der landsmannschaftlichen Gruppe und des 20jährigen Bestehens der Frauengruppe.

Wiesbaden — Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, Haus der Heimat, Friedrichstraße 53, Volkstumsnachmittag mit Gesang, Volkstanz und Rezitation. — Sonntag, 8. September, 10 Uhr, Marktkirche, Evangelischer Gottesdienst. — Sonntag, 8. September, 11.15 Uhr, Friedrich-Naumann-Saal im Gemeindehaus der Marktkirchengemeinde, Schloßplatz 4, Festakt zum Tag der Heimat mit Festansprache von Staatssekretär a. D. Frank Seiboth. — Die Ausstellungen „40 Jahre nach Flucht, Vertreibung und Eingliederung" im Foyer des Rathauses und „Literatur über Mittel- und Ostdeutschland" in der Rathauspassage sind bis zum 16. September geöffnet. — Freitag, 13. September, 19 Uhr bei Lm. Heinz Schulz, Gaststätte „Zum Rheineck", Biebrich, Ecke Stettiner/Adolf-Todt-Straße, Familienstammtisch mit „Hering samländisch". Anmeldungen bis zum 10. September bei Lm. Kukwa, Telefon 37 35 21. — Sonnabend, 21. September, Monatsveranstaltung mit dem Thema „Vor 40 Jahren" (Teil II). Es sollen Personen zu Wort kommen, die von der Front überrollt wurden, verschleppt und gepeinigt wurden oder in der Heimat bis zur Vertreibung oder Aussiedlung unter dem Besetzer Sklavendienste leisten mußten. Landsleute, die darüber berichten wollen, melden sich bitte bei Lm. Dietrich, Telefon 8 55 05.

Erinnerungsfoto 557



Volksschule Friedrichshof — 42 Kinder hatte die Lehrerin, Fräulein Wischnewski, zu betreuen, von denen eins frecher und lebenslustiger aussah als das andere. Elisabeth Kröne, geb. Gramatzki, eine der Schülerinnen der Volksschule Friedrichshof, Kreis Heiligenbeil, hat sich an dieses 1932 aufgenommene Foto erinnert, nachdem sie auf einem Ostpreußentreffen in Köln viele ihrer damaligen Schulfreunde wiedergetroffen hatte. Große Freude empfanden sie beim Wiedersehen und Austausch von Erinnerungen an die Kindheit und den gemeinsamen Schulbesuch in Ostpreußen. Die Schüler von damals würden sich freuen, wenn sich viele Mitschüler erkennen und Kontakt aufnehmen würden. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 577" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an Elisabeth Kröne weiter. aw

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (0 68 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Neunkirchen — Sonnabend, 21. September, 18 Uhr, Gasthof Olympia, Hohlstraße 42, Stammtisch mit Filmvortrag von Lm. Görke. Anschließend Gedenkstunde „Rettung über See mit der Albatros".

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postfach 3 51, 7530 Pforzheim

Giengen/Brenz — Freitag, 27. September, 20 Uhr, Schlüsselkeller, Zusammenkunft mit dem Thema „Tilman Riemenschneider".

Schwenningen — Dienstag, 10. September, 15 Uhr, Gaststätte Schwarzer Petter. Lm. Wetzel berichtet über die Studienfahrt nach Preetz in Holstein.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Augsburg — Sonnabend, 7. September, 15.30 Uhr, Gaststätte Rheingold, Mitgliederversammlung mit Film über Westpreußen. — Mittwoch, 11. September, 15 Uhr, Ratskeller, Mitgliederversammlung. — Sonnabend, 14. September, 19.30 Uhr, Römerkeller, Gögginger Straße, Kegeln. — Sonnabend, 14. September, Tag der Heimat im Haus St. Ulrich.



Bamberg — Mittwoch, 11. September, Gaststätte Tambosi, Monatsversammlung mit Lichtbildervortrag von Hans Trautmann über den Wiederaufbau und die Sanierung der historischen Altstadt von Bamberg. — Sonntag, 29. September, 10.30 Uhr, Zentralsäle, Promenade 1, Feierstunde zum Tag der Heimat. Hauptredner ist Heinz Krause, München, Präsident des Finanzhofes und Mitglied der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

Memmingen — Sonnabend, 14. September, 15 Uhr, Hotel „Weißes Roß", Monatsversammlung. — Sonntag, 15. September, Stadthalle, Feierstunde zum Tag der Heimat.

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 21. September, 15 Uhr, Haus der Begegnung, Auf der Wies 18, Kaffeekränzchen. Mitfahrgelegenheit ab Rathaus Waldkraiburg um 14.30 Uhr.

Nürnberg — Freitag, 13. September, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Einlaß 17 Uhr, Vortrag von Oberstudiendirektor Franz Kafitz „Was verdankt die Welt den Deutschen"? Die vorgesehene Lichtbilderreihe über eine Reise nach Mitteldeutschland wird im November nachgeholt.

Starnberg-Würmtal — Sonnabend, 7. September, 16 Uhr, Tutzing, Tutzinger Keller, Vortrag über Ostpreußen von Lm. Kollecker, anschließend „Eisbeinessen". — Sonnabend, 21. September, 15 Uhr, Starnberg, Bahnhofsgaststätte, „Nach 41 Jahren... wieder zu Hause in Ostpreußen", Reisebericht des Ehepaares Birk. Anschließend gemütliches Beisammensein.

•

Zu allen Veranstaltungen, die hier angeboten werden, sind Gäste stets willkommen.

Aus einer alten Königsberger Familie

88jährig starb Dr. Fritz Lublin fern seiner ostpreußischen Heimat

Melbourne (Australien) — Am 15. Mai starb, wie wir erst jetzt erfuhren, in Melbourne (Australien) im 88. Lebensjahr der Oberlandesgerichtsrat i. R., Dr. Fritz Lublin. Er war Schüler des Wilhelmsgymnasiums zu Königsberg. 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger in die Armee und wurde verwundet. Er wurde zum Leutnant befördert und mit dem Eisernen Kreuz Erster Klasse ausgezeichnet.

Nach dem Krieg studierte Lublin Jura und war, wie sein Vater, der Geheimrat Alfred Lublin, Burschenschaftler bei den „Germanen". Seine juristische Laufbahn begann er als Amts- und Landsgerichtsrat in Lyck, wo er Christel, Tochter des Gutsbesitzers Max Dodillet, Sarken, heiratete.

1935 wurde Lublin als sogenannter „Nichtarier" in den Ruhestand versetzt. Er zog mit seiner Familie nach Berlin und war dort als Handelsreisender tätig bis zu seiner Verhaftung und Überlieferung in das Konzentrationslager Oranienburg. Als ehemaliger Frontkämpfer und mit dem Nachweis, nach Australien auswandern zu können, wurde er nach einigen Wochen Haft entlassen.

In Australien hat Fritz Lublin sich zunächst als ungelernter Arbeiter, später als Büroangestellter den Lebensunterhalt verdient. In Abendkursen und an Wochenenden studierte er Buchführung und Handelsrecht und erwarb sich sein Diplom für Rechnungswesen. In Melbourne diente er auch als Kirchenältester in einer Gemeinde der presbyterianischen Kirche, die seiner lutherischen Erziehung am nächsten stand.

Lublin hat seine Ehefrau um neun Jahre überlebt. Um ihn trauern heute sein Sohn Peter, seine Töchter Anne und Sabine, deren Ehepartner und acht Enkelkinder, sowie alle seine Freunde und Verwandten in Australien, Deutschland und überall wohin auch immer das Schicksal sie vertrieben hat.

Walter Adamson

Anzeige

Unvergessene Heimat

Seit vielen Jahren schon gibt die Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen handliche Arbeitsbriefe heraus, die über die Heimat informieren und eine hervorragende Unterstützung bei Gruppenabenden geben. Auch für den privaten Gebrauch, für Kinder und Enkelkinder, die sich über die Heimat der Eltern und Großeltern unterrichten wollen, sind diese Arbeitsbriefe (Format DIN A 5) geeignet. Es gelten folgende Schutzgebühren zuzüglich Porto und Verpackung:

Landschaftshefte:

Die Kurische Nehrung	DM 1,50
Rossitten	DM 2,50
Rominten	DM 2,50
Frisches Haff — Frische Nehrung	DM 2,00
Am Memelstrom	DM 3,00
Trakehnen	DM 3,00
Vom Bernsteinland	DM 2,00
Natangen	DM 2,50
Ostpreußisches Oberland	DM 2,00
Das Ermland	DM 2,50
Masuren	DM 2,00
Im Lande der Elche	DM 3,00

Persönlichkeiten:

Lovis Corinth	DM 2,00
E. T. A. Hoffmann	DM 1,50
Käthe Kollwitz	DM 2,00
Fritz Kudnig	DM 1,50
Agnes Miegel (Doppelheft)	DM 3,50
Walter Scheffler	DM 2,00
Paul Wegener	DM 1,50
Ernst Wiechert	DM 2,00
Nicolaus Coppernicus	DM 2,00
Immanuel Kant	DM 2,00
Elisabet Boehm — ein Leben für die Landfrau	DM 1,50

Werkarbeit:

Volkskunst in Ostpreußen	DM 2,50
Lebendige Volkskunst	DM 2,50
Motive ostpreußischer Bauernteppiche (Vorlagen für Web-, Knüpf- und Strickarbeiten)	DM 3,00
Erhalten und Gestalten	DM 2,50

Brauchtum und Jahreslauf:

Erfreue dich Himmel - erfreue dich Erde (Weihnachtsheft)	DM 2,00
Wir binden den Plon (Ernteheft)	DM 2,00
Vom Festefeiern in Ostpreußen	DM 2,00
Königsberger Leben in Bräuchen	DM 2,00

Verschiedenes:

Die Salzburger in Ostpreußen	DM 2,50
Die Vergangenheit saß auf der Treppe, Geschichten von damals und heute. Von Arno Surminski	DM 2,50
Koddrig und lustig. Programme u. Spiele f. fröhl. Abende	DM 2,50
Mütter und Kinder	DM 3,00
Die Prußen	DM 2,50
Fischer und Fischerei in Ostpreußen	DM 2,00
Landleben in Ostpreußen	DM 2,50
Alte dörfliche Baukultur in Ostpreußen	DM 2,50
Ostpreußische Städtewappen (farbig)	DM 7,60
Tiergeschichten aus Ostpreußen	DM 2,00
Nidden und seine Maler	DM 3,00
Ostpreußen verpflichtet — ein Beitrag zur Darstellung des lebendigen ostpreußischen Kulturerbes. Vortrag von Hans-Georg Tautorat, gehalten im Rahmen der 25. heimatpolitischen Arbeitstagung des Landkreises Rotenburg (Wümme) und der Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpreußen am 27. Februar 1983 in Rotenburg (Wümme)	DM 2,00
Ausstellungskatalog Prof. Ernst Grün und Schüler (Ausstellung läuft bis zum 15. 9. 1985 im Deutschordensschloß Ellingen)	DM 10,00
Ausstellungskatalog Prof. Edmund May — Prof. Erich Schmidt-Kestner — Prof. Franz Andreas	DM 10,00
MusiCasette „Volkslieder aus Ostpreußen und das Ostpreußenlied" erhältlich ab Ende September '85	DM 12,00

Ostpreußische Tänze:

Danze, datt de Stebel kracht! Ostpreußische Tänze für alle, aufgezeichnet von Hedwig v. Lölhöffel	DM 1,50
Ostpreußische Fischertänze, hrsg. von Reinh. Leibrandt (beide im Abdruckverfahren)	DM 1,50
Mein Lied — mein Land (Lieder der Ost- und Westpreußen)	DM 6,00

Bezahlung:

In Briefmarken oder auf Postscheckkonto nach Erhalt der Zahlkarte

Ihre Bestellung richten Sie bitte an: **Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Kultur, Parkallee 86, 2000 Hamburg 13.**

Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 14

Borowski, Anna, geb. Schillak, aus Hügelwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf dem Klee 1, 3492 Brakel-Frohnhausen, am 5. September

Brachvogel, Kurt, aus Kathrinfelde, Kreis Lyck, jetzt Raabestraße 9, 3300 Braunschweig, am 15. September

Dettloff, Karl, Postbetriebsassistent a. D., aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Bahnhofstraße 58, 3112 Ebstorf/Uelzen, am 10. September

Domsalla, Margarete, aus Kutzburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Westbarthausen 19, 4807 Borholzhausen, am 9. September

Freitag, Maria, aus Gumbinnen, jetzt Nibelungenstraße 2—4, 2400 Lübeck, am 8. September

Graber, Hildegard-Luise, geb. Kühle, aus Groß Neumühl und Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Walberfeldstraße 10, 5220 Waldbröl, am 12. September

Grunwald, Emma, geb. Grau, aus Langenreihe, Kreis Preußisch Holland, jetzt zu erreichen über Fritz Konrad, Akeleiweg 8, 4830 Gütersloh 1, am 10. September

Josef, Adolf, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Eikerhof 20, 4050 Mönchengladbach 1, am 12. September

Juckel, Gustav, aus Neuenfelde und Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 5, 2053 Talkau, am 5. September

Knebel, Artur, aus Königsberg, Tiepoldstraße 16, und Heilsberg, Wassergasse 6, jetzt Roggemannkamp 7, 2903 Bad Zwischenahn, am 6. September

Korsch, Walter, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Mühlenfeld 21, 3204 Nordstemmen 6, am 11. September

Lukat, Otto, aus Wiesental, Kreis Angerburg, jetzt Brandenburger Weg 1, 3119 Bienenbüttel, am 29. September

Luttkus, Heinrich, aus Timbel, Kreis Labiau, jetzt Raiffeisenstraße 43, 4240 Emmerich, am 12. September

Matthee, Walter, aus Angerburg, jetzt Geschwister-Scholl-Straße 7, 5210 Troisdorf, am 8. September

Rudzko, Margarete, geb. Dyck, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 17, 4926 Dörentrupp, am 11. September

Sbutzki, Ella, aus Gumbinnen, jetzt Goebenstraße 6, 3000 Hannover 1, am 10. September

Schreiber, Lina, geb. Neumann, aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt Forstweg 16, 2100 Hamburg 90, am 12. September

Schanko, Ernst, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Heide 14, 4630 Bochum, am 9. September

Weiß, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Plankstraße 22, 5620 Velbert 1, am 31. August

Witt, Else, geb. Freudenreich, aus Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 54, 3548 Anolsen, am 12. September

zum 75. Geburtstag

Besmehn, Herta, geb. Boywitt, aus Inse, Kreis Elchniederung und Königsberg, jetzt Espenweg 4, 4450 Lingen, am 11. September

Didzonat, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 3131 Grabow über Lüchow, am 8. September

Domnik, Willi, aus Ortelsburg, jetzt Lilienstraße 6, 6607 Fischbach, am 14. September

Dreher, Lucia, geb. Fischer, aus Zinten, Markt 20, jetzt Brixener Straße 29, 2800 Bremen 1, am 8. September

Frischmuth, Bruno, aus Warskillen und Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Westermoor 4, 2246 Hennstedt, am 1. September

Fröhlich, Martha, geb. Klingenberg, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Lönsweg 8a, 2180 Verden

Gerlach, Heinrich, aus Lyck, Ernst-Moritz-Arndt-Straße, jetzt Dürenstraße 41, 2880 Brake

Grigoleit, Charlotte, jetzt Bergiusstraße 7, 4030 Ratingen, am 13. September

Grothe, Bruno, aus Ruttkau, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönsweg 2, 2840 Diepholz-St. Hülfe, am 9. September

Hennig, Luise, geb. Bansemir, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Bojerstraße 3, 8420 Kelheim, am 10. September

Hill, Antonie, geb. Tolkmitt, aus Königsberg, jetzt Rainstraße 20, 3559 Battenberg, am 13. September

Jordan, Paul, General, jetzt Langenbergweg 67, 5300 Bonn 2-Mehlem, am 13. September

Krause, Fritz, aus Imten und Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Holunderstraße 7, 4937 Lage-Kachtenhausen, am 8. September

Krutein, Gerda, jetzt Karlstraße 29, 4000 Düsseldorf, am 13. September

Kurreck, Ida, geb. Sarem, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Finkenweg 24, 8960 Kempten, am 14. September

Lobien, Gertrude, geb. Metner, aus Timberquell, Kreis Insterburg, und Königsberg, jetzt Dohnanyiweg 3, 2050 Hamburg 80, am 8. September

Lottermoser, Heinz, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 73, jetzt Friedenstraße 23, 2418 Ratzeburg, am 11. September

Luttkus, Emma, geb. Voss, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Raiffeisenstraße 43, 4240 Emmerich/Praest

Nessowitz, Johannes, aus Jansonsruh, Kreis Insterburg, jetzt Weinbergweg 8, 7064 Remshalden, am 2. September

Pfau, Willi, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 49, Hohnstraße 16, 7200 Tuttlingen, am 12. September

Plehn, Margarethe, aus Ostseebad Cranz, jetzt Kamper Weg 178A, 4000 Düsseldorf, am 12. September

Przyborowski, Hermann, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Hinterm Vogelherd 5a, 2070 Ahrenburg, am 9. September

Rönna, Helene, verw. Geisler, geb. Hecht, aus Königsberg und Wormditt, jetzt zu erreichen über ihren Bruder Reinhold Hecht, Furchenacker 28, 2000 Hamburg 54, am 8. September

Schmidt, Hans, aus Treuburg und Domnau, jetzt Maihaldenstraße 3, 7100 Heilbronn-Frankenbach, am 9. September

Schwarznecker, Eva, geb. Nagaitschick, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Marienstraße 13, 3300 Braunschweig, am 15. September

Smolinski, Edith, geb. Rajewski, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauterweg 13, 4050 Mönchengladbach, am 15. September

Tost, Franz, aus Österreich, Ehefrau aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Neu-Gablonz 24, A-4470 Enns, am 7. September

Ulrich, Hans, aus Ostseebad Cranz, Josefstraße 4, jetzt 7480 Sigmaringen 1, am 14. September

Wagner, Hans, aus Eydtkau, Hindenburgstraße 50, Kreis Ebenrode, jetzt 3065 Liekwegen Nr. 22, am 13. September

Wyltzki, Margarete, geb. Pruß, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt Reislinger Straße 11, 3180 Wolfsburg, am 15. September

zum 70. Geburtstag

Ammon, Hildegard, geb. Voltz, aus Königsberg, jetzt Hartmannskoppel 5, 2320 Plön, am 10. September

Bansemir, Ellen, geb. Lutat, aus Sköpen, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 21, 6479 Schotten, am 14. September

Bauser, Irmgard, geb. Witte, aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt Kocherbach 7, 6948 Wald-Michelbach, am 5. September

Behnsen, Leonie, geb. Klimaschewski, aus Lyck, jetzt Mozartweg 1, 2730 Zeven, am 13. September

Hafke, Frieda, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, Landsberger Straße 3, jetzt zu erreichen über Waltraud Külper, Alsterredder 22a, 2000 Hamburg 65

Kayka, Herta, geb. Skodda, aus Plötzendorf, Kreis Lyck, jetzt Bornstraße 13, 6251 Hambach, am 15. September

Kelch, Willy, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Regerstraße, 5650 Solingen 1, am 11. September

Körtge, Gerda, geb. Wohlgemuth, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt Ripdorfer Straße 24, 3110 Uelzen, am 14. September

Langowski, Amalie, aus Glauch, Kreis Ortelsburg, jetzt Wörthstraße 30, 4650 Gelsenkirchen 2, am 9. September

Lehnert, Ernst, aus Neuhof, Kreis Ragnit, jetzt Hauptstraße 63, 2905 Edewecht, am 9. September

Mertins, Gertrud, aus Lyck, jetzt Siedlerstraße 43, 5820 Gevelsberg, am 8. September

Milbrodt, Edith, geb. Biefeld, aus Königsberg MS „Texas", jetzt Georg-Wilhelm-Straße 118b, 2000 Hamburg 93, am 5. September

Noetzel, Lita, geb. Fischer, aus Jägerhöh (Schudereiten), Kreis Elchniederung, jetzt Kurvenstraße 26, 2000 Hamburg 70, am 5. September

Poeschle, Olga, geb. Schlitzkus, aus Schalteck (Schalteik), Kreis Elchniederung, jetzt Klaus-Grothe-Straße 2, 2308 Preetz, am 9. September

Roski, Lisbeth, geb. Broscheit, aus Königsberg, Vorder-Lomse 3, jetzt Bonner Straße 59, 5000 Köln 90

Salden, Paul, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hasenstraße 2, 4901 Hiddenhausen 5, am 8. September

Saschek, Auguste, aus Wahrendorf/Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Hanfstraße 29, 4650 Gelsenkirchen-Buer, am 27. August

Schmidt, Elsa, geb. Knapp, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 19, jetzt Kiekenbrink 64, 4952 Porta Westfalica, am 12. September

Warstat, Lina, geb. Plickat, aus Gumbinnen und Königsberg, Sternwartstraße 12, jetzt Heidebrinkerweg 15, 2000 Hamburg 73, am 10. September

Wenda, Erich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Malortistraße 9, 3000 Hannover 21, am 9. September

zur diamantenen Hochzeit

Fischer, Gustav, und Frau Frida, aus Thomsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt 5223 Nümbrecht-Löhe, am 14. August

Höfert, Friedrich, und Frau Martha, geb. Welt, aus Ortelsburg, Hubert-Gehrke-Straße 9, jetzt Kreisaltenheim, Albert-Schweitzer-Straße 3, 3118 Bad Bevensen, am 24. September

Schmelz, Kurt, und Frau Mila, geb. Jantelat, aus Klein Warningken, Seidlershöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Auf der Hell 22, 5908 Neunkichen, am 4. September

Stein, Georg, Bürgermeister von 1930 bis 1945 in Hohenstein, und Frau Else, geb. Meitzen, aus Hohenstein, Kreis Bartenstein, jetzt Faustacker 12, 7130 Mühlacker, am 12. September

zur goldenen Hochzeit

Czarkowski, Josef, und Frau Anni, geb. Kauer, aus Heilsberg, Hintere Neustadt, jetzt Friedrich-Silcher-Straße 12, 7947 Mengen, am 14. September

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 16

Höhe wahrscheinlich gegen Abend gemacht worden. Man kann deutlich die Schatten der Chausseebäume erkennen, auch die Größe der Felder und damit die landwirtschaftliche Struktur, so z. B. zwischen dem Gut Germehnen und dem aufgesiedelten Ort Perwissau. Weil die Pläne damals neuesten Datums waren, sind sie aktueller als die Meßtischblätter von 1922/23 und somit auch die um 1930 erstellten Siedlungen zu erkennen, z. B. Uggehnen, Kaveling und andere. So haben die Luftbildpläne für uns einen hohen Wert. Wer sie erhalten will kann sie bei der oben genannten Institution bestellen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (0481) 71757, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Kreistreffen — Letzmalig erinnern wir an unser Kreistreffen, das am 14./15. September in Stadthagen-Wendthagen durchgeführt wird. Es kann dann erst wieder in einem Jahr ein Treffen unserer Kreisgemeinschaft geben. So wird — und dies ist schon aus der hohen Anzahl bestellter Quartiere erkennbar — ein guter Besuch erhofft. Der 14. September gilt als Tag der Anreise, sofern genügend Interesse und Beteiligung gegeben sind, soll ab 15 Uhr eine naheliegende Schwefelquelle besichtigt werden. Abends ist dann wieder ein gemütliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Am Sonntag, 15. September, findet um 9 Uhr eine Kranzniederlegung am Ehrenmal Wendthagen statt. Um 11 Uhr beginnt die Heimatfeierstunde mit Grußworten unserer Gäste aus dem Landkreis Schaumburg und dem Patenkreis. Danach wird der Kreisvertreter zu uns sprechen. Ein Bücherstand mit aktuellem Sortiment heimatlicher Literatur ist bestellt. Unser aus Markthausen stammender Lm. Piechot, als Wirt des Berghotels, wird sowohl nach Karte als auch einem einheitlichen Essen bemüht sein, jedem gerecht zu werden. Sofern Sie vom Bahnhof abgeholt werden möchten, melden Sie dies bitte vorher an Lm. Piechot, Telefon (05721) 1834, 3060 Stadthagen-Wendthagen, an. Dies gilt ebenso noch für umgehende Zimmerbestellung. Zufahrtswege von der BAB sind im Westen über die Abfahrt Lauenau und vom Osten, Süden oder Norden kommend die Abfahrt Bad Nenndorf. Wir wünschen eine gute Fahrt.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (04405) 8073, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Regionaltreffen in Oldenburg i. O. — Liebe Landsleute aus dem Umfeld von Oldenburg i. O., aus dem Raum Bremen, Wilhelmshaven, Ostfriesland, Cloppenburg, Osnabrück. Mit Ihnen zusammen möchten wir, die Kreisgemeinschaft Lötzen, einen heimatlichen Tag begehen. Wir treffen uns am Sonnabend, 14. September, ab 9.30 Uhr im „Schützenhof Eversten" an der Hauptstraße 36/38. Anreisende mit der Bundesbahn erreichen das Lokal mit den Pekol-Buslinien 1,6 und 14, Haltestelle Wienstraße. Autofahrer verlassen in Oldenburg-Eversten die Stadtautobahn und fahren Richtung Stadtmitte, etwa 500 Meter. Sie sind bei der Abfahrt bereits in der Hauptstraße. Um 11 Uhr wollen wir uns zu einer kurzen Feierstunde sammeln, bei der Sie Ihre schöne Heimat rund um Lötzen in gelungenen Dias wiedersehen können. Bringen Sie bitte viel Jugend mit, damit auch die nachfolgende Generation unsere Heimat kennen und lieben lernt. Auch Gäste anderer Landsmannschaften sind uns willkommen. Auf Wiedersehen also — hoffentlich sehr zahlreich — am Sonnabend, 14. September, in Oldenburg.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (0461) 35771, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

An alle Memelländer — Beim 17. Bundestreffen in Mannheim am 14. und 15. September werden wir die 70jährige Patenschaft Mannheim-Memel feierlich würdigen. Geboten wird ein interessantes Programm, das bereits in der Folge 33 vom 17. August veröffentlicht war. Wir bitten alle Landsleute, die sich noch nicht zur Fahrt nach Mannheim entschlossen haben, am größten aller Memelländertreffen teilzunehmen. Wir haben gute Gründe, unsere Heimattreue und unseren Zusammenhalt öffentlich zu bekunden. Wo kann das besser geschehen, als in unserer Patenstadt. Weil wir diesmal mit besonders reger Teilnahme rechnen, bietet sich für viele die Gelegenheit, Verwandte, Bekannte und Freunde, mit denen man sonst kaum zusammenkommt, dort anzutreffen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (0211) 306954, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Wahlen — Nach der Satzung des Vereins Kreis Neidenburg e.V. läuft die Wahlzeit aller gewählten Gremien des Kreises im Jahre 1986 ab. Die Vorbereitungen für die satzungsgemäßen Wahlen, Paragraphen 4 und 7 der Satzung, haben durch die feststehenden Erscheinungsdaten unserer Heimatbriefe eine lange Laufzeit, zumal durch Ausscheiden von bewährten Mitarbeitern aus Gesundheits- und Altersgründen viele Neuvorschläge erforderlich werden. Die Landsleute des Kreises Neidenburg und der Städte Neidenburg und Soldau werden hiermit aufgerufen, für die Besetzung des Kreistages Bezirksvertrauensleute vorzuschlagen. Der Wahlvorschlag muß enthalten: 1. Name, Vorname, jetzige Anschrift und Heimatwohnsitz des Vorschlagenden; 2. Name, Vorname, jetzige Anschrift und Heimatwohnsitz des Vorschlagenden; 3. Zustimmung des Vorgeschlagenen zur Wahlannahme und, wenn möglich, 4. Angabe des Bezirks, für den der Vorschlag gelten soll. Nachkommen von Landsleuten aus der Heimat haben ebenfalls Stimmrecht. Die Vorschläge bitte bis zum 30. September an den Wahlleiter Gerhard Toffel, Insterburger Str. 44, 4620 Castrop-Rauxel, einreichen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (05258) 7882, Am Eichenwald 7, 4790 Salzkotten-Thüle

Heimatbote 1985 — Noch rechtzeitig vor unserem großen Jahreshauptkreistreffen am Sonntag, dem 15. September in Essen im Saalbau, Huyssenallee 53, ist unser Heimatbote 1985 bei Ihnen eingetroffen und hat Ihnen sicherlich mit seinem umfangreichen Inhalt Freude bereitet. Es konnte allerdings nicht verhindert werden, daß bei der Beschriftung der Fotos zwei Verwechslungen vorgekommen sind, die sich aber von den aufmerksamen Lesern richtigstellen lassen. Peinlich ist allerdings, daß eine lebende Landsmännin unter den Verstorbenen erscheint. Dafür soll die totgeglaubte Gertrud Cerwinski, Witwe des Wilhelm Cerwinski aus Großjerutten, mit einem langen Leben entschädigt werden, wie dies der Volksglaube deutet. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Unser großes Ortelsburger Jahreshauptkreistreffen am Sonntag, dem 15. September, in Essen im Saalbau, Huyssenallee 53, ist nun ganz in die Nähe gerückt. Die vielen Anfragen, die aus dem In- und Ausland ständig eingehen, deuten auf ein reges Interesse an dieser Veranstaltung hin, so daß mit einem guten Besuch gerechnet werden kann. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Auch dieses Mal finden Sie noch vor dem Saaleingang unser gut besetztes Ortelsburger Büro, wo Sie unseren Heimatboten, falls er Sie noch nicht erreicht hat, abholen können. Ebenso ist dort unsere Ortelsburger Literatur erhältlich. Neu ist dieses Mal das Angebot einer Krawatte mit dem Ortelsburger Wappen. Darüber hinaus gibt es einen Stand mit Heimatliteratur, Bernstein und Erinnerungen, außerdem einen Wurststand mit ostpreußischen Spezialitäten. Lm. Linke, Göttingen, früher Ortelsburg, ein Bruder von Joachim Linke, stellt seine Malerei aus. Neu ist auch ein Stand mit ostpreußischer Kartographie. Um das leibliche Wohl der Teilnehmer werden sich mehrere Imbißstände und das Restaurant im Hause bemühen.

Für den Ablauf der Veranstaltung ist folgendes Programm vorgesehen: 11.30 Uhr Einläuten der Feierstunde mit Tonaufnahmen unserer Heimatglocken; Vorspruch von Hugo Krüger; gemeinsam gesungener Choral; Begrüßung und Totenehrung; Grundworte; Schlußwort und Absingen der Nationalhymne. Bis zum Wiedersehen am Sonntag, dem 15. September, in Essen im Saalbau grüßt Sie im Namen des Vorstands Ihr Gustav Heybowitz.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (0511) 737765, Niedersachsenring 4, 3012 Langenhagen.

Hauptkreistreffen — Wie bereits angekündigt, findet das Hauptkreistreffen am 28. und 29. September in der Stadthalle in Osterode am Harz statt. Am Sonnabend wird im Gymnasium in Herzberg eine Gedenkstätte für Emil von Behring und für die Behringschule Hohenstein eingeweiht. Die Feier beginnt um 11 Uhr in der Schule. Ab 14 Uhr beginnt das Treffen in der Stadthalle, verbunden mit den Sondertreffen der Schulen, auf die gesondert hingewiesen wurde. Ab 20 Uhr gemütliches Beisammensein. Am Sonntag wird um 10 Uhr am Königsplatz ein „Meilenstein" eingeweiht, ein Findling mit der Aufschrift: „826 km nach Osterode Ostpr." Ab 11 Uhr beginnt die Feierstunde, die mit dem Osteroder Lied begonnen wird, das bei der 600-Jahr-Feier 1935 in Osterode/Ostpreußen gesungen wurde. Im Verlauf der Feierstunde wird an die Patenstadt Osterode am Harz eine Fahne mit dem Wappen unserer Heimatstadt überreicht. Außerdem findet die Preisverteilung für das Preisausschreiben statt, das in den Osteroder Schulen nach den Sommerferien durchgeführt wird. Wir laden alle Landsleute aus Kreis und Stadt Osterode recht herzlich zum Treffen ein.

Panzerjäger-Abteilung 21 — Die ehemaligen Angehörigen der Panzerjäger 21 treffen sich im Rahmen des Hauptkreistreffens der Kreisgemeinschaft bereits am Freitag, den 27. September, ab 17 Uhr im Hotel „Zum Röddenberg" zum gemütlichen Beisammensein. Am Sonnabend, 28. September, 14 Uhr, kommen wir zusammen, um für den leider zu früh verstorbenen Obmann Kurt Wölk einen Nachfolger zu wählen. Um 16.30 Uhr nehmen wir an der Kranzniederlegung am Ehrenmal am Ührder Berg teil und treffen uns anschließend mit allen anderen Osterodern in der Stadthalle zu einem gemütlichen Beisammensein. Am Sonntag, 29. September, ist ab 9 Uhr der Saal geöffnet, um 11 Uhr beginnt die Feierstunde. Zum Ausklang des Treffens finden wir uns dann ab 19 Uhr im Hotel „Zum Röddenberg" ein. Zu Auskünften steht zur Verfügung: Bernhard Berger, Telefon (0421) 4677580, Philipp-Scheidemann-Straße 23, 2800 Bremen 41.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (06201) 15871, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Hauptkreistreffen in Verden — Die Kreisgemeinschaft Preußisch Eylau ruft auf zum Patenschaftstreffen und Wiedersehen vom 20. bis 22. September in Verden/Aller. Programmablauf: Freitag, 20. September, 15 Uhr, Kreisausschußsitzung im Kreishaus, Kreisausschußsaal, I. Obergeschoß; 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und Patenstadt Verden im Kreishaus; anschließend Treffen der Stadt- und Dorfgemeinschaft in Verdener Lokalen. Sonnabend, 21. September, 9.30 Uhr, Sitzung des Kreistags Preußisch Eylau im Kreishaus, VII. Stock; 13.30 Uhr, Fahrt zum Vogelpark Walsrode; 17 bis 17.50 Uhr, Platzkonzert des Fanfarenzuges Mannheim und Verden vor dem Rathaus; 18 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst im Dom zu Verden, Predigt Pfarrer i. R. W. Marienfeld; gleichzeitig Schultreffen in den bekannten Schulen und Lokalen; 20 Uhr, Heimatabend im „Grünen Jäger" mit „Noatang'sche Spoaßkes", vorgetragen von Gustav John, aus Rositten, jetzt Wendlingen, und der Tanzgruppe der GJO Wunstorf, unter Leitung von Erika Rhode, sowie dem Fanfarenzug Mannheim. Sonntag, 22. September, 11.15 Uhr, Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark; die Festrede hält der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB; 14 Uhr, Ausklang des Treffens im „Grünen Jäger", wo die Kreiskartei, Foto- und Kulturausstellung, Büchertisch, Kunstgewerbe Bernstein u. a. vertreten sind.

Stadt- und Kirchspiel Landsberg — Liebe Landsleute, wir treffen uns im Gedenken an die Gründung dieser Stadt am Freitag, 20. September, um 19.30 Uhr, im Lokal „Zum Schlachthof". Es wäre erfreulich, wenn wir uns dort in einem reservierten Raum recht zahlreich zusammenfinden würden.

Heimatausstellung — Anläßlich des Kreistreffens bietet sich die Möglichkeit, im Heimatmuseum Verden unsere Heimatstube mit neuem Ausstellungsgut zu besuchen.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (04821) 603299, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Hauptkreistreffen — Die Kreisgemeinschaft Preußisch Holland lädt zum Hauptkreistreffen am 21. und 22. September in Itzehoe, Gasthaus „Lübscher Brunnen", herzlich ein. Quartierwünsche sind der Geschäftsstelle: Stadt Itzehoe, z. Hd. Helga Konrad, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe, rechtzeitig mitzuteilen. Veranstaltungsfolge des Treffens: Sonnabend, 21. September, 15 Uhr Kranzniederlegung am Grab des Landrats a. D. Joachim Schulz, Friedhof Itzehoe, Eingang Juliengardeweg; 16 Uhr öffentliche Kreisausschußsitzung der Kreisgemeinschaft Preußisch Holland im Historischen Rathaus, Ständesaal, mit Einführung der Stadtfahne der Stadt Mühlhausen, Festvortrag „Kommt die deutsche Einheit? — Wege zur Lösung dieser Frage", Referent Dietrich Austermann, MdB, Itzehoe, anschließend Gelegenheit zu einer Diskussion; ab 18 Uhr gemütliches Beisammensein im Gasthaus „Lübscher Brunnen". Sonntag, 22. September, 10 Uhr Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz, Itzehoe; ab 10 Uhr Einlaß in das Gasthaus „Lübscher Brunnen" Empfang durch den Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Itzehoe unter Leitung von Karl Artur Bekker; 11 Uhr Festkundgebung im Gasthaus „Lübscher Brunnen", Festvortrag „Deutschland nach 40 Jahren — Rückblick und Ausblick", Referent Prof. Dr. Wolfgang Seiffert, Universität Kiel; musikalische Umrahmung durch den Chor der Ost- und Westpreußen Itzehoe unter Leitung von Walter Lach sowie Vorführungen der Ost- und Westpreußen Kellinghusen unter Leitung von Walter Rose; 12.45 Uhr gemütliches Beisammensein im Tagungslokal, wo Gelegenheit zu einem Mittagessen besteht; gegen 15 Uhr Farbdia-Vortrag in einem Nebenraum des Gasthauses „Lübscher Brunnen" von Fritz Folger, Braunschweig, früher Bunden, über „Unsere Heimat einst und jetzt". Wir würden uns über Ihre Teilnahme an diesen Veranstaltungen freuen und heißen Sie dazu herzlich willkommen. Sprechen Sie bitte Ihre Bekannten, Verwandten, Freunde und Nachbarn aus der Heimat an, gewinnen Sie auch Ihre Kinder und Enkel für dieses Treffen, damit der Heimatgedanke weitergetragen wird.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführerin: Eva Schreiner, Telefon (02241) 41163, Landgrafenstraße 66, 5210 Troisdorf 14

Kreistreffen — Hallo, liebe Treuburger, noch einmal möchten wir Sie an unser Kreistreffen am Sonnabend, 7. September, in der Stadthalle zu Opladen erinnern. Kommen Sie recht zahlreich mit Freunden und Bekannten zu unserem Wiedersehen. Falls Sie dort übernachten wollen, sehen Sie noch einmal in den Heimatbrief Nr. 9, Seite 69. Dort finden Sie nähere Angaben über die Übernachtungsmöglichkeiten. Auf ein frohes Wiedersehen in Opladen.

Wehlau

Kreisvertreter: Rudolf Meitsch, Telefon (0511) 323408, Körnerstraße 11, 3000 Hannover 1

Hauptkreistreffen am 21. und 22. September in Bassum, Gaststätte Kaiser-Haake, Lange Straße. Es sind noch zwei Wochen bis dahin. Haben Sie sich mit Ihren Bekannten und ehemaligen Nachbarn in Verbindung gesetzt, damit Sie die Menschen, die Sie in Bassum wiedersehen wollen, auch wirklich treffen? Wenn Sie noch Anschriften benötigen, wenden Sie sich an unsere Kreiskartei Inge Bielitz, Reepsholt, Wendilaweg 8, 2947 Friedeburg 1.

Bildband — Die Kreisgemeinschaft beabsichtigt, einen Bildband über den Kreis herauszugeben. Wir haben in unserem Bildarchiv viele und gute Bilder, aber ein Bildband muß den ganzen Kreis umfassen. Da hapert es noch. Einige Gebiete sind „unterbelichtet", d. h. es fehlen von dort Aufnahmen. Es fehlen z. B. Lindendorf, Pregelswalde, Gauleden und das Gebiet südlich davon (ausgenommen Starkenberg), außerdem aus dem nördlichen Kreisgebiet (Sprindlack, Nickelsdorf, Grünlinde, Forst Leipen), schließlich von fast allen Ortschaften der Kirchspiele Schirrau und Plibischken. Gebraucht werden auch Landschaftsaufnahmen aus dem ganzen Kreisgebiet und Fotos vom „Landleben" (landwirtschaftliche Arbeiten auf Feld und Hof). Senden Sie bitte entsprechende Aufnahmen an Werner Lippke, Oersdorfer Weg 37, 2358 Kaltenkirchen. Sie erhalten alle Fotos unbeschädigt nach erfolgter Reproduktion zurück.

Ort geistig-politischer Initiative

Das Studienzentrum Weikersheim e. V. plant weitere Veranstaltungen

Stuttgart — Der Geist spiele die führende Rolle in der Politik. Politische Kräfte könnten nur dann gestaltenden Einfluß auf Entwicklungen nehmen, wenn sie ihre Positionen auch geistig zu vertreten in der Lage seien. 1979 wurde eine Initiative gegründet, die diese Erkenntnis in die Praxis umsetzen will: Das Studienzentrum Weikersheim e. V. hat es sich unter seinem Präsidenten, dem ehemaligen Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Prof. Hans Filbinger, zur Aufgabe gemacht, eine Wandlung des allgemeinen Bewußtseins herbeizuführen. Es will „Ort und Träger einer geistig-politischen Initiative sein, die unseren Staat befähigen soll, den großen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen", wie es in einer Broschüre des Studienzentrums Weikersheim e. V. (Mörikestraße 30, 7000 Stuttgart 1) heißt. Die Mittel dafür sind Kongresse, Fachtagungen, Diskussionen und gelegentliche Publikationen.

So findet am 27. September eine Jugendtagung statt mit dem Thema: „Arbeitswelt von morgen, Auswirkungen und Chancen sich wandelnder Technik", die das Studienzentrum Weikersheim in der Universität Erlangen geplant hat.

Am 15. Oktober wird für Führungskräfte aus der Wirtschaft das „5. Esslinger Gespräch" durchgeführt, das das Studienzentrum gemeinsam gestaltet mit der Gesellschaft zur Förderung der Wirtschaft in Baden-Württemberg und der Arbeitsgemeinschaft „Esslinger Gespräche".

Deutschlandpolitik und Ökologie kommen nicht zu kurz. Vom 18. bis 20. Oktober tagt in Berlin der vierte deutschlandpolitische Kongress mit dem Thema: „Deutschland unsere Zukunft". Das Studienzentrum Weikersheim führt ihn in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Deutschlandpolitik durch.

Traditionell werden Ökologie-Tagungen im Studienzentrum Weikersheim abgehalten. In diesem Jahr wird zu diesem Thema ein Treffen verschiedener Fachverbände im Schloß Ettlingen stattfinden. Unter der Leitung von Prof. Helmut Metzner wird um den 23. November ein Arbeitsgespräch geführt werden.

Das Studienzentrum informierte uns auch über die nächste Offiziertagung, die Anfang Dezember unter der bewährten Leitung von Brigadegeneral a. D. Heinz Karst voraussichtlich in Eichholz stattfindet, und gleich folgt ein großen Sommerkongreß an, der am 7./8. Juni nächsten Jahres das Medienthema behandeln wird.

Das Publikum der von Weikersheim organisierten Kongresse kommt aus allen Teilen der Bundesrepublik, sowie aus Österreich, der Schweiz und dem Elsaß; große Unternehmen laden die Vereinigung zu gemeinsamen Veranstaltungen ein und auch der Schritt über nationale Grenzen hinaus ist getan. Aber da das Studienzentrum keine öffentlichen Mittel in Anspruch nimmt, ist es auf Spenden der Bürger angewiesen, damit es weiterhin seine wichtigen Aufgaben erfüllen kann.

Andrea Wolf

Veranstaltung

19. Preußische Tafelrunde

Lübeck — Freitag, 20. September, 19.30 Uhr, Lysia-Hotel, Auf der Wallhalbinsel (beim Holstentor), Prismensaal, 19. Preußische Tafelrunde. Gemeinsames Essen 20 DM: Kasseler Rippenspeer, Burgundersoße, Speckbohnen, Salzkartoffeln, Schokoladenpudding mit Vanillesoße. Vortrag von Prof. Dr. Hans Hattenhauer, Universität Kiel „Schwarz-Weiß — Schwarz-Weiß-Rot — Schwarz-Rot-Gold". Anmeldungen an die landsmannschaftliche Gruppe der LO, Meesenring 15, 2400 Lübeck 1.

Großer Bahnhof für Willy Rosenau

Der Bariton aus Angerburg wurde zum 70. Geburtstag gefeiert

Baden-Baden — Wenn der Grad an Verehrung und Beliebtheit eines Menschen an der Zahl seiner Gratulanten, die zu seinem Ehrentag erscheinen, abzuleiten ist, so muß der Angerburger Bariton Willy Rosenau nicht nur in Baden-Württemberg, sondern auch weit darüber hinaus obige Prädikate in reichem Maße erfüllen. Zum Sektempfang zu seinem „70." waren viel Prominenz und Freunde erschienen, so daß die festlich geschmückten Räume der „Villa Musica" die Gratulanten kaum fassen konnten.

Kammermusiker Heinrich Eichner vom Südwestfunk Baden-Baden leitete die Feier mit einer eigens für Willy Rosenau komponierten „Religioso" für Horn ein. Dann brachte Kreisältester Erich Pfeiffer die Wünsche der Kreisgemeinschaft Angerburg und heftete dem Geburtstagskind die Ehrennadel an. Der Vertreter des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm von der Trenck, und Oberkreisdirektor Janßen vom Patenkreis Rotenburg/Wümme brachten Glückwünsche, und Stadtrat Ludwig Braun sprach für die Stadt Baden-Baden und bedankte sich für die wertvollen Werbedienste, die das Trio in der ganzen Welt mit seiner Kunst für die Bäderstadt leistet. Mit zu Herzen gehenden Worten würdigte Pfarrer Borheier den jahrzehntewährenden Einsatz Willy Rosenaus und seines Trios mit Gastspielen für die im Ruhestand lebenden Nonnen des Klosters Mariafrieden. Dieses Wirken, so sagte der Geistliche, für die „Ausgedienten" ergäbe eine feinere moralische Auszeichnung als alle Orden und Ehrenzeichen. Da das Rosenau-Trio seit Jahren die Jugendlichen des Waisenhauses St. Vinzenz mit seinen Hörfolgen künstlerisch erfreut, dankte der Kinderchor des Waisenhauses dem Jubilar mit einigen frisch gesungenen Liedern und beendete den Sektempfang.

Vor 250 geladenen Gästen brachten bekannte Künstler von Bühne, Funk und Fernsehen dem Geburtstagskind am Abend eine Soirée auf der romantischen Terrasse über dem Kurhaus Baden-Baden. Diese war als Geschenk und als Dank für 30jährige Zusammenarbeit von der Kurdirektion zur Verfügung gestellt worden.

Sopran-, Tenor- und Baritonsolisten wetteiferten mit Bratsche, Horn, Harfe, mit 4 Pianisten und dem Oberstufenchor des „Klosters zum Heiligen Grab". Willy Rosenau hatte die Gäste mit Gesang begrüßt und dankte für den erlesenen Kunstgenuß ebenfalls mit Gesang, in Abwandlung des Liedes aus „Der Waffenschmied", wobei er sich humorvoll „auf die Schippe nahm".

Als Festkonzert fand dann einige Tage später im Weinbrennersaal des Kurhauses die Hörfolge „Schubertiade" statt, bei der Willy Rosenau in 14 anspruchsvollen Schubert-Liedern dokumentierte, daß man auch „in vorgerückter Stunde" bei ständiger Schulung und Fleiß noch Vollwertiges als klassischer Sänger leistet. 500 Zuhörer brachten dem Ostpreußensänger und seinem Trio begeisterte Ovationen dar, und Bürgermeister Zwosta von der Stadt Baden-Baden sprach die Laudatio und hob das weltweite Wirken Willy Rosenaus mit seinem Trio hervor. Er überreichte Blumen und ein wertvolles Geschenk. **M. W.**

In eigener Sache

HAMBURG — Wir weisen erneut darauf hin, daß unverlangte Manuskripte nur dann zurückgesandt werden können, wenn ausreichend Rückporto beigefügt wurde.

Die Redaktion

Bekanntschaften

Hallo! Hier meldet sich der große Wassermann v. Hummelfest (Dom). Über ein. unverb. Adressenaustausch wäre ich dankbar. Zuschr. u. Nr. 52 094 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Dame, verw., 64/164, schlk., tolerant, humorv., viels. interessiert, wandert, schwimmt und tanzt gern, su. liebev. gleichgesinnten Partner. Zuschr. erb. u. Nr. 52 093 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Wienerin, Wwe., su. Briefwechsel mit alleinsteh., intell. Herrn, Alter: 60—70 J., Ostpr. Zuschr. u. 51 977 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Raum Süddeutschland: Rentnerin, Anf. 60, su. netten Partner. Bildzuschr. u. Nr. 52 118 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Preußische Fahnen
Tischfahnen, 25 x 15 cm
Preußische Landesflagge, Ostpreußen (Elchsch./Adler), Westpreußen
je DM 17,50
Fahne Ihrer Wahl mit Ständer (hell/dunkel) zusammen DM 30,—
ZIRU-Verlag, Postfach 14 10 73
4800 Bielefeld 14

Mann sein — Mann bleiben
Männlich stark in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido** und **Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Dragees nur DM 21,60 + Pto. Noch heute bestellen in 30 Tagen bezahlen. Oder NN + Pto.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgemein. Schwächezustände. Erzeugn. Fa. Neopharma, Aschau

Luft-Polster-Schuhe
TRIUMPH DER BEQUEMLICHKEIT
● Gehen und Stehen ohne Schmerzen
Aufklärung und Modell-Prospekt gratis
Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 23

Familien-Wappen
Fordern Sie meine schriftl. Gratis-Info an: Marischler, Niederrheinstr. 14a, 4 Düsseldorf
Tel.: 02 11/45 19 81 KZ 36

Heimatkarte von Ostpreußen, fünffarbig, mit 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 9,80 DM zuzügl. Verpack. u. NN. Verlag Conrad Schadinsky, Abt. F, Postfach 2 06, 3100 Celle, Tel. (0 51 41) 10 01 (früher Königsberg, Pr.)

Urlaub/Reisen

Haus Braunsberg
ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 25,— DM bis 33,— DM
Winterpauschale: 7 Tage wohnen — 5 Tage zahlen
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Erleben Sie herrl., schöne Tage in Oberbayern, in freundl., pers. Atmosphäre. 60 Betten m. DU/WC, Lift, wunderb. ruh. Lage. 41,50 DM + 35,50 DM HP i. DZ. **Hotel Grafenburg, 8205 Mühlbach/Oberaudorf (5 km v. Kufstein/Tirol), Tel. 0 80 33/14 57.**

Bauernhofpension Falk
Lipperland, Nähe Lemgo/Detmold, bietet erhols. Urlaub an. Sehr ruh. Lage, direkt am Wald.
Früher Kreis Treuburg/Ostpr.
jetzt 4926 Dörentrup-Wendlinghausen, Tel. 0 52 65/4 87
— ab sofort Zi. frei —

Bus-Reisen nach Ostpreußen
letzter Termin 1985
Allenstein 20. 9.–27. 9. DM 828,- VP
Osterode 20. 9.–27. 9. DM 790,- VP
Zusteigemöglichkeiten erfragen! Fordern Sie unseren kostenlosen Prospekt an. Wichtig: Vertrauen Sie auf unsere 15jährige Erfahrung.
Wiebusch-Reisen
Herforder Straße 31–33
4902 Bad Salzuflen
Tel. 0 52 22/5 88 05

Kleine freundliche Fam.-Penison bietet im Südharz angenehmen Urlaub zu jeder Jahreszeit. Unser Haus liegt in ruhiger Südhanglage direkt am Wald. Teilp. DM 28,—; Vollp. DM 35,— pro Pers. Prosp. anfordern.
Waldgasthaus & Pension
Zum Adlerhorst
3401 Landolfshausen
Telefon 0 55 07/12 77

Kompl. Fe-Wohng., i. Nordfriesland, DU, WC, Farb-TV, 45 qm, Ölheizung, 2—4 Pers., Wald-Heide-Marschlandschaft, Nordseenähe, DM 35,— pro Tag. Eig. Fahrräder. Anita Reich, 2255 Langenhorn, Tel. 0 46 72/3 71.

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

Kur, Urlaub, Wochenende und jetzt auch orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel. 0 52 22/1 05 79. Zi. mit Tel., DU/WC. Preisnachlaß i. d. Vor- u. Nachsaison.

Café-Pension „Alpenblick" im Luftkurort Ofterschwang bietet mit seinen gemütlich eingerichteten Zimmern, fast alle m. Du. u. WC, Balkon, einen erholsamen Urlaub im Oberallgäu. Erich Kinkel, 8971 Ofterschwang, Tel. 0 83 21/8 16 32.

SENIOREN **Herbsturlaub** im Spessart für Herz u. Kreislauf, Nähe Bad Orb. Winter- u. Dauergäste wohnen sorglos, ohne Heizen - ohne Einkaufen - in Familienpension „Spessartblick", 6465 Biebergemünd, Tel. 0 60 50-12 64. 4 Mahlz., schö. Zi., Et.-Du., Grünanlag., Spazierw., Wald, Massage-Abt. i. d. Nähe. Tagespreis DM 28,—, mtl. DM 730,—.

Ostpr. Marjell verm. bei Bad Kissingen/Rhön, waldnah, 500 m hoch, Ferienwhg. (2–4 Pers.) Südhang, part., sep. Eing. - auch f. Rollstuhlf. - Kinder u. Hunde angen. Ganzjährig. DM 34,— pro Tag. Hausprospekt. Tel. 0 97 01/4 75, Charlotte Reinhardt, Stiergraben 13, 8741 Waldberg.

Südl. Schwarzwald, Urlaub in Bräunlingen. Heilklima für Atembeschwerden. Wir bieten schöne, gemütliche Zi., fl. w. u. k. Wasser, Du. Frühstücksr. m. TV, Kühlschrank. Ü/F 15,— DM. **E. Staller, Friedlandstraße 13, 7715 Bräunlingen, Telefon 07 71/ 6 19 36.**

Verschiedenes

Suche für wissenschaftliche Arbeit Dramen und Romane (insbesondere „Generalkonsul Stenzel und sein gefährliches Ich") von Max Halbe zu kaufen (auch Gesamtausgabe Salzburg 1945). Angebote an: Dr. Walter Rix, Zur Kronsbek 10, 2303 Lindhöft.

Suchanzeigen

Wer war Februar—April 1945 mit unserem Vater
Otto Scheffler
geboren 29. Mai 1907, Denkheim in Allensteiner- od. Heiligenbeiler Gegend im Gefangenenlager zusammen und kann Auskunft über seinen Tod geben? Er soll in Gefangenschaft geschlachtet haben, lt. Polen-Aussage März 1945. Unkosten werden erstattet. Nachricht erbittet Ingrid Dzubiel, Wiehaben 18—24, 4650 Gelsenkirchen, Tel. 02 09/2 88 39

Stellenangebot

Die Landsmannschaft Ostpreußen
— Bundesgeschäftsführung —
sucht eine(n)
Mitarbeiter(in)
zur Teilzeitbeschäftigung (60—75 %) in ihrer Abteilung Kultur. Wir erwarten Aufgeschlossenheit und die Bereitschaft tatkräftig zuzupacken.
Wünschenswert sind ferner Führerschein Klasse drei und Wohnsitz in oder nahe Hamburg (Fahrkostenerstattung im HVV-Bereich).
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sowie Gehaltsvorstellungen werden erbeten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
z. H. des Bundesgeschäftsführers F.-K. Milthaler o. V. i. A.
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Der redliche Ostpreuße
In diesem ältesten Haus- und Jahrbuch Ostdeutschlands wird die Vielfalt ostpreußischen Lebens in Geschichten und kulturhistorischen Beiträgen lebendig.
DM 9,80 frei Haus
OSTPREUSSEN IM BILD
Kalender für 1986
DM 9,80 frei Haus
bitte Bücherliste anfordern
Versandbuchhandel Klaus Ochs
Griegstraße 29, 2000 Hamburg 50

Jetzt bestellen!
Ostpreußen und seine Maler 1986
Kalender mit 13 farbigen Reproduktionen von ostpreußischen Gemälden
Subskriptionspreis 24,80 **später 26,80**
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 **2950 Leer** **Postfach 19 09**

Suche zum 1. 10. oder 1. 11. 1985 eine ältere Frau (auch Frührentnerin) zur Betreuung meiner 92jährigen Mutter. Kleine Wohnung kann gestellt werden. Zuschr. m. Tel.-Ang. u. Nr. 52 065 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bitte
schreiben Sie deutlich!

Wir liefern noch den Nachdruck
Einwohnerbuch Königsberg (Pr)
— Ausgabe 1941 —
zu DM 138,—, Großformat
Heimat-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9, 3470 Höxter

100 Jahre vital und gesund
Sachbuch v. Joh. v. Butlar, 238 S., 10,—, Gesundheit bis ins hohe Alter. **Knoblauch** u. wie man seine Umwelt vor dem peinlichen Aroma schützt. Kurz-Report 5,— Scheck, Schein o. Briefmarken o. Rechn.
Horst Hinz, 7150 Backnang - Os - Postf. 12 63, Tel. 0 71 91-6 43 93

Greif-Versand Verlag
INH. WILLI SCHLIEKER
An der Nordstraße 1—9 · D-2390 Flensburg
Hafen-Ostseite, 500 m Richtung Kappeln
Postfach 28 28 · Telex 02-2606
Im Hause W. Schlieker Holz- u. Baustoffhandel
liefert Heimatandenken:
Ost- und Westpreußen, Ober- und Niederschlesien, Sudetenland, Baltenland, Pommern, Mecklenburg, Posen
Heimat-, Land- und Kreiskarten, Flaggen, Fahnen und Wimpel, Farbige Wandteller, Glasbilder, Krawatten, Servietten und Autoaufkleber und Sonderanfertigungen möglich. Bärenfang, Meschkinnes 35 u. 50 %, Kartoffelschnaps 38 %, Danziger Goldwasser, Pommeranzen, Krambambuli und Stonsdorfer
Prospekte anfordern. Telefon 04 61/1 71 55 — nutzen Sie den günst. Telefontarif am Abend.

Kachelofen- und Luftheizungsbauer
— Offene Kamine —
Max Willnat
aus Groß Datzen, Kreis Gumbinnen
jetzt Speldorfer Straße 38
4200 Oberhausen 1
Tel. 02 08/2 73 53

HEIMATWAPPEN
Farbenprächtige Ausführung mit dekorativen Holzrahmen, Prosp. kostenlos. Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93 (früher Tannenberg, Ostpr.)

Wir stellen aus
Du und Deine Welt
Hamburg, vom 30. 8.–9. 9. 1985
Halle 2 — Stand 2057
Bernsteinschmuck
direkt vom Hersteller
Saarländische
Bernsteinmanufaktur
Georg Taterra
Parallelstraße 8
6601 Riegelsberg

Ostpreußische Mitarbeiter jeden Alters werden dringend gesucht!
Ein noch recht vitaler und unternehmerisch begabter Ostpreuße aus dem Kreis Tilsit-Ragnit (aus Schillen) sucht Verbindung mit solchen ostpreußischen Frauen und Männern, die sich sehr gerne durch künstlerisches Schaffen zusätzlich und auch erfolgreich betätigen. Z. B. durch die Erstellung von Pullovern mit echten nordischen Mustern, Stickereien und Häkeleien der verschiedensten Arten, wie sie in unserer lieben Heimat von fleißigen deutschen Frauen und auch Männern an der Sache hergestellt wurden.
Ich suche auch Kontakte zu allen Landsleuten, die sich durch Hand- und Heimarbeit ein Zubrot verdienen wollen und sich nebenher mit einer schönen Freizeitbeschäftigung befassen.
Darüber hinaus suche ich eine lang anhaltende Verbindung mit solchen Landsleuten, die kaufmännisch gesehen in der Lage sind, innerhalb ihres neuen Lebensraumes hier im Westen norwegische Erzeugnisse obiger Arten (Hand- und Heimarbeiten) auf **Provisionsbasis** an deutsche Mitmenschen auf Bestellung zu verkaufen.
Musterstücke aus Norwegen werden nach Vereinbarung zur Verfügung gestellt. Die Norweger bekämen dann Gelegenheit, einen Teil ostpreußischen Kulturgutes näher kennenzulernen, wenn ich in der Lage bin, recht aktive Unterstützung von meinen Landsleuten zu erhalten. Es gibt so **endlos viele** ostpreußische Heimatgruppen, so daß durch die Bildung entsprechender Schaffenskreise wir den Norwegern sehr viel anbieten können bei Aufnahme einer örtlich gut organisierten Arbeitsgruppe „Hand- und Heimarbeiten" für Skandinavien. — Geben Sie mir bitte Ihre Vorstellungen und auch Vorschläge hierzu **recht bald** schriftlich bekannt.
Deutscher Versandhandel NORGE, Helmut Mikoteit
Carl-Zeiß-Straße 22, 4830 Gütersloh, Telefon 0 52 41/3 52 08



89. Gesamtdeutsches Staatspolitisches Seminar

Das nächste Gesamtdeutsche Staatspolitische Seminar der Landsmannschaft Ostpreußen findet vom 28. Oktober — 2. November 1985 im Ostheim, Bad Pyrmont, statt.

Im Rahmen des Gesamtthemas

40 Jahre nach Kriegsende, Perspektiven künftiger Entwicklungen

werden ausgewählte und sachkundige Referenten über die Entwicklung dieser für die gesamtdeutschen Perspektiven so bedeutsamen Entwicklung sprechen.
An dem Seminar können alle Leser und Freunde dieser Zeitung teilnehmen. Der Unkostenbeitrag beträgt je Teilnehmer DM 150,—, dafür sind Unterkunft und Verpflegung im Ostheim frei, die Kosten für die Bahnfahrt 2. Klasse werden erstattet.
Angehörige des öffentlichen Dienstes erhalten auf Anforderung eine ministerielle Bescheinigung für Dienstbefreiung (Bildungsurlaub).

Anmeldungen sind zu richten an:
Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53


Jahre

wird unsere liebe, gute Tante

Melitta Hartfiel
geb. Binder

So Gott will, feiert sie diesen Geburtstag am 11. September 1985.

Früher Prangenau, Siedlung Kreis Rastenburg/Ostpreußen
jetzt Krugstraße 18
3208 Ahrbergen

Es wünschen von Herzen alles Gute sowie die beste Gesundheit ihre Nichten und Schwestern

---



Am 14. September 1985 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

Alfred Brodzig
aus Pillau, Kreis Fischhausen
jetzt Langebrückstraße 20
2308 Preetz, Holstein
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren sehr herzlich
deine Frau Edith
Renate und Wolfgang
mit Jörg und Christian
Elke und Ulrich



Jahre

wird am 14. September 1985 unser Bezirksvertreter

Artur Gerdawischke
aus Reckeln, Kreis Gumbinnen
jetzt Kransburger Straße 13
2850 Bremerhaven

Herzliche Glückwünsche kommen von den Ortsvertretern des Bezirks Nemmersdorf

---

Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi

Erna Suhiater
geb. Treppner
aus Labiau
jetzt Immermannhof 3
3180 Wolfsburg 1
feiert am 8. September 1985
ihren  Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
ihr Sohn, ihre Schwiegertocher
Enkel und Urenkel



Jahre

wird am 12. September 1985 unser lieber Vater
Tischlermeister

Karl Kobuß
aus Puppen, Kreis Ortelsburg
jetzt Am Lünsebrink 20
4500 Osnabrück

Wir gratulieren herzlich und wünschen alles Liebe, besonders bessere Gesundheit.
Max und Hannelore

Hans Schmidt
früher Treuburg und Domnau
Ostpreußen
jetzt Maihaldenstraße 3
7100 Heilbronn-Frankenbach
wird am 9. September 1985

 Jahre alt.

Es gratulieren herzlich
seine Ehefrau Lydia, geb. Roeder
seine 2 Söhne, Schwiegertöchter und Enkel



So Gott will, feiert mein lieber Mann

Erich Richter
aus Locken, Kreis Osterode
am 10. September 1985 seinen 70. Geburtstag.

Ich wünsche ihm viel Glück und Gottes Segen
Elfriede Richter, geb. Narewski
Engelbertstr. 25, 4000 Düsseldorf 1

---

85 Jahre

wird am 12. September 1985

Max Haubeck
aus Klein-Schellenberg
Kreis Gerdauen
jetzt Bissenkamp 3, 4355 Waltrop

Es gratulieren herzlichst
seine Frau Charlotte, geb. Klein
Tochter Ruth nebst Mann
sowie die Enkelkinder


Jahre
wird am 12. September 1985

Erna Wiegandt
geb. Schweiger
aus Loien, Kreis Goldap
jetzt Boy-Albers-Str. 29
2223 Meldorf/Holstein

Es gratulieren herzlich
Kinder, Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Am 11. September 1985 feiert unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Paula Kinder
aus Hohensalzburg
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Moltkestr. 8, 2202 Barmstedt
ihren  Geburtstag.

Es gratulieren
Elfriede und Walter Rachuth
Brigitte Rachuth und
Wolfgang Krahn
Angela und Dr. Helmut Kuntz

Ihren  Geburtstag
feiert
am 10. September 1985

Anna Wittenberg
geb. Isanovski
aus Moritten, Kreis Labiau
jetzt Rentnersiedlung
Dellingsdorf, Tannenweg
2070 Ahrensburg

Es gratuliert herzlichst
ihre Nichte Elisabeth


Jahre
wird am 7. September
Frau Konditormeister

Hilde Liedtke
aus Königsberg
jetzt Hamburg 13, Schlüterstraße 44

Wir verdanken dieser tapferen Frau, daß das edle Königsberger Marzipan weiterhin in der Original-Qualität hergestellt werden kann.

Aufrichtig wünschen wir weiterhin Glück, Gesundheit und Lebensfreude.

Nachfolger und Mitarbeiter der Firma
Ewald Liedtke

An der Hülshorst 12, 2400 Kiel

Wenn Du noch eine Mutter hast,
so danke Gott und sei zufrieden.
Nicht allen auf dem Erdenrund
ist dieses hohe Glück beschieden.

Unsere liebe Omimi

Frieda Hafke
geb. Krause
aus Preußisch Eylau
wird am 15. September

 Jahre jung

Alles Liebe von deinen Kindern
Alsterredder 22 a, 2000 Hamburg 65

Am 11. September 1985 wird unsere liebe Mutter, Frau

Hertha Franz
früher Königsberg (Pr), Kunkelstraße 22
jetzt Sertürnerstraße 10 b, 4400 Münster


Jahre

Es gratulieren herzlich die Töchter

Hannelore Good, Eugene, Oreg./USA

Ursula Kelly, Sertürnerstraße 10 b, 4400 Münster

Am 22. August 1985 wurde Herr

Albert Mill
aus Uszballen
* 6. 5. 1904 † 17. 8. 1985

bestattet.

**Hildegard Mill
und Kinder**

Reichenbergstraße 16, 8959 Roßhaupten

Hebet die Augen zum Herrn
und trauert nicht in Schmerzen.
Vergießt die Tränen aus Dankbarkeit
und bleibt fröhlich im Herzen.
(M. L.)

Else Helene Igogeit
geb. Kubin
aus Uszpiaunen/Pillkallen
* 18. 8. 1904 in Karthaus (Westpr.)
† 23. 8. 1985 in Wolfsburg

Wir nehmen Abschied in Liebe und Dankbarkeit.

Gerda Cramm, geb. Igogeit und Rolf Cramm
mit Wolf und Elke, Jörg und Ulrike,
Kay-Uwe, Olaf, Tatjana
Manfred Igogeit und Gabriele, geb. v. Hase
mit Nina Maria
Barbara Siebert, geb. Igogeit und Jörn Siebert
mit Christine und Axel, Jan, Urte
Helma Hansen, geb. Igogeit und Klaus Hansen
mit Caroline, Friederike, Juliane
Albrecht Igogeit und Johanna, geb. Stappenbeck
mit Christian

Die Beerdigung fand am 28. August 1985 auf dem Rothenfelder Friedhof in Wolfsburg statt.

Barbara Siebert, Ahornweg 34, 3180 Wolfsburg 1

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Konrad Pasucha

durch Wort, Schrift, Blumen- und Kranzspenden zuteil wurden, sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Pastor Arnold für seine trostreichen Worte, unseren aufrichtigen Dank aus.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Lisbeth Pasucha
und Kinder**

2061 Stubbendorf, im September 1985



In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer Cousine und Tante

Herta Finck
geb. Arnswald
* 10. 9. 1896 † 18. 8. 1985
aus Königsberg (Pr), Tiergartenstraße

Anni Blaß und Emmi Weller

Wilhelm-Raabe-Straße 6, Hildesheim
früher Annenstraße

Unsere liebe Mutti, Omi und Uromi, meine liebe Schwester ist verstorben.

Gertrud Schaknat
geb. Jelinski
* 27. 9. 1897, Lyck/Ostpr.
† 27. 7. 1985, Köln

Wir trauern um sie und vermissen sie sehr.

Karl und Hildegard Beier, geb. Schaknat
Lore Schaknat
**Dr. Jörg Beier und Helga
mit Axel und Vina**
Dr. Sepp Schönmetzler und Sabine, geb. Beier
mit Arno und Nina
Helene Schmidt, geb. Jelinksi, Rio de Janeiro

In memoriam

Karl Schaknat
† 1962 in Köln

Werner Schaknat
† 1983 in Hamburg

Dünnwalder Straße 46/48, 5000 Köln 80
Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Martha Müller
geb. Butzlaff
aus Rhein/Ostpreußen
* 2. 8. 1894 † 10. 8. 1985

ist von langem Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
Ewald Müller, Büdelsdorf
Werner und Irmgard Müller, Weeze
Gerda und Günter Frenzel, München

Eschenweg 26, 2370 Büdelsdorf
Die Beisetzung erfolgte am 14. August 1985

Nach einem erfüllten Leben ist mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Emil Zittlau
aus Großgarten, Kreis Angerburg

am 4. Juli 1985 im Alter von 83 Jahren von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Lydia Zittlau, geb. Henkelmann

Heckerdamm 285 i, 1000 Berlin 13

Auch bis in euer Alter bin ich derselbe
und ich will euch tragen,
bis ihr grau werdet.
Ich habe es getan;
ich will heben und tragen und erretten.
Jesaja 46, 4

Wilhelmine Tarrach
geb. Zacharzewski
* 24. 12. 1908 † 18. 7. 1985
aus Siemienau, Kreis Neidenburg, Ostpreußen

Aus der Unruhe dieser Welt nahm Gott der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante zu sich in den ewigen Frieden.

Wir trauern um einen geliebten Menschen, dessen Leben geprägt war von Wahrhaftigkeit und Güte.

Wir wissen sie in Gottes Liebe geborgen.

In Dankbarkeit
Max Tarrach
Kurt Tarrach und Frau Heidemarie
Erich Tarrach und Frau Ellen
Heinz Tarrach und Frau Margret
Dieter Tarrach und Frau Renate
Enkelkinder und Anverwandte

Freiheitstraße 3, 5802 Wetter (Ruhr)

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.



Wer so gestrebt wie Du im Leben,
wer so erfüllte seine Pflicht,
wer stets sein Bestes hingegeben,
stirbt selbst im Tode nicht.

Julius Hellwich
* 28. 1. 1890 † 29. 8. 1985

Schulzenwiese, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa hat uns im gesegneten Alter von 95 Jahren für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
Alfred Hellwich und Frau Rita
Rudolf Hellwich und Frau Lotte
Dietmar und Ilka
Regina und Rolf

Schulstraße 44, 2000 Schenefeld

Beerdigung am Montag, dem 9. September 1985, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Hamburg-Altona, Stadionstraße.

Nicht verloren,
nur vorangegangen



Fern der geliebten Heimat durch einen tragischen Unglücksfall starb unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Emilie Dembski

geb. Striewki

* 28. 10. 1902 † 23. 8. 1985

früher beheimatet in Tannenberg, Kreis Ortelsburg

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied.

Erich Dembski und Frau Ilse nebst Kindern
Dollbergen
Dieter Dembski und Tochter
Lohnde

Erich Dembski, Im Eckerkampsweg 15, 3162 Dollbergen

Fern seiner ostpreußischen Heimat ist mein liebender Ehegatte für 54 Jahre, unser Vater, Großvater und Urgroßvater

Otto Gronau

* 24. 2. 1901

Landwirt aus Wirbeln, Kreis Insterburg

am 31. Juli 1985 in Mesa, Arizona, USA, im Alter von 84 Jahren von uns geschieden.

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Emma Gronau, geb. Baltruweit
Mesa, Arizona
Wolfgang Gronau
Mesa, Arizona
Erwin Gronau
6727 N. Lockwood Ave.
Lincolnwood, IL. 60646 USA
und alle Angehörigen

Aus einem Leben der Liebe und Sorge für uns alle nahm Gott der Herr heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Ehefrau

Gertrude Semmling

geb. Lux

aus Grünhausen/Ostpreußen

* 27. 8. 1911 † 22. 8. 1985

zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer
Max Semmling
Irmgard Temcate, geb. Semmling
Anneliese Semmling
Erhard Semmling und Frau Edith
geb. Szamaitat
Enkel und Urenkel

Tweeler Straße 32, Bürgermoor, 4594 Post Garrel

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Spehr

geb. Maeser

aus Stehlau, Kreis Ebenrode

* 11. 2. 1911 † 18. 7. 1985

ist nach langer, schwerer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer
Horst und Gisela Spehr,
geb. Gobin
Simone, Heike, Silke und Silvia

Rumelner Straße 9, 4150 Krefeld 11

Nach kurzer Krankheit, jedoch unerwartet, starb nach einem erfüllten Leben unsere liebe Tante und Schwägerin

Charlotte Engelhardt

geb. Altmeyer

* 25. 12. 1902 in Lyck/Ostpreußen

† 18. 8. 1985 in Dortmund

Witwe des Justizoberinspektors Kurt Engelhardt aus Arys/Ostpr.

In stiller Trauer
Heinz Altmeyer
Hildegard von Glasow, geb. Altmeyer
Inge Eickelberg-Schimmel, geb. Krause

Troppauer Straße 2, 4600 Dortmund 50

Die Beerdigung hat am 22. August 1985 stattgefunden.

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl-Heinz Richardt

* 26. 10. 1912, Wehlau
† 26. 8. 1985, Lehrte

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Eva Richardt, geb. Reichert

Dürer Ring 133, 3160 Lehrte

Am 25. August 1985 entschlief plötzlich nach einem erfüllten Leben unsere herzensgute Mutter, liebe Oma und Uroma

Emma Bronsert

geb. Gallinowski

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Emil Bronsert und Frau Lisa

Eißendorfer Straße 115, 2100 Hamburg 90
früher Wilhelmsberg, Kreis Darkehmen/Ostpreußen

Auf Wunsch der Entschlafenen fand die Trauerfeier im engsten Familienkreise statt.

Mein lieber Mann, unser lieber Vater und Großvater

Herbert Langanke

früher Bartenstein/Ostpreußen, Markt 31

ist heute ganz still und unerwartet im 85. Lebensjahr von uns gegangen. Wir werden ihn sehr vermissen.

In stiller Trauer
Grete Langanke, geb. Reimann
Wolfgang Langanke und Frau Eva, geb. Puschke
Renate Langanke
Klaus Langanke
Kristian Langanke
und Verwandte

Badestraße 1, 2000 Hamburg 13, den 8. August 1985

Trauerfeier am Dienstag, dem 3. September 1985, um 11.45 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, in der Halle C.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel ist nach einem erfüllten Leben in Frieden heimgegangen.

Steuerhauptsekretär a. D.

Albrecht Stockhaus

* 16. 8. 1902 in Groß Bestendorf
† 20. 8. 1985 in Ratingen

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Luise Stockhaus, geb. Kühne

Brandenburger Straße 15, 4030 Ratingen
früher Neidenburg, Tschiersestraße 5

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser lieber Schwager und Onkel

Willy Mauer

* 9. 2. 1902 † 30. 8. 1985

Königsberg (Pr)

In stiller Trauer
Maria Mauer, geb. Lenk
Adolf und Grete Harders
Familie Anna Reißberg
Martina Jacobsen
Claus Jacobsen
Uwe Harders
Christel Harders

2150 Buxtehude, den 3. September 1985
Dresdener Straße 14

Trauerfeier am Donnerstag, dem 5. September 1985, um 13 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes in Buxtehude.

Plötzlich und für uns alle unerwartet verstarb am 21. August 1985

Diplom-Landwirt

Dr. Eberhard von Velsen-Zerweck

im 50. Lebensjahr.

Ein hochbefähigter und passionierter Hippologe ist von uns gegangen, der in den letzten 18 Jahren die Trakehner Zucht wesentlich mitgestaltet und gelenkt hat. Er hatte sich die Erhaltung des Trakehner Pferdes zur Lebensaufgabe gemacht und dem ostpreußischen Warmblutpferd bis zu seinem viel zu frühen Lebensende die Treue gehalten.

Wir nehmen von ihm, unserem Freund und Helfer, in tiefer Dankbarkeit Abschied.

Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e.V.
D. v. Lenski-Kattenau
Dr. Joachim Grewe F. K. Milthaler

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater und Schwager

Kurt Fröhlich

Regierungsoberamtsrat i. R.

Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode-Allenstein

Er starb plötzlich und unerwartet, im Alter von nahezu 70 Jahren.

In stiller Trauer
Maria Fröhlich, geb. Weber
Carola Giesen, geb. Fröhlich
Fritz Giesen
Astrid und Christian
Peter Fröhlich
Birgit Fröhlich, geb. Ziemons
Heike und Stefan
und alle Anverwandten

5138 Heinsberg und Aachen, den 17. August 1985
In der Gracht 51

Die Trauerfeier wurde gehalten am Freitag, dem 23. August 1985, um 14.00 Uhr in der Friedhofshalle zu Heinsberg; anschließend war die Beerdigung.



Wir trauern um

Ministerialrat a. D.

Wilhelm Matull

* 28. 5. 1903 in Königsberg, Pr.
† 24. 8. 1985 in Düsseldorf

Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes
Inhaber der Mercator-Plakette der Stadt Duisburg

Wir verloren in ihm einen treuen Bürger seiner Heimatstadt. Seine Urne wird dem Meer übergeben.

Stadtgemeinschaft Königsberg, Pr.
Klaus Weigelt
Werner Strahl Reinhard Neumann

Im 83. Lebensjahr verstarb

Ministerialrat a. D.

Wilhelm Matull

* 28. 5. 1903 in Königsberg (Pr)

† 24. 8. 1985 in Düsseldorf

Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes,
des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland,
Inhaber der Mercator-Plakette der Stadt Duisburg

Die Hinterbliebenen und Freunde

Aldekerkstraße 9, 4000 Düsseldorf-Heerdt 11

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Donnerstag, dem 29. August 1985, um 11.15 Uhr in der Kapelle des Heerdter Friedhofes statt.

Seine Urne wird dem Meer übergeben.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Anstelle von Kranzspenden können Beiträge zur Unterstützung der amnesty international auf das Konto Nr. 3 66 65, BLZ 380 500 00 bei der Sparkasse, Bonn, erfolgen.

Die Trakehner Pferde hatten es ihm angetan

Landstallmeister Jürgen von Henninges starb kurz nach Vollendung eines umfangreichen Hengstbuches



Braunschweig — Die Züchter und Freunde des Trakehner Pferdes haben einen großen Verlust zu beklagen. Am 20. August wurde im 77. Lebensjahr der am 22. Februar 1909 in Hannover geborene Landstallmeister a. D. Jürgen von Henninges, Inhaber der Gustav-Rau-Plakette, Träger der Goldenen Ehrennadel des Trakehner-Verbandes und des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen, aus diesem Leben abberufen. Die Trakehner-Züchterschaft und auch die Landsmannschaft Ostpreußen sind ihm zu größtem Dank verpflichtet, sie verlieren mit Landstallmeister Jürgen von Henninges einen großen Freund und Förderer, ja ein Stück Trakehnen im wahrsten Sinne des Wortes.

Der Beruf seines Vaters Waldemar von Henninges, des ehemaligen Landstallmeisters von Neustadt an der Dosse, brachte es mit sich, daß das edle Pferd schon von früher Kindheit an in den Mittelpunkt des Lebens des späteren preußischen Landstallmeisters Jürgen von Henninges rückte.

Sein beruflicher Ausbildungsweg führte ihn in das Herz der Ostpreußischen Warmblutzucht, zum Hauptgestüt Trakehnen, wo er nach Beendigung des landwirtschaftlichen Studiums ein Tierzuchtpraktikum absolvierte. Dem Tierzuchtexamen 1936 folgte die Anstellung als Gestütsassistent dortselbst unter der Leitung des damaligen amtierenden Landstallmeisters Dr. Ehlert. Diese Zeit war prägend für sein Verhältnis zu dem Trakehner Pferd. Das Hauptbeschälerbuch 1732-1895, die Nachzuchtbeurteilungen der Hauptbeschäler der Jahre 1900-1940, sowie eine Dokumentation über den Einfluß des arabischen Blutes im Hauptgestüt Trakehnen und die 3. Auflage der Broschüre „Führer durch das Hauptgestüt Trakehnen" waren einige wichtige Arbeiten in dieser Assistentenzeit.

In den Jahren 1941/42 wurde Jürgen von Henninges mit der stellvertretenden Leitung des Landgestüts Rastenburg/Ostpreußen beauftragt und ab Dezember 1942 zum Landstallmeister des Hannoverschen Landgestütes Osnabrück ernannt. Durch seine Versetzung nach Osnabrück konnte sein wertvolles Material an Aufzeichnungen und Schrifttum erhalten bleiben. Mit Hilfe dieser Unterlagen unter Verwendung weiterer in- und ausländischer Quellen hat von Henninges in mühevoller Kleinarbeit den bis dahin fehlenden Band 6 des Trakehner Stutbuches hergestellt, der das züchterische Geschehen bis zum Jahre 1945 in Trakehnen aufzeichnet.

Neben seiner wissenschaftlichen Arbeit am Trakehner Pferd nahm Jürgen von Henninges auch regen Anteil an Veranstaltungen des Trakehner Verbandes. Der Besuch der Trakehner Hengst-Körung gehörte von Anbeginn zu den bedeutensten Ereignissen im Jahresablauf des Verstorbenen. In diesem Jahr wird sein Platz in Neumünster nunmehr leer bleiben. Seine geschätzte Meinung und die aus seinem reichen Erfahrungsschatz heraus gern gegebenen Ratschläge und Anregungen werden Vielen, die ihn achteten und schätzten, fehlen.

Die letzten vier Jahre seines Lebens arbeitete Landstallmeister von Henninges, im letzten Jahr im Bewußtsein seiner schweren Krankheit, unermüdlich an der Fertigstellung des Hengstbuches von Trakehnen, welches den Zeitraum von 1732 bis 1945 umfaßt. Es war ihm vergönnt, wenige Tage vor seinem Tod das 1500 Seiten umfassende Werk fertigzustellen. Sein Ziel, der Nachweis seine hippologischen Erfahrungen und die pferdezüchterischen Leistungen Trakehnens dokumentarisch zu erhalten, war erreicht.

Ihm persönlich für dies und all sein Wirken im Sinne Trakehnens und der Trakehner Pferde zu danken, bleibt uns jedoch für die Zukunft versagt. Mit Landstallmeister Jürgen von Henninges verlieren wir einen der letzten namhaften Hippologen Trakehner Ursprungs, der sich im besonderen Maße den Dienst am edlen Ostpreußischen Pferd als Lebensaufgabe gestellt hatte. Sein Name wird für immer eng mit der Geschichte Trakehnens und der des Trakehner Pferdes in Verbindung stehen.

Roland Fitzner

Von Mensch zu Mensch



Elfriede Dürhagen (57), Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen, erhielt durch den Wilhelmshavener Oberbürgermeister Hans Janßen das Bundesverdienstkreuz. Mit dieser Auszeichnung wurde sie für die fürsorgliche, aufopferungsvolle Pflege ihres kriegsversehrten Ehemanns gewürdigt. Am 3. März 1928 in Landsberg, Kreis Preußisch Eylau geboren, verlebte die geborene Hein dort ihre ersten fünf Lebensjahre. Bis zur Flucht 1945 lebte sie in Friedland, Kreis Bartenstein. In Wilhelmshaven fand die Ostpreußin ein neues Zuhause, wo sie auch ihren Mann Hans Dürhagen, ebenfalls Mitglied in der Landsmannschaft Ostpreußen, kennenlernte. 1949 heiratete die junge Frau den ehemaligen Flugwart, der noch im Februar 1945 beide Beine verloren hatte, und steht ihm nun seit über dreißig Jahren helfend zur Seite. Vom Reichsbund, dessen Mitglied sie ist, wurde Elfriede Dürhagen daraufhin für die Auszeichnung des Bundesverdienstkreuzes vorgeschlagen.

A. W.

Zu Besuch auf der Albatros

Das Museumsschiff erinnert an die Rettung über die Ostsee 1945

Damp 2000 — Wenn man einen Betriebsausflug organisiert, hat man nicht nur eine Menge Arbeit. Man benötigt außerdem noch ziemlich viel diplomatisches Fingerspitzengefühl und eine gute Menschenkenntnis, um die richtige Mischung von geistigen und leiblichen Genüssen zusammenzustellen, die solch einen Tag für alle Teilnehmer zu einem schönen Erlebnis macht. Der 21. August wird den Angestellten der Landsmannschaft Ostpreußen und des Ostpreußenblatts in Hamburg wohl als solch ein Erlebnis im Gedächtnis bleiben.

Das erste Ziel der Busreise ins sommerliche Schleswig-Holstein war der Ostseebadeort Damp 2000. Er wurde aber nicht der Badefreuden wegen angesteuert — die Wasssertemperatur von 14°C und der kühle Wind wirkten nämlich nicht gerade verlockend — sondern der Besuch galt dem Dampfer Albatros, der dort als Erinnerungsstätte und Mahnmal das Gedenken an Flucht und Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten und besonders an die Rettung vieler Flüchtlinge über die Ostsee ab Januar 1945 wachhalten soll.

Der Vertreter der LO im Kuratorium Erinnerungsstätte „Albatros — Rettung über See", Bundesvorstandsmitglied Herbert Preuß gab uns interessierten Ausflüglern eine lebendige Einführung in die Geschichte des Schiffes selbst und die Entstehung der Erinnerungsstätte. Die Albatros lief 1912 in Papenburg/Ems bei der Joseph. L. Meyer-Werft vom Stapel und wurde in beiden Weltkriegen zur Marine rekrutiert. 1945 kam sie nach vielen Einsätzen mit 3000 Flüchtlingen in den Westen. Nach Fahrten als Passagierschiff und Viehtransporter wurde sie 1972 auf der Mole von Damp auf Kies gelegt.

Dem gemeinsamen Einsatz des Deutschen Marinebunds der Landsmannschaft Ostpreußen, des Landesverbands des Bundes der Vertriebenen Westpreußen und der Pommerschen Landsmannschaft der Landesgruppen der Landsmannschaft ist es zu verdanken, daß die Albatros dort nicht zu einem malerischen Wrack verrottete. Seit dem 28. Mai 1983 haben bereits weit mehr als 20000 Menschen die Ausstellung im Schiffsinnern besucht, die eine Dokumentation der Rettung über See, grafisch beeindruckend aufgemachte und informative Schautafeln zu den deutschen Ostgebieten sowie Gegenstände, die Flüchtlinge auf dem Schiff nach Westen gebracht haben, enthält.

Der Besuch auf der Albatros hatte uns nachdenklich gestimmt. Manch älterem war die Erinnerung an sein eigenes Schicksal wieder lebendig geworden und wir jüngere hatten Einsichten in die gewaltigen Ausmaße von Flucht und Vertreibung vermittelt bekommen.

Trübe Gedanken wurden jedoch schnell vertrieben von der sich anschließenden Fahrt durch das landschaftlich sehr reizvolle Angeln. Wie es um die Lage der Bauern in diesem sehr fruchtbaren Teil von Schleswig-Holstein bestellt ist, erfuhren wir später bei einem Besuch der Raiffeisenbank in Jübek. Daß gerade dort das Ostpreußenblatt aushing, war eine freudige Überraschung für uns.

Es wäre zu wünschen, wenn unsere guten Erfahrungen auch andere dazu anregen würden, die Albatros zum Ziel ihres Betriebsausflugs zu machen. Es gibt nicht viele andere Möglichkeiten, die Erinnerung an die jüngere deutsche Geschichte mit Badefreuden und einem unvergeßlichen Naturerlebnis in der schönen schleswig-holsteinischen Landschaft, also das Ernste mit dem Heiteren, auf so einfache Weise zu verbinden.

Elke Rudat

Nicht nur Premiere einer Ausstellung

Eine Dokumentation zur 40. Wiederkehr von Flucht und Vertreibung

Marne — Zwischen Ausstellung und Ausstellung klafft Wesentliches, wie vor einigen Tagen im schleswig-holsteinischen Marne festzustellen war. Dort hatten sich in der Sparkasse geladene Gäste, darunter Bürgermeister Klaus Siebelhoff, und interessierte Bürger eingefunden, um die Eröffnung der Ausstellung zum Thema „40 Jahre Flucht und Vertreibung" wahrzunehmen. Fleißige Helferinnen aus der landsmannschaftlichen Gruppe kümmerten sich um das Wohl aller, rundeten den harmonischen Rahmen ab. Auch die Einheimischen scheinen derartigen Initiativen gegenüber aufgeschlossen zu sein, denn Sparkassendirektor Jens Göttig sprach in seinen Begrüßungsworten den Wunsch nach einem breiten Interesse aus, das die Marner bei solchen Anlässen gewohnt seien.

In bezug auf den Ausstellungstenor wies der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, auf die zurückliegende Veranstaltungsreihe seiner Landsleute hin. Die Marner Dokumentationsschau solle nicht nur das Wachwerden von leidvollen Erinnerungen bei der Erlebnisgeneration bewirken, sondern es solle insbesondere der Jugend gezeigt werden, was sich '45 zugetragen hat.

Ohne Konzept, das irgendwo zu Hause ruhte, aber in um so sympathischer Art und Weise hieß der rührige Vorsitzende der örtlichen Gruppe in der LO, Gerhard Politt, die Eröffnungsrunde willkommen. Er ist der Initiator der mittlerweile zuende gegangenen Ausstellung — stets unterstützt von Ehefrau Herta. Mut gefaßt für dieses Unterfangen habe er durch den großen Erfolg der Ausstellung Ostpreußens Landwirtschaft, die bundesweit zu sehen ist, was auch der Marner Schau zu wünschen wäre.

Gerhard Politt wies insbesondere auf einzigartige Exponate hin, die aus der Königlich Preußischen Porzellanmanufaktur Berlin stammen und in der Öffentlichkeit ihre Premiere feierten: 12 Patenschaftsteller aus dem Jahre 1915. Diese Motivteller — es sind insgesamt 20 vorhanden — sollen etwa 1956 in einem Antiquitätenladen in Flensburg aufgetaucht sein. Der Händler freute sich, diese nun einzeln verkaufen zu können. Ein Beschäftigter der Landesregierung Kiel erkannte den Wert und empfahl seinem Vorgesetzten, die Sammlung zu kaufen. Gesagt, getan — die Teller wurden eingelagert. „So haben sie bis auf den heutigen Tag geschlummert", so der Lötzener Gerhard Politt.



Schenkung aus dem Jahre 1915: Patenschaftsteller Frankfurt a. M./Lötzen — Foto Deuter

„Ich weiß mich mit jedem Deutschen eins, wenn ich gelobe, daß das, was Menschenkraft vermag, geschehen wird, um in Ostpreußen neues, frisches Leben aus den Ruinen entstehen zu lassen", ist auf den Tellern zu lesen. Diese damaligen Anfertigungen „Zum Besten der Ostpreußenhilfe" würden auch die Sympathie ausdrücken, die man dem Schicksal der Ostpreußen im Ersten Weltkrieg entgegengebracht habe.

Abgesehen von den Vitrinen mit kostbarem Inhalt zeigten die aufgestellten Schauwände eindrucksvolle Bilder aus dem deutschen Osten und gaben nicht zuletzt Aufschluß über das Vorspiel und die Folgen der Flüchtlingswelle auf Schleswig-Holstein.

Susanne Deuter

Immer freundlich und hilfsbereit

Tilsit-Ragnits Geschäftsführer Gert-Joachim Jürgens gestorben

Lüneburg — In der vergangenen Woche erlitt die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit einen herben Verlust: Im Alter von nur 64 Jahren starb ihr langjähriger Geschäftsführer Gert-Joachim Jürgens. Am 11. Januar 1921 in Heinrichswalde, Kreis Niederung, geboren trat er schon als sechszehnjähriger als Beamtenanwärter in den Dienst der Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit im Landratsamt in Tilsit. Nachdem er die Verwaltungsprüfung für den gehobenen Dienst abgelegt hatte, wurde er 1941 zur Wehrmacht eingezogen.

Nach seinem Kriegseinsatz und der Vertreibung aus der Heimat folgte im Westen ein neuer Anfang zunächst als Bauhilfsarbeiter in der Nähe Hamburgs. Jedoch schon 1946 trat er in den kommunalen Dienst der Kreisverwaltung Lüneburg. 1952 wurde er Angestellter der Verwaltungsgerichtsbarkeit des Landes Niedersachsen in Lüneburg, die ihn später in das Beamtenverhältnis übernahm. Bis zu seiner Pensionierung war er beim Landes- und Oberverwaltungsgericht Niedersachsen tätig, wo vor allem seine Genauigkeit und Zuverlässigkeit besonders gewürdigt wurde.

Auch die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit hat von der gewissenhaften Pflichterfüllung des seiner Heimat bis zum Tod treuen Ostpreußen profitiert. Fast drei Jahrzehnte lang nahm Gert-Joachim Jürgens an allen Heimattreffen teil und war dort stets freundlicher und hilfsbereiter Ansprechpartner für seine Landsleute.

Von Kreisvertreter Dr. Hans Reimer beauftragt und von Dr. Fritz Brix gerufen, übernahm er am 1. August 1956 die Geschäftsführung der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen. In dieser langen Zeit hat er nicht nur die Kasse geführt und dem Patenkreis Plön Rede und Antwort gestanden, sondern als Redakteur des Heimatbriefs „Land an der Memel" 36 Ausgaben zusammengestellt, redaktionell überarbeitet, in Druck gegeben und verschickt.

Zu seinen weiteren Aufgaben gehörten der Suchdienst, Feststellungen von Vertreibungsschäden, Hilfe bei Rentenansprüchen sowie die Herausgabe von heimatlichen Büchern und Broschüren. Besonders hervorzuheben ist, daß Gert-Joachim Jürgens diese Sisyphusarbeit ehrenamtlich neben seiner beruflichen Tätigkeit bewältigte. Er schonte sich auch nicht, als er vor längerer Zeit schwer erkrankte.

Als Ausdruck des Danks für die Aufopferung im Dienst der Heimat wurde Jürgens 1979 das Silberne Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen verliehen. In ihm hat die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit nicht nur ihren Geschäftsführer verloren, sondern einen Menschen, der im Stillen wirkte und vielen Vertriebenen wie Hiesigen ein Freund im wahrsten Sinne des Wortes war. Er wird schwer zu ersetzen sein.

HZ

Tag der Heimat 1985:

Treue zu Deutschland

40 Jahre nach Krieg, Vertreibung und Teilung

VON HARRY POLEY



Gedenkstein des Landkreises Minden in der Porta Westfalica an der Bundesstraße 61: Der Wille zum ganzen Deutschland bleibt

Foto Archiv

Vor 35 Jahren, fünf Jahre nach Beendigung der Kampfhandlungen des Zweiten Weltkrieges trafen sich in den Städten und Dörfern der gerade ein Jahr alten Bundesrepublik Deutschland Hunderttausende, um den ersten Tag der Heimat zu begehen. Die beraubten, geschlagenen, aus ihrer Heimat verjagten Ostdeutschen hatten zu den Kundgebungen aufgerufen. Es waren dies keine Veranstaltungen der Ostdeutschen allein, die zweieinhalb Millionen Tote nach dem Ruhen der Waffen an den Wegen der Vertreibung zurücklassen mußten. An den Demonstrationen für die Heimat beteiligten sich alteingesessene Bürger und bürgerschaftliche Vereinigungen in bemerkenswerter Solidarität. Bis weit in die sechziger Jahre traten in der Reichshauptstadt Berlin die Abgeordneten der Länderparlamente der Bundesrepublik und die gewählten Vertreter der Ostdeutschen zum „Tag der Deutschen" zusammen. Das waren Stunden des klaren Bekenntnisses zur Heimat der Ostdeutschen und eine Demonstration des deutschen Selbstbehauptungswillens.

Bei oberflächlicher Betrachtung scheint es so, als hätte der Begriff Heimat nur einen Platz im Gefühlsleben, sei bestenfalls Inspiration für eine von seelenlosen Kultur-Neuaposteln bespöttelte Heimatdichtung. Solche anmaßenden, sich kritisch dünkende Geister glauben das in der unverbildeten Mehrheit unseres Volkes vorhandene natürliche Heimatbewußtsein in die muffige Ecke provinzieller Dumpfheit und kleinkarierter Trivialität drängen zu können. Der sogenannte „Heimatdichter" steht ja weit unter dem hohen Niveau solch selbsternannter Literaturpäpste, denen eine gleichgesinnte Kritikerkaste „des Kaisers neue Kleider" umhängt, die von einer snobistischen Umwelt bestaunt werden, falls nicht zufällig ein unverbildet gebliebenes Gemüt mit dem Finger auf die erbarmungswürdige Nacktheit zeigt. Und dennoch ist eine zunehmende Besinnung auf den Wert „Heimat" überall festzustellen. Dies gerade auch bei jüngeren Menschen, die in der Zeit einer eskalierenden geistigen Umweltverödung, oft unbewußt, auf der Suche nach den Wurzeln sind. Sie erkennen, daß der Mensch nur in der Heimat geborgen, richtig gewertet und richtig eingeordnet ist.

Der Bochumer Philosoph Prof. Bernard Willms sagt, daß der Mensch erst Mensch in einem wechselseitigen Prozeß von Prägung und Lernen wird, einem Prozeß der Eingewöhnung in eine bestimmte Umwelt. Räume, Klima, Landschaft und Menschen gehören dazu.

Vor 35 Jahren haben die deutschen Heimatvertriebenen in ihrer heute gern einseitig, unzutreffend oder falschgewichtig zitierten Charta geschrieben: „Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen bedeutet, ihn im Geiste töten". Es bedurfte wohl erst der grausamen Vertreibung der Deutschen, um zu erkennen, daß Heimat auch eine politische Dimension hat, die nicht dadurch entpolitisiert werden kann, daß dieser Begriff auf Milieu oder Umwelt im Sinne einer soziologischen Beschreibung reduziert wird. Wer so vorgeht, konstruiert sehr schnell ein Heimatrecht der seit 1945 in den deutschen Ostgebieten angesiedelten Polen, Russen oder Tschechen.

Heimat im Osten war und ist immer Lebensbereich einer Volksgruppe, der Teil eines Ganzen, der Gruppe eines Volkes. Die Ostpreußen, die Pommern, die Sudetendeutschen, die Schlesier, sie standen und stehen zu ihrem deutschen Volk. Die Geschichte zeigt, daß diese deutschen Stämme, wie andere auch, nie den Willen zu einem separaten Dasein hatten. Der Wille, Deutscher zu sein und Deutscher zu bleiben, ist nicht nur Teil der Tradition, sondern durch alle Abschnitte der Geschichte Voraussetzung der Existenz seit den Tagen, da sich die deutsche Nation geformt hat. Diese Bindung an Volk und Vaterland hat ja auch allein den Bestand der deutschen Volksgruppen in Ost- und Südosteuropa außerhalb der Reichsgrenzen erhalten, bis sie nach dem Zweiten Weltkrieg im Inferno des Völkerhasses untergingen oder mit überlebenden Teilen in das nicht okkupierte Deutschland gespült wurden.

So wollen wir auch zum diesjährigen Tag der Heimat daran erinnern, daß schon 40 Jahre die Waffen in Europa schweigen, daß aber der Tatbestand der Vertreibung und die mit Gewalt herbeigeführte Teilung unseres Landes immer noch bestehen. Unter dem Leitwort „Treue zu Deutschland" wird dieses Gedenken an die unbewältigte Zerstückelung unseres Vaterlandes und die lebensbedrohende Zerreißung Europas begangen. Dieses Leitwort ist Mahnung und Aufruf zugleich.

Für die Ostdeutschen bedarf es weder der Mahnung noch des Aufrufs. Sie standen immer zu ihrem Vaterland. Und sie, die aus dem Osten Deutschlands Hinausgetriebenen, stehen auch heute, 40 Jahre nach dem Tage, an dem die deutschen Streitkräfte die Waffen streckten, treu zu Deutschland. Jener 8. Mai 1945 war schon deshalb kein Tag zum Feiern, weil er die Willkürzeit fremder Besatzung, das Hungersterben von Säuglingen und Greisen, die Ausplünderung unserer Fabriken, Laboratorien und Patente, die Entvölkerung und Inbesitznahme von einem Viertel deutschen Reichsgebiets durch fremde Mächte, den millionenfachen Tod bei der Vertreibung und in den mit Arbeitssklaven sich füllenden Gefangenenlagern in Ost und West, auf dem Balkan und in den Rheinwiesen zwischen Kreuznach und Rheinberg einleitete. Und er war der Beginn der bis heute anhaltenden Zerstückelung Deutschlands, die auch immer noch die Teilung Europas bedeutet.

Mögen diejenigen, die aus Lagern und Gefängnissen freikamen, ihre Befreiung feiern. Kein Volk, das sich einen Rest von Selbstachtung bewahrt, hat bisher seine Niederlagen und Unterwerfungen bejubelt.

40 Jahre nach Krieg, Vertreibung und Teilung gedenken wir Deutschen auch des 2. August 1945. An diesem Tage ging jene Konferenz von Potsdam zu Ende, in der die Regierungschefs der Vereinigten Staaten, der Sowjetunion und Großbritannien über das weitere Schicksal des niedergeworfenen Deutschlands beraten hatten. Die „Mitteilung über die Dreimächtekonferenz von Berlin", in der das Ergebnis dieses Meinungsaustausches niedergelegt und die von Stalin, Truman und Attlee unterzeichnet ist, enthält XIV Abschnitte. Die dort vereinbarten Grundsätze über die politische und wirtschaftliche Behandlung der Deutschen und ihres Landes sind zum Teil nur noch Anmerkungen im Buch der

Die tatsächliche Rechts- und Vertragslage ist unbestreitbar

Geschichte oder sie zerbrachen an der machtpolitischen Wirklichkeit, wie sie sich aus dem wachsenden, heute den Weltfrieden bedrohenden Antagonismus der USA und der Sowjetunion heraus entwickelte. Die Unfähigkeit und der fehlende Wille der Sieger, das durch die Zerschlagung des Reiches in Mitteleuropa entstandene Machtvakuum aufzufüllen und zu stabilisieren, hat zu der verhängnisvollen Teilung Europas geführt, die für Deutschland eine schwärende Wunde ist. Ist hier die Entwicklung den Händen der Siegermächte entglitten, müssen doch diese zwangsläufig ihren Völkern immer größere Rüstungslasten auferlegen, so tragen die Beteiligten der Potsdamer Konferenz die alleinige und uneingeschränkte Verantwortung für Verbrechen gegen das Völkerrecht zu Lasten Deutschlands. Mit den Beschlüssen über die Vertreibung der Deutschen haben diese Siegermächte im Verein mit Polen und der CSSR nicht nur gegen die die Zivilbevölkerung schützenden Bestimmungen der Haager Landkriegsordnung verstoßen. Höhepunkt der Verhöhnung jeden Rechts ist das von den selben Regierungen am 8. August nur 6 Tage später verkündete „Nürnberger Statut". In ihm, das die Grundlage für das Siegertribunal und die Galgen von Nürnberg sein sollte, werden auch als Verbrechen bezeichnet:

— Verschleppung der Zivilbevölkerung
— Raub öffentlichen oder privaten Eigentums
— Ermordung, Ausrottung Versklavung oder andere an der Zivilbevölkerung begangene unmenschliche Handlungen.

Diese schon bis zum Zeitpunkt der Vertreibung durch die Völkergemeinschaft entwickelten Rechtsgrundsätze wurden danach durch zwei internationale Vereinbarungen noch bekräftigt. Die Genfer Konvention von 1949 verbietet „Massenzwangsverschickungen sowie Verschleppungen" und stellt ausdrücklich unter Art. 49 fest: „Die Besatzungsmacht darf nicht Teile ihrer eigenen Zivilbevölkerung in das von ihr besetzte Gebiet verschleppen oder verschicken". Schließlich heißt es in Art. I der Uno-Konvention vom 27. Nov. 1968 über die Nichtverjährung von Kriegs- und Menschlichkeitsverbrechen, daß „Verbrechen gegen die Menschlichkeit, ob sie in Kriegszeiten oder Friedenszeiten begangen worden sind", und „Vertreibung durch bewaffneten Angriff oder Okkupation" Verbrechen sind, „die nicht verjähren, unabhängig vom Zeitpunkt, an dem sie begangen sind".

Wer hieran erinnert und darüber hinaus darauf hinweist, daß auch „die Häupter der drei Regierungen ihre Auffassung bekräftigten, daß die endgültige Festlegung der Westgrenze Polens bis zur Friedenskonferenz zurückgestellt werden soll", der soll ein Friedensstörer, ein Revanchist, ein Ewiggestriger sein?

Es gibt keinen mit dem Völkerrecht in Einklang stehenden gültigen Rechtsakt, mit dem deutsches Staatsgebiet an fremde Mächte abgetreten worden ist. Ohne Beteiligung des Betroffenen, des deutschen Staates, wurden die Ostprovinzen und Danzig der Verwaltung des polnischen Staates unterstellt. Dies ausdrücklich „bis zur endgültigen Festlegung der Westgrenze Polens", über die bekanntlich bis heute noch keine Friedenskonferenz entschieden hat.

An dieser Rechtslage konnten auch die Ostverträge nichts ändern. Wer diese zu Grenzanerkennungsverträgen hochstilisieren will, die womöglich einen Friedensvertrag ersetzen, der spielt falsch. Während der Verhandlungen zum Moskauer Vertrag vor 15 Jahren, erklärte der sowjetische Außenminister Gromyko am 29. Juli 1970, „man sei in der Grenzfrage nach einem komplizierten politisch schmerzhaften Prozeß entgegengekommen", indem man „den Begriff der Anerkennung fallengelassen" habe.

Wer in diesem Staat, so ist zu fragen, darf als Politiker sich über die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 7. Juli 1975 hinwegsetzen, das zu Recht feststellte, daß den Ostverträgen „nicht die Bedeutung beigemessen werden kann, daß die Gebiete ostwärts von Oder und Neiße aus der Zugehörigkeit zu Deutschland entlassen und fremder Souveränität unterstellt worden sind".

Das ist die unbestreitbare Rechts- und Vertragslage, wie sie für die Bundesrepublik und deren politische Vertreter vorgegeben ist. Mit den Verträgen wurde der von der Bundesrepublik Deutschland von Anfang an ausgesprochene Gewaltverzicht konkretisiert. Aber ebenso sind die Verantwortlichen in diesem Staat verpflichtet, deutlich zu machen, daß durch Gewalt herbeigeführte Gebietsveränderungen ohne friedensvertragliche Regelungen nach dem Völkerrecht unwirksam sind. Wer so tut, als habe die Bundesrepublik mit den Ostverträgen Teile Deutschlands, die nicht ihrer Verfügungsgewalt unterstehen, fremden Mächten mit Bindungswirkung für eine künftige gesamtdeutsche Regierung übereignet, der bekundet sein gebrochenes Verhältnis zum Recht. Er ist nicht geeignet, in der harten Auseinandersetzung um die Wahrung deutscher Interessen als Anwalt seines Volkes aufzutreten. Die ungelöste „deutsche Frage" ist gewiß für innerstaatliche Diskussionen ein sehr sensibles Objekt. Sie darf am allerwenigsten Gegenstand verbissener parteipolitischer Auseinandersetzungen sein. Menschen, die allzu vorlaut sich zum Fürsprecher fremder Nationalismen machen und Verzicht und Preisgabe noch verbliebener deutscher Positionen schon für Politik halten, täten besser daran, nicht zu reden, dafür aber mehr zu denken.

Deutschland hat zunächst andere Probleme, als eine den östlichen Okkupationsmächten zur willkommenen kontroversen Grenzdiskussion anzuzetteln. Die zweifellos lebenswichtige Territorialfrage kann nur ein gesamtdeutscher Staat vor einer Friedenskonferenz vertreten. Der Teilstaat Bundesrepublik Deutschland hat weder mit Polen noch der UdSSR eine gemeinsame Grenze. Angesichts der Tatsache, daß zwei mit einem nie gekannten Zerstörungspotential bewaffnete Weltmächte sich auf deutschem Boden feindlich gegenüberstehen, beide deutsche Teilstaaten jeweils in gegeneinander gerichtete Militärkoalitionen mit ihren Streitkräften eingebunden sind, gegen sie die Feindstaatenklauseln der UN jederzeit anwendbar sind und dieser Zustand die Existenz unseres und der europäischen Völker bedroht, bleibt die staatliche Einheit der Deutschen das die Freiheit sichernde Ziel allen staatlichen Handelns. Daneben bleibt es Aufgabe der Bildungspolitik, den Deutschen dieser Generation ein wahrheitsgetreues Geschichtsbild zu vermitteln, in dem ein ausreichendes Wissen über das Recht auf das ganze Vaterland seinen Platz haben muß.

Niemand in diesem Staat predigt in der nationalen Frage Gewalt. Auch nicht die Heimatvertriebe-

Die Aktualität Fichtes

nen. Es fehlen den Deutschen nicht nur die Instrumente der Gewalt, sie wissen auch, daß jeder gewaltsame Versuch, Unrechtstatbestände zu beseitigen, eine Kettenreaktion unberechenbarer Vernichtung auslösen kann. Diese Erkenntnis darf jedoch niemand hindern, Unrecht und rechtswidrige Gewalt zu verurteilen. Wer dies tut, ist weder ein Friedensstörer, noch macht er Rechtspositionen zur Grundlage trügerischer Hoffnungen. Das Recht ist immer noch die letzte Waffe der Wehrlosen.

Die staatliche Einheit Deutschlands muß wiederhergestellt werden. Was für unsere Nachbarvölker selbstverständlich ist, einen selbstbestimmten Staat zu haben, dürfen auch wir in Anspruch nehmen. So steht es auch in der Präambel zum Grundgesetz. Einheit steht dort vor Freiheit, denn nur die Einheit kann auch die Freiheit vor Fremdbestimmung sichern. Nur in der Einheit kann sich das ganze deutsche Volk frei selbstbestimmen. Deutlich sagt die Präambel, daß nur ein seine staatliche Einheit wahrendes Volk im vereinten Europa dem Frieden der Welt dienen kann. Deshalb muß die Einheit als Ziel aller Politik Priorität vor allem anderen haben.

Als vor 180 Jahren schon einmal Deutschland in tiefer Erniedrigung am Boden lag, rief Joh. Gottlieb Fichte in seinen „Reden an die deutsche Nation" im Berliner Akademiegebäude zur politischen Aktion für die Einheit Deutschlands auf. Was er danach in seiner 14. Rede u. a. sagte, gilt heute wieder: „Jeder Deutsche, der noch glaubt, Glied einer Nation zu sein, der groß und edel von ihr denkt, auf sie hofft, für sie wagt, duldet und trägt, soll endlich herausgerissen werden aus der Unsicherheit seines Glaubens, er soll klar sehen, ob er recht habe oder nur ein Tor und Schwärmer sei. Er soll von nun an entweder mit sicherem und freudigem Bewußtsein seinen Weg fortsetzen, oder mit rüstiger Entschlossenheit Verzicht leisten auf ein Vaterland hinnieden, und sich allein ‚mit dem Himmlischen trösten'".

Fichtes Appell ist auch heute noch unverändert aktuell. In diesem Geist stehen wir auch im 40. Jahr nach Vertreibung und Teilung in Treue zu Deutschland, unserem Vaterland hier auf Erden.